

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

16.3.1936 (No. 64)

Bezugspreis: Frei Haus monat. 2.—

Badische Presse

Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.B.H.



Heute Geheimniskundung in London.

Beratung über die Teilnahme Deutschlands an der Tagung des Völkerbundsrates.

Frage und Antwort.

Berlin, 16. März. Zu der am heutigen Montag nachmittag beginnenden Tagung des Völkerbundsrates im Londoner St. James-Palast hat Generalsekretär Avenol auch die deutsche Regierung telegraphisch eingeladen.

Die Reichsregierung hat diese Einladung wie folgt beantwortet: Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März.

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beschlußfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde.

Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundsätzliche Forderungen hinweisen. Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Ausrufung des Rates gegeben hat, ershöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone.

Der Reichsminister des Auswärtigen: Freiherr von Neurath.

S. London, 16. März. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Die mit so großer Spannung erwartete deutsche Antwort auf die Einladung des Völkerbundsrates ist gestern abend kurz nach 19 Uhr beim Generalsekretär Avenol eingetroffen.

Diese brüste Ablehnung hat in englischen Kreisen großen Eindruck gemacht und offenbar auch auf die Stimmung in Downingstreet abgefärbt.

Eine gewisse Rolle bei dieser pessimistischen Auffassung scheint uns ein Irrtum in der englischen Uebersetzung des deutschen Textes der Note des Reichsaußenministers zu spielen. Das Wort „alsbald“ wurde mit „forthwith“ überetzt, was in Wirklichkeit „sofort“ heißt und den Eindruck erweckt, als ob die Behandlung der deutschen Vorschläge gleichzeitig mit den französisch-englischen Anträgen im Völkerbundsrat erfolgen müßte.

Der Rat wird nun zunächst heute eine geheime Sitzung zur Beratung über die deutsche Antwort abhalten und am Nachmittag vielleicht eine öffentliche Sitzung anschließen. Paul-Boncour, der tagsüber den polnischen Außenminister Beck aufgesucht hatte, fuhr sofort nach Eingang der deutschen Note zu Flaminio. Außenminister Beck hat auch den Besuch des deutschen Botschafters von Hoehsch empfangen, der über eine Stunde dauerte.

Die Haltung Polens.

L. Warschau, 16. März. (Drahtmeldung unseres Berichters.) Aus den Berichten der polnischen Berichterstatter in London ergibt sich ein interessantes einheitliches Bild über die polnische Haltung. Alle Blätter betonen, daß der Rolle Polens im gegenwärtigen Konflikt besondere Bedeutung zukommt. In den ersten 24 Stunden seines Aufenthaltes in London hat der polnische Außenminister Beck Gespräche mit Flaminio, Eden, van Zeeland und dem Vertreter der skandinavischen Staaten, dem Dänen Monch geführt, nach denen die hiesigen Blätter die polnische Auffassung folgendermaßen umreißen: Polen ist grundsätzlich an der Einhaltung der Verträge interessiert und wird seine eigenen Verpflichtungen genau einhalten.

Ein Jahr Wehrhoheit.

Der Schlussstein — die Tat des 7. März.

Generalleutnant von Cochenhausen, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften.

Am 16. März fährt sich der Tag zum ersten Male, an dem das deutsche Volk nach 15 Jahren durch den denkwürdigen Entschluß des Führers wieder zu einer gleichberechtigten Nation wurde. Die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht löste allgemeine Zustimmung in allen Teilen des Volkes aus. Das hatte seinen tiefen und berechtigten Grund. Hatten wir es doch stets als eine Ungerechtigkeit empfunden, daß einer Nation, die die ausgedehntesten Landgrenzen zu schützen hat, diejenige Wehrform verboten war, durch die allein der Mensch in seinem Lebensraum gewährleistet werden kann.

Aber auch noch aus einem anderen Grunde ist das deutsche Volk heute von aufrichtiger Dankbarkeit gegenüber seinem Führer und Kanzler erfüllt: Hat dieser doch durch jene Tat vom 16. März 1935 der Forderung der Wehrmacht vom Volke, die uns mit voller Abicht in Versailles auferlegt war, ein Ende bereitet. Hierdurch sind wir einen neuen großen Schritt vorwärts gekommen zur Schaffung einer starken Volksgemeinschaft, die die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Landesverteidigung bildet.

Vor allem aber hat der Führer die unerträgliche Schandevon uns genommen, daß uns, einem großen Kulturvolk mit einer zweitausendjährigen Geschichte, das heilige Recht genommen sein sollte, die Wehrlosen dahem mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Dadurch hat Adolf Hitler unsere nationale Ehre wiederhergestellt und ist zur „wehenden Fahne“ der neuen Wehrmacht geworden.

Schon im preussischen Kantonsreglement von 1730 finden wir den Satz, „daß alle Bewohner des Staates ihre geborenen Verteidiger seien“. Praktisch kam dieser Grundsatz jedoch im Zeitalter der Werbheere nie zur Durchführung. Friedrich der Große schlug seine Kriege noch mit einem Heere, das zum großen Teil aus geworbenen Nichtpreußen bestand, wobei freilich festgestellt werden muß, daß er den Existenzkampf seines Staates nie siegreich beendet hätte, wenn nicht Landvolf und Adel sich in beispielloser Weise für diesen Staat geopfert hätten.

Scharnhorst war es, der gemeinsam mit Stein das Volk für Freiheit und Ehre des Staates begeisterte und es dadurch in seiner Gesamtheit in den Dienst der Landesverteidigung stellte. Scharnhorst hat diesen Gedanken zuerst als Schüler des Grafen Wilhelm von Schaumburg in sich aufgenommen, der im Steinhuder Meer eine Miniaturlandwehr, den Wilhelmstein, erbaute als Zentralpunkt für die Verteidigung eines Ländchens. Zu einer Zeit, in der viele andere deutsche Fürsten ihre Landeskinder in fremde Dienste vertriehen, hatte dieser selbstsame Mann in seinem Duodezstaat zuerst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt.

Von seinen Gedanken ausgehend, war es das Ziel der beiden großen Reformatoren, ein Heer zu schaffen, das durch Selbstlosigkeit, durch Opfermut, durch Ehrgefühl und vaterländische Gesinnung einen neuen, bisher unbekanntem inneren Impuls auf das Volk übertrug. Die Verwirklichung dieses Zieles dauerte Jahre, Jahre eines unerbitterlichen Kampfes gegen das Althergebrachte, ja man kann sagen, daß dieses Ziel erst im Befreiungsjahr 1813 selbst in die Tat umgesetzt werden konnte. Durch Bogen erhielt dann die allgemeine Wehrpflicht 1814 Gesetzeskraft. Während in allen anderen europäischen Ländern eine Rückwärtsentwicklung des Wehrwesens derart einsetzte, daß das Heer sich vom Volke mehr und mehr abspaltete, wurde dies in Preußen durch die neben dem Heere bestehende Landwehr vermieden. Aber diese Wehrform infolge ihrer aus Erparnisgründen verkürzten Dienst-

Familientragedie in Daglanden.

Den betrunkenen Schwager in Notwehr erschlagen.

Karlsruhe, 16. März.

Im Stadtteil Daglanden ereignete sich in der Nacht vom Samstag auf Sonntag eine Familientragedie, dem ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Der in der Taubenstraße wohnende verheiratete August Köhlmann, ein braver, fleißiger Familienvater, hat den Bruder seiner Frau, einen arbeitscheuen, leichtsinnigen Burschen, den 29 Jahre alten ledigen Metzger Karl Köhler nach kurzem Streit mit einem Beil erschlagen.

In das kleine Häuschen Taubenstraße 12 in Daglanden, das schon von außen einen geplegten Eindruck macht und dessen Inneres Zeugnis davon ablegt, daß hier eine ordnungsliebende Frau ihres Amtes waltet, ist über Nacht großes Unglück hereingebrochen, und zwar durch die Schuld eines Familienangehörigen, der, wie das ab und zu vorkommt, trotz der guten Erziehung im Elternhaus, entleert ist und das Sorgenkind seiner Familie geworden ist. Karl Köhler, so heißt der Erschlagene, wurde von seiner Schwester und ihrem Manne, der Familie August Köhlmann, aus Gnade und Barmherzigkeit in die Familie aufgenommen, obgleich bekannt war, daß er kein Freund von Arbeit war und jeden Groschen, den man ihm gab, im Kreise gleichgültiger Kumpane vertrat und verspielte. Dreiviertel Jahr lang sah die Familie Köhlmann diesem Treiben zu immer in der Hoffnung, daß es ihnen doch

noch gelingen würde, den Bruder und Schwager wieder auf den Weg der Besserung zu bringen. Aber alle Bemühungen waren umsonst. Die gute Tat wurde mit Undank belohnt. Biersack kam es zu schweren Streitigkeiten, da Köhler des öfteren betrunken nach Hause kam und randalierte. Schließlich blieb der Schwester und dem Schwager nichts anderes übrig, als dem Tunichtgut zu sagen, daß er sich nach einer anderen Unterkunft umsehen müsse. Das brachte den Hinausgewiesenen in eine solche Wut, daß er schon am Samstag mittag seine Verwandten mit Totschlägen bedrohte.

In der Nacht vom Samstag auf Sonntag, gegen 2 Uhr morgens, kam Köhler in schwerbetrunkenem Zustande vor das Haus seines Schwagers. Als ihm auf sein Verlangen ihn wieder anzunehmen, nicht geöffnet wurde, überfallerte er das Gelände des kleinen Vorhofes, drückte die Haustür ein und veruchte mit Gewalt in das Haus einzudringen. Seine Schwester, die ihm zunächst entgegentrat, packte er ohne weiteres und schlug auf sie ein. Auf die Hilfe rufe der Frau kam ihr Mann zu Hilfe. Aber auch er wurde von dem sich wie rasend Gebärdenden sofort angegriffen und mit Totschlägen bedroht. Zur Abwehr ergriff dann Köhlmann das in der Nähe liegende Küchenbeil. Er traf damit seinen Schwager so unglücklich auf den Kopf, daß dieser sofort zusammenstürzte und tot auf dem Pflaster blieb. Die alarmierte Polizei leitete sofort eine Untersuchung ein. Bis zur Klarstellung der Angelegenheit wurde Köhlmann der offenbar in Notwehr gehandelt hat, vorläufig festgenommen.

zeit mehr und mehr an militärischem Wert. Preußen mußte in Osmäh 1850 vor Oesterreich politisch kapitulieren. König Wilhelm, Bismarck und Roon war es vorbehalten, den Scharnhorstschen Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht gegen den Willen der Volksvertretung zu erneuern. Mit diesem wundervollen Heere schlug Moltke die feigreichen deutschen Einigungskriege. Aber nach Bismarcks Entlassung wurde die allgemeine Wehrpflicht bei uns mehr und mehr verwässert. Um das Jahr 1910 zog man nur noch etwa die Hälfte aller Wehrfähigen zum Waffendienst heran. Erst 1913 begann man sich — leider zu spät — auf Scharnhorst und begann, durch die neue Heeresvorlage die allgemeine Wehrpflicht wieder durchzuführen. Der Ausbruch des Weltkrieges sah das Bild, daß ein zahlenmäßig völlig unzureichendes Heer den Zweifrontenkampf aufnahm, während in der Heimat Hunderttausende unausgebildeter Wehrfähiger zunächst nutzlos herumstanden.

Die Lehren, die man aus diesem geschichtlichen Rückblick ziehen muß, bedürfen keiner Erläuterung. Der Ausgang des Weltkrieges und die daran anschließende Zeit der Schande und Wehrlosigkeit waren die zwangsläufige Folge einer Epoche, die für den Bestand des Staates nicht die notwendigen Opfer im Frieden gebracht hatte.

Das Dritte Reich wird — des sind wir gewiß — aus diesen Unterlassungssünden der Vorkriegszeit lernen. Mit Genugtuung können wir feststellen, daß das neue Wehrgesetz zum erstenmal den Scharnhorstschen Grundsatz verwirklicht, daß jeder die gleiche Pflicht zu erfüllen hat, mag er ein höheres Maß an Bildung besitzen oder ein geringeres, mag er reich oder arm sein. Und erst in den letzten Tagen haben wir gesehen, daß der Führer nicht ärgerte, sein Werk vom 16. März 1935 in folgerichtiger Weise zu vollenden. Er hat die Wehrhoheit, die jedes Kulturvolk für sich in Anspruch nimmt, auch auf unsere westlichen Reichsteile wieder ausgedehnt, denen das Versailler Diktat sie genommen hatte. Damit sind diese Gebiete aus einem Zustand der Rechtlosigkeit befreit worden. Sie haben jetzt das Bewußtsein, daß sie nicht mehr ein offenes Einfallstor, ein schußloses Ziel für die weitrtragenden Geschütze der französisch-belgischen Grenzbefestigungen bilden. Sie wissen sich im Schutze deutscher Soldaten.

Das ist das erhebende Gefühl, das wir bei der ersten Wiederkehr des 16. März empfinden. Wir haben unsere Wehrhoheit — gerade durch die Tat des 7. März dieses Jahres — endgültig wiedergewonnen. Wir sind nicht mehr schuß- und rechtslos.

Einsichtsvolle Stimmen an der Themse

London, 16. März. Die Sonntagsblätter bringen durchweg eine hoffnungsvolle Stimmung und die feste Entschlossenheit Englands zum Ausdruck, sich keinesfalls durch die Tatsache der Einrichtung deutscher Friedensgarnisonen in der früheren entmilitarisierten Zone in Abenteuer hineinzuziehen zu lassen. Die Rede des Führers in München, die in allen Blättern an hervorragender Stelle und ausführlich wiedergegeben wird (siehe an anderer Stelle) hat offensichtlich in England eine große Wirkung gehabt, und die Zeitungen sind bemüht, ihren Lesern durch Heraushebung von ihnen besonders sympathischen und den deutschen Friedenswillen offenbarenden Worten den deutschen Standpunkt näherzubringen. Insgesamt ist festzustellen, daß die Sonntagspresse befreit ist, sich vom französischen Standpunkt unabhängig zu machen.

Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ fährt aus, daß gefühlvolle Verkündigung des Locarno-Vertrages und der Völkerbundsatzung praktisch absurd sei und daß man deshalb Zuflucht zum gesunden Menschenverstand genommen habe, Deutschland sofort an den diplomatischen Gesprächen zu beteiligen.

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times“ berichtet über eine hoffnungsvollere Auffassung, die sich am Samstagabend bemerkbar gemacht habe.

Bezeichnend für die politische Stimmung des Sonntags ist die Auffassung Scrutators in der „Sunday Times“, der sagt, der Durchschnitts-Engländer glaube nicht an die Wirklichkeit der internationalen Krise. Der Durchschnitts-Engländer sehe keinen Grund zum Streit.

Scrutator erinnert an die Worte Baldwin, daß ein dauerhafter Friede nur in Europa durch einen Dreieck zwischen Frankreich, Deutschland und England gesichert werden könne und daß dies eine geradezu ideale Lösung sein würde. Wohl sprächen die idealen Argumente für Frankreich, aber alle realen und praktischen Gründe seien für Deutschland. Hitlers Vorschläge böten die beste und vielleicht einzige Gelegenheit, den Frieden Europas für eine Generation sicherzustellen.

Eine verständliche Note schlägt Garvin im „Observer“ an, der in seinem Einleitungsatz darum bittet, daß jeder Mann und jede Frau seine nachfolgenden Worte lese und sie sich Herzen nehme. Wer könne die Forderung ablehnen, daß jedes Volk innerhalb seines eigenen Landes Gleichberechtigung haben müsse? Wer von uns, so fragt Garvin weiter, wünsche, daß der anstehende Leichnam des Versailler Vertrages wieder auf unseren Rücken befestigt werde? Hitler habe die verrotteten Ueberbleibsel des Versailler Vertrages vernichtet.

Der Sowjetpakt habe die ganze Lage verändert, die mit dem Locarno-Vertrag beabsichtigt war. Wieder fühle sich Deutschland zwischen den eisernen Händen großer Militärbündnisse eingeschlossen. Es sei nicht im Interesse Englands noch im Interesse der Zivilisation, daß Deutschland und Großbritannien einander vernichteten, um die bolschewistische Herrschaft in Europa und Asien anzurichten. Es könne keine sichere und ehrenhafte Regelung zwischen den Völkern geben als die zwischen Starke und Starke.

„Sunday Pictorial“ steht in einem Artikel, der überschrieben ist „Die Wahrheit hinter der neuen Macht am Rhein“, auseinander, daß die Bedrohung Deutschlands durch die französischen Militärbündnisse es einfach notwendig gemacht hätte, das Rheinland wieder zu besetzen, um militärischen Angriffen vorzubeugen.

Ausgesprochene Forderungen gegen Deutschland und gegen die schwächliche Stellungnahme der englischen Regierung innerhalb ihrer Locarno-Verpflichtungen fielen am Samstag Austen Chamberlain und Churchill. Es ist bemerkenswert, daß beide Reden in der Sonntagspresse kaum beachtet werden.

Der englische Außenminister Eden verbrachte den Sonntag im Foreign Office. Auch Ministerpräsident Baldwin war in London geblieben, um mit der Entwicklung in Fühlung zu bleiben. Die beiden französischen Minister Flandin und Paul-Boncour verbrachten den Tag außerhalb Londons, wurden aber von ihren Sachverständigen auf dem Laufenden gehalten. Der polnische Außenminister Dberst Bed hatte im Laufe des Tages eine Unterredung mit dem deutschen Botschafter von Hoesch.

Paris mißfällt die Entwicklung.

Paris, 16. März. Die Pariser Presse begrüßt die Rede Flandins, in der er am Samstag vor dem Rat die bekannte Haltung Frankreichs zum deutschen Vorgehen darlegte, und richtet ihre Aufmerksamkeit auf die Frage, der Einlabung Deutschlands.

Das „Echo de Paris“ bezeichnet den Samstag als einen wichtigen Wendepunkt. Die englische Auffassung mache einen Unterschied zwischen dem Recht und der politischen Zweckmäßigkeit. Wenn Frankreich sich überreden ließe, würde die englische Regierung Frankreich einen Sicherheitsvertrag und das Ver-

sprechen militärischen Bestandes im Falle neuer Enttäuschungen an den französischen Grenzen gemähren. Das Blatt läßt sich weiter aus London melden, daß Vorschläge, die von den französischen Beamten ausgearbeitet worden seien, bei den anderen Abordnungen keine große Zustimmung gefunden hätten, obgleich sie den Schlussfolgerungen des vom 18er-Ausschuss eingesehenen Unterausschusses entsprächen, der im Juli 1935 die Mittel zur Durchführung der Entschliebung vom 17. April beraten hatte.

Für die Außenpolitikerin des „Deuvre“ hat sich in London die außenpolitische Lage verwickelt und erschwert. Die Berichtserkatterin des „Deuvre“ schreibt den Engländern die Verantwortung für die Krise zu. Die Konferenz scheine sich erheblich in die Länge zu ziehen.

Der Vertreter des „Petit Parisien“ erklärt die Vertagung der Locarno-Beratungen bis nach einer Beschlußfassung des Rates damit, daß nach Fühlungnahme mit Paris die französischen Vertreter es für zweckmäßiger gehalten hätten, die Prüfung der Gesamtlage vom Locarno-Gebiet auf das Genfer Gebiet zu verlegen.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ glaubt ferner zu wissen, daß die französische Regierung einen Plan vorschlagen werde, der sowohl von den englischen wie von den belgischen Vorschlägen abweichen werde. Unter Bezugnahme auf seine bereits vor der Kammer angedeuteten Vorschläge, werde Flandin anregen, die ganze Angelegenheit dem Haager Gerichtshof zu überweisen, um feststellen zu lassen, ob die von der Reichsregierung gebrauchte Begründung — die Ratifizierung des französisch-sowjetrussischen Paktes — an der Kündigung des Locarno-Vertrages und Befestigung der entmilitarisierten Zone berechtige.

Der „Temps“ bemerkt, daß das Haager Schiedsgericht gegebenenfalls nur mit der einen Frage befaßt werden könne, ob nämlich der Ruffenpakt mit den Locarno-Verträgen vereinbar sei oder nicht. Ueber die Haltung Englands scheinen die Pariser Blätter verschiedener Ansicht zu sein. Der „Intransigent“ glaubt, daß England geneigt sei, sich die Auffassung Hitlers zu eigen zu machen. Der Berichtserkatter des „Paris Soir“ dagegen meldet, daß die öffentliche Meinung Englands im Sinne Frankreichs fester werde. Die „Aberle“ wiederum erklärt die in den vorerwähnten Tagen geleistete Arbeit sei gleich Null. Das Blatt schlußfolgert melancholisch, daß es nicht genüge, Recht zu haben, man müsse auch über die Mittel verfügen, das Recht durchzusetzen.

Das „Petit Journal“ schreibt, der Völkerbund müsse die Gelegenheit ergreifen, um die alte und neue Welt wissen zu lassen, welchen Wert der grobhartige Aufruf für die Wiederherstellung des Weltfriedens und das Friedensangebot auf 25 Jahre habe. Nicht die Frage der Sanktionen beherrsche die Ereignisse, sondern die Organisierung eines dauerhaften Friedens, nicht die Vergangenheit sei wichtig, sondern die Zukunft.

Herriot schlug Schiedsgericht vor.

Im Zusammenhang mit der Unterredung, die Ministerpräsident Sarraut vor der Bondomer Rede Flandins mit Herriot gehabt hat, ist im Ausland das Gerücht aufgetaucht, daß Herriot eine Erweiterung der Regierung gefordert habe. Dieses Gerücht wird von unterrichteter Seite als unzutreffend bezeichnet. Gingenen bestätigten mehrere Blätter, daß Herriot ange regert habe, daß man sich an ein Schiedsgericht wende, wie es im Locarno-Vertrag vorgesehen sei.

Friedenskundgebung in Straßburg.

Elsäß-Lothringen verlangt Verständigung.

Strasbourg, 16. März.

Während die französische Propagandapresse und die Hitlerfeindlichen Vinkblätter weiter bemüht sind, Elsäß-Lothringen mit Hegelmeldungen in eine sinnlose Angststimmung hineinzutreiben, fahren die heimattreuen Parteien fort, Frankreich an seine Pflicht zur Verständigung zu mahnen.

Diesem Zweck diente auch eine große Kundgebung in der Straßburger „Aubeite“, zu der die Autonomen und die Elsässische Arbeiter- und Bauernpartei gemeinsam eingeladen hatten. Die wahre Haltung des elsäß-lothringischen Volkes zeigte sich dabei in der begeistertsten Zustimmung zum Verlangen nach deutsch-französischer Verständigung wie auch in der Tatsache, daß in einer Stadt wie Straßburg mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung und mit Zehntausenden eingewanderter Franzosen niemand es gewagt hat, diese Versammlung zu stören.

Nach Anträgen des Straßburger Abgeordneten Moxer und des früheren Bürgermeisters Hueber (beide Elsässische Arbeiter- und Bauernpartei) und des Chefredakteurs Paul Schall von der autonomen „Elsäß-Loth-

Blick in die Zeit.

„Durch Tatsachen entwaffnet.“

Wie in den schicksalhaften Tagen unseres Volkes sich die Berliner in der Wilhelmstraße zu Tausenden und Abertausenden vor dem Hause des Führers sammelten, ohne daß sie jemand gerufen hätte, um ihm durch ihre Anwesenheit allein zu bekunden, daß sie ihm so gerne helfen möchten, die schwere Bürde seines Amtes zu tragen, so häufen sich auch in der Kanzlei des Führers die Briefe zu Bergen. Aus allen Teilen des Reiches, aus allen Gegenden der Erde, wo Deutsche wohnen, treffen sie ein. Unter den Volksgenossen, die sich an den Führer wenden, befinden sich viele, die einst der nationalsozialistischen Weltanschauung feindlich gegenüberstanden. Das Deutsche Nachrichtenbüro ist in der Lage, einen Brief dieser Art wiederzugeben, der am 11. März mit Nennung des Namens und der vollen Anschrift des Briefschreibers in der Kanzlei des Führers eingegangen ist, so daß die Nachprüfung der darin enthaltenen Angaben möglich war. Wir geben ihn wieder, weil der Verfasser nicht nur mit männlichem Freimut eine Tätigkeit bekennt, die mit den schwersten Strafen bedroht ist, sondern weil er mit einer Ehrlichkeit, die aus jeder Faser zu lesen ist, den Weg einer Wandlung schildert. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Berlin-Schöneberg, den 10. März 1936.

Mein Führer!

Seit 1918 Kommunist, als solcher tätig und selbstverständlich nur immer KPD, gewählt, bin ich seit entschlossen, durch die geradezu aufwühlende Rede Dr. Goebbels vom heutigen Abend erschüttert, seit 18 Jahren zum erstenmal meine Stimme zur Wahl am 29. März 1936 der NSDAP zu geben. Meine Tätigkeit als Kommunist war ja schließlich der wenn auch irreführende Wunsch, notleidenden Volksgenossen zu helfen und eine bessere Zeit herbeiführen zu helfen. Beim Anbruch der neuen Zeit war es für einen Menschen von Charakter und Ehrgefühl unmöglich, sofort „Heil Hitler“ zu rufen und so mit Recht unter die überlebenden „Märzgefallenen“ eingereiht zu werden. Drei Jahre habe ich Gewehr bei Fuß gestanden, gemeldet und kritisiert, nur die Reden angehört und durchdacht, aber schließlich stumm beglittigt oder anerkannt. Es kam die Zeit der Selbstbesinnung, in der ich illegale Zeitungen, Befehle oder Nachrichten nicht mehr weitergab, weil ich die ganze Sinnlosigkeit dieses Tuns, das Spiel mit der zerbrochenen Puppe, erkennen mußte.

Allerdings war ich auch zu anständig, die illegalen Zerstörer hochgehen zu lassen; denn wer Urteilskraft und Einsicht besitzt, kommt wieder zu sich und den ganz Sturen ist sowieso nicht zu helfen. Es muß für Sie, mein Führer, ein erhebendes und stärkendes Bewußtsein bilden, Menschen, die Ihnen und der Partei lebenslang Kampf geschworen hatten, durch Tatsachenbeweise entwaffnet in die Knie brechen zu sehen, von denen sie nun gläubig zu Ihnen aufsehen und von nun an der neuen Fahne folgen. Mag es Ihnen fremde Genugtuung im kommenden Wahlkampf sein, daß es Führer bezwingenden Persönlichkeit gelingen wird, auch den letzten noch abseits stehenden Deutschen zu sich herüber zu ziehen; denn kein arischer Deutscher kann Kommunist sein. Er ist erst einmal Deutscher, wenn er es auch nicht zugeben will, und die kommunistische Lüge und Propaganda fällt sehr schnell von ihm ab. Deutsch ist er durch Geburt und Art, politische Ansichten aber angelesen oder gelernt, das blutmächtige Bedingte wird sich immer durchsetzen. Da ich der glückliche Vater von drei geliebten Knaben im Alter von neun, sieben und 4 Jahren bin, verpöche ich feierlich, sie im Sinne der neuen Zeit zu einfachen, wahrhaften Menschen zu erziehen, die ihren Platz im deutschen Volk einmal würdig ausfüllen sollen. Meiner weinenden Mutter habe ich mit meiner Wandlung den glücklichsten Tag ihres Lebens bereitet, und wer mir noch vor einem halben Jahr diese Aenderung meiner Ansichten vorausgesehen hätte, den würde ich ausgelacht haben.

Jetzt lag ich zum erstenmal im Leben gläubig und mit Bewußtheit Heil Hitler!

oder an den Haager Schiedsgerichtshof, um die Rechtslage zu klären. Dieser Vorschlag sei Flandin übermittelt und von ihm in seiner Rede berücksichtigt worden.

Zeeland weicht von Flandin ab.

Der Sonderberichterstatter einer französischen Nachrichtenagentur bestätigt aus London die Auffassung in der französischen Delegation, daß die Vorschläge von Zeeland viel weiter gegangen seien, als die Annahmefähigkeit der Franzosen ginge. Van Zeeland, so hört man, sei bereit, die Verhandlungen mit Deutschland sofort aufzunehmen. Van Zeeland wünsche, daß das Gebäude internationaler Beziehungen wieder hergestellt werde.

Ehrung einer Hundertjährigen. Der Führer und Reichslanzler hat der Frau Katharina Marzick in Laband, Kreis Gleiwitz, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

ringer Zeitung“ wurde in völliger Geschlossenheit eine Entschliebung angenommen, in der die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß weder das deutsche noch das französische Volk einen neuen Krieg will. Es wird auf die im Versailler Vertrag versprochene, aber nicht ausgeführte Abrüstung hingewiesen und die Politik der Rüstungen und der Militärbündnisse verworfen.

Die Teilnehmer an der Kundgebung „bedauern, daß Frankreich in all den letzten Jahren zahlreiche Gelegenheiten versummt hat, um Deutschland die verständnende Hand zu reichen und so zum Aufbau des europäischen Friedens in positiver Weise beizutragen.“ Sie hoffen und wünschen, daß Frankreich nun nicht länger zögern werde, die letzten bedeutsamen Friedens- und Verständigungsangebote Deutschlands einer Prüfung zu unterziehen, und rufen der Regierung in Paris zu: Das Volk von Elsäß-Lothringen, das den Aussempakt abgelehnt hat, will keinen Krieg! Unser Volk verlangt endlich nach 17 Jahren eine Politik des Friedens; es verlangt im elsässischen, im französischen und im allgemein europäischen Interesse vor allem die Verständigung mit Deutschland!

Münchens Jubel und Treue zum Führer

Die Riesenkundgebung auf der Theresienwiese / Die Rede des Führers.

München, 16. März. Die gewaltige Kundgebung, mit der der Traditionsgau München-Oberbayern in der Hauptstadt der Bewegung den Wahlkampf am Samstagabend einleitete, wird für alle Zeiten in der Geschichte des Gaues und seiner Hauptstadt als das denkwürdigste Ereignis eingetragen sein, das die an machtvollen Kundgebungen und einprägsamen Feiern des Gaues und der ganzen Nation wahrlich nicht arme Hauptstadt der Bewegung je gesehen hat.

Schon in den Nachmittagsstunden standen nicht nur die Straßen der Innenstadt vollkommen im Zeichen des großen Tages, auch auf allen Einfallsstraßen rückten unabsehbare Kraftwagenabteilungen mit mehr als 30.000 Volksgenossen aus allen Kreisen des Traditionslandes an, während 45 Sonderzüge im Laufe des Nachmittags auf allen Bahnhöfen weitere 45.000 Teilnehmer der Kundgebung herangebracht hatten. Mit den nationalsozialistischen Kampfliedern auf den Lippen, begleitet von den Marschweisen aller Musikkorps des Traditionslandes, strebten endlose Marschkolonnen dem Ziele des Abends, der Theresienwiese und dem Ausstellungsgelände zu, alle geleitet von einem Willen, alle geeint in einem einzigen Bekenntnis, dem Bekenntnis zum Führer und damit zu Deutschland.

Gegen 21 Uhr erlöschten die Scheinwerfer und Lichter des Festplatzes, der nun vollständig in Dunkel gehüllt liegt. Der rot glühende Gürtel der Feuer rings um das Aufmarschgelände und auf den Ausstellungshöhen leuchtete auf. Signalraketen stiegen von dem Standbild der Bavaria aus zum Sternenhimmel empor. Sie kündeten das Nahen des Führers an. Aus der Ferne hört man schon Heilrufe, die wie ein Lauffeuer immer näher und näher kommen. Plötzlich sieht man von der Mozartstraße aus die Scheinwerfer des Wagens des Führers und seiner Begleitung aufblitzen.

Die Ankunft des Führers.

Der Führer fährt, im Wagen stehend, durch die breite Gasse der Formationen. Die brausenden Heilrufe der 200.000 begleiten ihn bis vor das Portal des Ausstellungsgeländes. Der Führer verläßt den Wagen und nimmt die Meldung des Kommandeurs der Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe entgegen. Auf der Theresienwiese draußen leuchten die Scheinwerfer wieder auf und werfen ihre Strahlen auf das unübersehbare Menschengewoge zu Füßen der Bavaria.

In der Ausstellungshalle

Wegen von der Dede die Fahnen der Bewegung. Die große, weit ausladende Bühne ist wirkungsvoll geschmückt. In der ersten Reihe vor der Bühne haben die Viktoriensträger und die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens Platz gefunden. Wenige Minuten vor 20.30 Uhr eröffnet stellvertretender Gauleiter Nippold die Kundgebung. Dann spricht, stürmisch begrüßt, der Gauleiter des Traditionslandes, Staatsminister Adolf Wagner. Er erbittet sich von den Massen unter deren stürmischer Zustimmung die Ermächtigung, Adolf Hitler zu sagen, daß die hier versammelten deutschen Männer und Frauen in ihm den Wiederhersteller der deutschen Gleichberechtigung und vor allem den Auser im Streite gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit den wahrhaftesten Verteidiger der europäischen Kultur und des europäischen und damit des Weltfriedens überhaupt sehen.

Der Führer kommt!

Der Badenweiler Marsch rauscht auf und unter einem wahren Orkan von Heilrufen und des Jubels betritt, geleitet von Gauleiter Adolf Wagner und dem stellvertretenden Gauleiter Nippold, der Führer durch das Ehrenportal der SS die Halle und nimmt mit seiner Begleitung, dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsführer der SS, Himmler, Reichspressesache Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Reichsstatthalter General von Epp, Botschafter von Ribbentrop und SS-Brigadeführer Schaub auf der Tribüne Platz. Gauleiter Wagner verliest nun, begleitet von dem tosenden Beifall der Massen, das Treueergebnis.

Dann nimmt der Führer das Wort.

Er schilderte einleitend, warum er dreimal bisher das deutsche Volk bat, öffentlich Bekenntnis zur Führung des Reiches abzugeben und warum er auch diesmal das deutsche Volk bitte, ihm sein Vertrauen auszusprechen, damit er weiter sein mutiger und treuer Kämpfer sein könne.

Der Führer führte dann die Zeit vor Augen, die er bei der Machtübernahme vorand. Und dann zeichnete er der gespannt lauschenden Versammlung die fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Deutschland, um anschließend in ähnlicher Weise wie in Karlsruhe den außenpolitischen Standpunkt des deutschen Volkes in einprägsamer Weise darzulegen. Er erklärte unter tosendem Beifall, dem deutschen Volk wieder die Achtung der Welt erklämpfen zu wollen. Deutschland habe in den letzten drei Jahren eine Zeit erlebt, deren es sich nicht zu schämen brauche. Er und seine Getreuen handelten immer aus dem Gefühl: Du trägst die Ehre der deutschen Nation auf deinen Schultern. — Freundliche Zustimmung folgte diesem Bekenntnis zur Verantwortung.

Der Führer schilderte dann seinen immerwährenden Kampf für die Freiheit seines Volkes und für dessen Gleichberechtigung. Der Führer erklärte, daß er nur den einen Wunsch habe: in der Geschichte des deutschen Volkes in Ehren genannt zu werden. (Wieder kannte die Begeisterung der Massen keine Grenzen.) Aufrichtig und

ehrlich wolle er sich bemühen, die wahrhaften Voraussetzungen für den Frieden der Welt zu schaffen. Noch einmal erinnerte Adolf Hitler an die bittere Schmach des Versailler Diktats. „Noch nie“, so rief er aus, „hat das deutsche Volk Unterdrückung ertragen!“ (Minutenlanges Beifall zeigte, daß der Führer allen aus der Seele gesprochen hatte.) Im weiteren Verlauf der Rede wies der Führer — wie in Karlsruhe — auf seinen einzigartigen Friedensvorschlag an die Welt hin. Die Zustimmung des Volkes zu seiner Handlungsweise, so betonte er mit Nachdruck, sei das einzige, was für ihn maßgebend sei, damit er weiterkämpfen könne für die Freiheit, die Gleichberechtigung und den Frieden.

Als der Führer am Schluß seiner Rede dann fragte: „Ist Deutschland in diesen drei Jahren nicht stärker und reicher, gesünder und freier geworden?“ — da wollten die Heilrufe und die brausende Zustimmung der Massen kein Ende nehmen. Die Hunderttausende hatten schon jetzt dem Führer ihre Antwort gegeben.

Unter neuen jubelnden Kundgebungen verließ der Führer die begeisterte Menge, nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren. Damit hatte die Kundgebung der 300.000 ihr Ende gefunden. Sie wird in der Geschichte der Hauptstadt der Bewegung unvergesslich bleiben.

Auch auf dem Aufmarschgelände der Theresienwiese lauschten andächtig die Hunderttausende der durch 200 Lautsprecher übertragenen Rede des Führers und stimmten in den jubelnden Beifall, der die Führereden an vielen Stellen begleitet, begeistert ein.

Die Triumphfahrt des Führers.

Als der Führer, der nach Beendigung seiner Rede durch alle Ausstellungshallen gegangen und überall von Zehntausenden mit stürmischem Jubel begrüßt worden war, nun auf den von Scheinwerfern hell erleuchteten Vorplatz hinaustrat, da bot sich ihm und seinen Begleitern von dieser Anhöhe aus

Die Frau im neuen Staat.

Nachen, 16. März. Im Rahmen einer großen Kundgebung der NSDAP sprach am Sonntag in Nachen die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink über die Bedeutung der Frau im nationalsozialistischen Deutschland. Die Frau sei heute weder entrechtet noch gedemütigt, wie von ausländischen Kritikern immer wieder betont werde, sondern sie nehme in schöpferischer Arbeit teil an dem Aufbau des Staates und der Volksgemeinschaft. Sie sehe zwar nicht mehr im Parlament und debattiere da nicht in langen Reden, wie das vor 1933 der Fall war. Aber in den Vorarbeiten, die für die Gesetzgebung und Gestaltung der Volksgemeinschaft notwendig seien, sei sie auf allen Gebieten, die den Beruf und die Tätigkeit der Frau betreffen, vertreten.

In der nationalsozialistischen Frauenschaft und im Frauenwerk gebe es heute in Deutschland schon etwa 60.000 Führerinnen, die alle ihr Amt ganz ausfüllen und ihre Arbeit verrichten. 25.000 Amtswalterinnen seien in der Arbeitsfront tätig. Der Frauendienstverleihe über 800 Führerinnen. In der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1936 seien bereits 60.000 deutsche Mädel im Arbeitsdienst geschult worden. Das sei eine großartige Leistung, die einzig in der Welt dastehende. Rechnet man die Arbeitsleistung der deutschen Frauen im nationalsozialistischen Staat in Tage-

Die rote Brandjackel in Spanien.

Wieder sechs Kirchen in Brand gesteckt / Polizeioffizier von Kommunisten ermordet.

Madrid, 16. März. In Logroño haben kommunistisch-syndikalistische Elemente schwere Ausschreitungen verübt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde ein Lichtspieltheater, die Parteibüros der Monarchisten, der katholischen Volksaktion und der Kaditalen, ferner sechs Kirchen und Klöster in Brand gesteckt. Ein Polizeileutnant wurde von dem kommunistischen Pöbel ermordet. Ueber die Zahl der bei den stattgefundenen Schieberereien verletzten Personen ist bis zur Stunde in Madrid noch nicht bekannt.

Neun Wirbelfsturmopfer in Argentinien.

Buenos Aires, 16. März. In dem 300 Kilometer südwestlich von Buenos Aires gelegenen Gebiet richtete ein schwerer Wirbelfsturm große Verheerungen an. Am meisten betroffen wurde die Ortschaft Chillar unweit der Stadt Azul. Das Unglück forderte neun Todesopfer. 50 Personen wurden verletzt. Viele Häuser sind völlig zerstört.

Flugzeugunglück in Chile / Fünf Tote.

Valparaiso, 16. März. Bei Ovalle, 300 Kilometer nördlich von Valparaiso, stürzte ein Flugzeug der nationalen Luftfahrtgesellschaft ab. Der Pilot und die vier Fluggäste wurden getötet.

ein phantastisches, wohl noch nie gesehenes Bild. Die Hunderttausenden auf der Theresienwiese schwenkten ihre Fackeln, deren Feuerkörper sich zu einem wogenden Aehrenfeld vereinigten. Ueber diesem wogenden Flammenmeer lagerte ein leichter Dunst. Die tosenden Heilrufe bildeten eine einzigartige Sinfonie zu diesem prächtigen, unvergesslichen Schauspiel.

Auf dem Podium am Gang der Theresienwiese grüßte der Führer die Menge mit erhobener Rechten, und brausende Heilrufe erwiderten seinen Gruß. Gauleiter Wagner brachte ein dreifaches Siegel auf den Führer aus, das ein vielhundertstimmiges Echo fand und immer wieder von neuem aufklang. Die Begeisterung der Massen erreichte ihren Höhepunkt, als dann der Führer langsam in einer breiten Gasse mitten durch die 200.000 Fackelträger hindurchfuhr. Immer wieder umbrandete die unbeschreibliche Begeisterung der Hunderttausende, die aus ganz Bayern zu diesem Ehrentag ihres Gaues herbeigeströmt waren, den Führer auf dieser einzigartigen „Via triumphalis“.

Einen würdigen Abschluß der Kundgebung für den Führer bildete der große Fackelzug, der sich gegen 23.30 Uhr von der Theresienwiese her nach der Stadt zu entwickelte. Er war in fünf riesige Säulen eingeteilt, die ihren Weg unter dem klingenden Spiel der Musikzüge, unter Trommelflag und Marschliedern durch die Straßen der Stadt, sich bahnten. Ganz München war auf den Beinen, um dieses in solcher Größe noch nie gesehene nächtliche Schauspiel mitzuerleben. Man sah auch an den Fenstern aller Wohnungen, die an den Straßen liegen, durch die die Fackelzüge sich bewegten, Kopf an Kopf gedrängte teilnahmefreudige und begeisterte Menschen.

Das war der Abschied von dem erbebenden Tag, an dem die Hauptstadt der Bewegung dem Führer, ihrem Führer, ihr unverbrüchliches Treueergebnis für die Zukunft ablegte. Die Eindrücke dieses Abends werden sich in dem Volksurteil vom 20. März ausdrücken, das lauten wird: Das ganze deutsche Volk wie ein Mann hinter dem Führer Adolf Hitler!

Heute Führereden in Frankfurt.

Am Montagabend wird der Führer zum zweitenmal in diesem Wahlkampf in der wieder freien Westmark sprechen, in der alten Kaiserstadt am Main, Frankfurt.

werke um, so komme man für die Zeit vom 1. März 1933 bis 1. März 1936 auf eine Zahl von 10.950.000 Tagewerke. Seit Mai 1934 bis 1. April 1936 habe der Nationalsozialismus aus eigener Kraft 132 Müttertschulen in Deutschland geschaffen.

Frau Scholz-Klink betonte unter größtem Beifall der Versammelten, daß Adolf Hitler es gewesen sei, der den deutschen Boden dem deutschen Volke erhalten habe. Es sei deshalb selbstverständlich, daß jeder deutsche Volksgenosse Adolf Hitler, seinem deutschen Volk und Bayern in unverbrüchlicher Treue folge und ihm bleibe. Am 29. März habe jeder Gelegenheit, seinen Dank abzugeben.

Dankabordnung der Rheingau führt zum Führer.

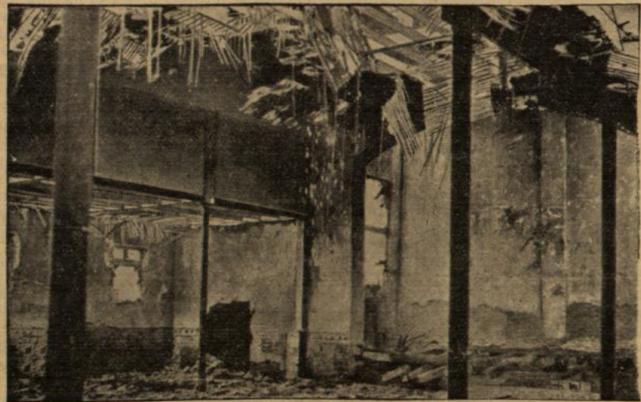
Koblenz, 15. März. Der Oberpräsident der Rheinprovinz und Gauleiter des Gaues Essen, Terboven, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Mein Führer! Namens aller Gauleiter der ehemals entmilitarisierten Zone und damit auch namens der gesamten Bevölkerung bitte ich Sie, eine Abordnung aus allen Ständen und Berufen dieses Gebietes empfangen zu wollen. Die Männer und Frauen aus allen Gauen am Rhein haben den herzlichsten Wunsch, Ihnen durch diese Abordnung persönlich zu danken für Ihre geschichtliche Großtat, die uns wahrhafte Befreiung brachte.“

Bier Lawinenopfer in Rumänien.

Bukarest, 16. März. In der Ortschaft Buiteni bei Sinaja ereignete sich am Sonntag ein schweres Lawinenunglück. Acht Bergsteiger aus Bukarest wurden von einer Lawine erfaßt und verschüttet. Vier von ihnen wurden schwer verletzt gerettet. Die anderen vier konnten nur als Leichen geborgen werden. — Es ist dies das erste schwere Lawinenunglück, das sich seit Jahren in Rumänien ereignet hat.

Lynchjustiz im Staate Georgia.

Newyork, 16. März. Aus Macon im Staate Georgia wird ein neuer Fall von grausamer Lynchjustiz an einem Neger gemeldet. Auf der Straße zwischen Macon und Columbus überfielen in der Nacht zum Samstag etwa 40 maskierte und bewaffnete Männer ein Gefangenentransportauto. In dem Kraftwagen befand sich ein 23-jähriger Neger, der beschuldigt wurde, zwei weiße Frauen und eine Negerin tätlich angegriffen zu haben. Die maskierten Männer hielten das Transportauto an, überwältigten die Beamten, bemächtigten sich des gefangenen Negers und raften mit ihm in einem Kraftwagen davon. Am Samstag vormittag wurde bei der unmittelbar danach aufgenommenen Suche die Leiche des Negers mit einem Strick um den Hals und schweren Kopfverletzungen in einem Sumpf aufgefunden.



Links: Das Innere der völlig ausgebrannten Kirche in Puente de Vallecas. Rechts: Auch Autos sind vor den Brandstiftern nicht sicher. In Puente de Vallecas zündete der Mob das Auto eines rechtsgerichteten Politikers an. (Presse-Photo, K.)

Amerikanische Dokumente

über französische Ungehelichkeiten bei der Rheinlandbesetzung.

m. Berlin, 16. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Regierung der Vereinigten Staaten veröffentlicht seit dem zweiten Band ihrer Attensammlungen über ihre auswärtigen Beziehungen im Jahre 1920; an sich eine Angelegenheit, die mehr einen geschichtlichen Wert hat, die gerade in diesem Augenblick aber von unerhört aktueller Bedeutung ist, weil sie eine ausgezeichnete Illustration dazu bietet, wie Frankreich, das uns Vertragsbruch vorwirft, selbst über die Treue zu Verträgen denkt, sogar über die Treue zum Versailler Vertrag, der doch eigentlich auf die französischen Wünsche zugeschnitten war. Und nur zugeschnitten sein konnte, weil er selbst auf einen Vertragsbruch aufgebaut war. Denn Deutschland hatte die Waffen niedergelegt auf Grund der 14 Punkte Wilsons. Wir hatten in dem Vorvertrag bindende Zusagen erhalten, die aber nachträglich alle nicht innegehalten wurden, weil Clemenceau seine Forderungen immer mehr ausweitete und die Amerikaner ihm nachgaben. Restlos freilich waren trotzdem Frankreichs Ansprüche nicht befriedigt. Das linke Rheinufer war bei Deutschland geblieben, darüber hinaus auf 15 Jahre eine Besatzung zur Sicherung der Ansprüche der Alliierten in deutsches Gebiet gelegt. Diese Tatsache der militärischen Besetzung nutzte Frankreich aus, um das, was es im Friedensvertrag nicht bewilligt erhalten hatte, sich nachträglich zu erobern und wenn es nicht schon seine Grenzen selbst bis zum Rhein vorschieben konnte, so doch Deutschland so zu schlagen und am Rhein einen Pufferstaat zu schaffen, der unter französischer Abhängigkeit stand. Die separatistische Bewegung, die jenseitig gefohet und soviel Not über Deutschland gebracht hat, war eine französische Erfindung. Von Frankreich wurde sie mit allen nur erdenklichen Mitteln unterstützt.

baren Weise das Volk quälten und Zustände schaffen wollen, aus denen heraus die deutsche Bevölkerung zu Verweilungsschritten getrieben werden, die dann wieder zu weiteren militärischen und politischen Maßnahmen dienen sollen. So berichtet der amerikanische Beobachter bei der Rheinland-Kommission schon im Februar 1920 nach Washington und die amerikanische Regierung bemüht sich darum, den Franzosen klarzumachen, daß sie sich im Rahmen des Vertrages zu halten hätten. Sie verweist auch darauf, daß eine menschliche Verwaltung des besetzten Gebietes in Paris zugesagt sei. Aber alle diese Bemühungen sind vergeblich. Die französischen Militärs, die ja jetzt nach der Entwaffnung Deutschlands die amerikanische Hilfe nicht mehr brauchen, werfen solche Proteste in den Papierkorb, so daß schließlich sogar der amerikanische Kommissar in Koblenz in seiner Empörung sein Amt zur Verfügung stellt. In diese Zeit fällt die Besetzung von Frankfurt, Darmstadt und Hanau durch die Franzosen. Sofort sind die Amerikaner mit einem Telegramm da und bezeichnen dieses Vorgehen als unberechtigt und ungerechtfertigt.

Danktelegramm an den Führer.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, sandte an den Führer folgendes Telegramm:
„Mein Führer! Vor einem Jahr meldete ich Ihnen zum erstenmal, daß deutsche Arbeiter nach Madeira fuhren. Es waren drei Schiffe mit 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Heute melde ich Ihnen, mein Führer, daß acht Schiffe mit über 8000 Arbeitern und Arbeiterinnen diese herrliche Fahrt nach dem sonnigen Süden antreten. Diese Deutschen aus allen Gauen unseres Vaterlandes sind Sendboten des Friedens, der Disziplin und der ehrenhaften Auffassung des neuen Deutschlands. Sie alle tragen die Freude und den deutschen Lebenswillen hinaus in die Welt. Das neue Deutschland trägt das Gesicht des deutschen Arbeiters, hart und doch strahlend vor Glück. Das ist Ihr Werk.
Mein Führer! Der deutsche Arbeiter dankt Ihnen aus übervollem Herzen. Sieg Heil! Dr. Robert Ley.“

Der Reichsfinanzminister in Hamburg.

■ Hamburg, 15. März. Graf Schwerin von Krosigk sprach am Samstag abend auf der hiesigen Jahresversammlung des Wirtschaftlichen Vereins Hamburg-Bremen. Er begann mit der Aufforderung, alle nationalen Kräfte bis zum äußersten anzuspinnen, um der politischen Friedensaktion des Führers zum Siege zu verhelfen. Notwendig sei, so führte er aus, mit fairen Mitteln zu kämpfen und dem Ausland mit Achtung zu begegnen. Der Führer habe uns auf das Besten verpflichtet, daß wir von jetzt ab erst recht für die Verwirklichung der europäischen Völker eintreten sollen. Nach Aufklärung der deutschen Wirtschaftslage legte der Minister dar, daß es verhängnisvoll wäre, wenn die Völker fortführen, sich weiterhin nur um die binnenwirtschaftliche Ordnung zu bemühen, da der allgemeine Wohlstand nur mit einer Belebung der Weltwirtschaft zunehmen könne. Dann behandelte er die Frage der deutschen Schulden im Ausland und unterstrich die Opfer und Anstrengungen, die die deutsche Wirtschaft unter Dr. Schachts Führung auf sich genommen habe, um ihr Verschulden einzulösen, den eingegangenen Verpflichtungen aus der privaten Auslandserziehung nachzukommen und legte hierbei die Notwendigkeit der Erhaltung des deutschen Auslandskredites dar. Er vertraue auf die menschliche Vernunft, daß der weltwirtschaftliche Wirrwarr nicht mehr lange andauern; das Dammwortschwerdt der internationalen politischen Schulden müsse beiseite rücken, die Weltökonomie stabilisiert und die Handelsverhältnisse abgebaut werden. Der Reichsfinanzminister rief zum Schluß zur Verbundenheit aller Deutschen, nicht nur in Festtagen und Großtagen, sondern auch im Alltag und in der Alltagsarbeit auf. Auch der 29. März werde ein innerlich geschlossenes und um den Führer verammeltes Deutschland sehen.
Am Nachmittag hatte der Reichsfinanzminister in Hamburg über Fragen der Finanzpolitik gesprochen. Er rief dabei zur Steuerehrlichkeit auf. Wer gegen diese Verträge, verständig auf allen ehrlichen Volksgenossen.

Wir haben das immer gemußt, aber wir waren Partei. Die von der amerikanischen Regierung jetzt herausgegebenen Dokumente — wohl verstanden amtliche Schriftstücke — beweisen nachträglich, daß die Amerikaner die Zusammenhänge schon frühzeitig erkannten und daß sie sich damals schon über die Vertragsbreche Frankreichs ihre eigene Meinung gebildet haben. Die Berichte lesen sich wie eine einzige Anklage gegen die französischen Militärs, die dauernd vertragswidrige und ungeheuerliche Eingriffe in die Verwaltung vornahmen, die in jeder nur denk-

Sie lassen erste Vorstellungen in Paris erheben und stellen den Grundsatzen auf, daß schließlich deutsche Truppen das Recht haben müßten, Ruhe und Ordnung gegen den Kommunismus an der Ruhr wieder herzustellen. Auch gegen die Art, wie mit Hilfe der Reparationen Deutschland ausgepreßt und zur Verweilung getrieben werden soll, haben die Amerikaner Verwahrung eingelegt, allerdings ohne Erfolg. Frankreich ging seinen Weg weiter, bis schließlich im Jahre 1923 der deutsche Auflösungsprozess fast erreicht schien. Schuld der Franzosen ist es jedenfalls ganz sicher nicht gewesen, wenn damals das Deutsche Reich nicht auseinanderbrach. Sie haben getan, was in ihren Kräften stand, um trotz des Versailler Vertrages Deutschland zu vernichten. Dafür bietet die amerikanische Dokumentensammlung, die ja nur einen kleinen Ausschnitt aus dieser Zeit behandelt, neue unwiderlegliche Beweise. Und gerade deswegen ist ihre Veröffentlichung so wertvoll, weil hier objektive Beobachter sprechen, die über ihre Einschätzung der moralischen Vertragsbreche Frankreichs keinen Zweifel lassen, was eigentlich für die Verleumdungen des Völkerbundesrates nicht ohne Gewicht sein sollte; genau so wie die „Vertragsbreche“, die Frankreich der Schweiz gegenüber in Savoyen bewiesen hat, worüber in der Bad. Presse vom Samstag berichtet wurde.

Friedensflotte nach Madeira.

Vier KdF-Schiffe ausgelaufen / Verabschiedung durch Dr. Ley.

Hamburg, 16. März. Am Sonntag traten zum zweitenmal deutsche Arbeiter auf KdF-Schiffen von Hamburg aus die Fahrt über den Ozean zu den Inseln der Glücklichen, nach Madeira, an. Hamburg hatte diesem Ereignis wieder einen würdigen Rahmen gegeben. Tausende von Fahnen wehten in Hamburgs Hafen. Von den Werten, von den Wänden der Docks, grüßten riesige Transparente und verkündeten hier, am Ausfallort des neuen Reiches, der Welt: „Deutschland ist schöner geworden“, seitdem der Führer Adolf Hitler das Steuer führt.

faltet, wie Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands und aus den verschiedensten Berufen zugleich die innerliche Verbindung zueinander finden und wie die führenden Männer der Bewegung, besonders Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Freude dieser Volksgenossen teilen. Auch Männer, die dem neuen Geist des deutschen Arbeiters schöpferischen Ausdruck gaben, nahmen an der Fahrt teil. So steht man den Arbeiterdichter Heinrich Lersch. Auch der schweizerische Dichter Jakob Schaffner und der märkische Dichter Jaenicke sind unter den Fahrgästen.

Vor der Uferfähre und den St. Pauli-Landungsbrücken hatten die großen Schiffe festgemacht, um Tausende in ihre mächtigen Leiber aufzunehmen. Seit dem frühen Morgen wogte ein Strom glückseliger Menschen durch die Stadt, 4000 Arbeiter aus der Reichshauptstadt, aus dem Süden des Reiches, aus der Pfalz, zogen durch die alte Hansestadt zum Hafen, um sich an Bord der KdF-Schiffe „St. Louis“, „Der Deutsche“, „Oceana“ und „Sierra Cordoba“ zu begeben.

Schnell verfliehen die Stunden, breiter und breiter wird der Strom, bis schließlich Cuxhaven, Deutschlands Vorposten an der Nordsee, in Sicht kommt. Tausende deutsche Volksgenossen stehen auch hier an den Landungsbrücken, alle Formationen der Bewegung sind zum Abschiedsruf angetreten. „Cuxhaven wünscht Euch frohe Fahrt“, so kräht ein riesiges Transparent über die Elmündung. Unter dem Jubel der Ausreisenden verlassen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit ihrer Beglei-

Auf dem Schiff der HZ „Hein Godenwind“, der größten schwimmenden Jugendherberge der Welt, sammelten sich gegen 9 Uhr die führenden Männer der nationalsozialistischen Gemeinschaft, die aus der Reichshauptstadt gekommen waren, um an diesem Tag wieder einen der sichtbarsten Beweise für den beispiellosen Erfolg des Kraft-durch-Freude-Wertes zu sehen.

Der Vater hat die Weichen hierauf in das Baumgut geschleppt und sich dort erhängt. Ein Knecht, der in der Nähe arbeitete, hatte zur fraglichen Zeit wohl Hilfeleistung gehört, aber keine Anzeige erstattet. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat der Mann die schreckliche Tat infolge des zerrissenen Ehelebens begangen.

Vater ermordet seine drei Kinder und begeht Selbstmord.

Mm, 16. März. Am Sonntag vormittag wurde die Kriminalpolizei ins Nußtal gerufen, wo in einem Bauergut der 64 Jahre alte Schmied Johannes Eberhard aus Neu-Ulm an einem Baum erhängt aufgefunden wurde. In unmittelbarer Nähe fand man seine drei Kinder im Alter von 8, 6 und 10 Jahren, die nach den Feststellungen des Oberamtsarztes bereits am Samstag abend ertrunken bezw. erwürgt wurden. Aus den polizeilichen Feststellungen geht hervor, daß die Ermordung auf einem Fuhrweg oberhalb des betreffenden Baumgutes am Samstag gegen 8 Uhr erfolgt sein muß.

Der Vater hat die Weichen hierauf in das Baumgut geschleppt und sich dort erhängt. Ein Knecht, der in der Nähe arbeitete, hatte zur fraglichen Zeit wohl Hilfeleistung gehört, aber keine Anzeige erstattet. Wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, hat der Mann die schreckliche Tat infolge des zerrissenen Ehelebens begangen.

Funk und Schallplatte.

Neue Schallplatten.

Aus der bunten Folge neuer Schallplatten, die im Laufe der letzten Wochen herauskamen, geben wir im folgenden einen Ausschnitt besonders wertvoller Aufnahmen. Vorangezählt seien einige Schallplatten mit berühmten Sängern und Sängerinnen

Sängern und Sängerinnen

sowie eine sehr schöne und ausgeglichene Choraufnahme. Heinrich Schlußnus, der berühmte Bariton der Berliner Staatsoper, singt auf Grammophon, von Sebastian Pescho flangvoll begleitet, die beiden herrlichen Lieder von Johannes Brahms „Ruhe Süßliebchen“ und „Wie bist du meine Königin“. Man weiß, daß dieser Sänger neben seinem eigentlichen Betätigungsfeld, der Oper, auch ein inniges Verhältnis zur Intimität des deutschen Liedes hat. Begleitende Harmonik dafür sind diese beiden Lieder, deren innige Melodien er wunderbar in den warmen und weichen Klang seiner Stimme aufnimmt und ihnen vortragmächtig einen feinen Abschliff gibt. Kammerlied in Maria Cebotari singt auf einer Odeonplatte den Walzer der Muffete aus Puccinis „Bohème“ und das Vogelliedchen aus dem „Bajazzo“ von Leoncavallo, begleitet von einem Orchester, bestehend aus Mitgliefern der Berliner Staatskapelle unter Professor Robert Heger; man hört eine süße, blühende Stimme von außerordentlich gewinnendem Klangreiz, einen Sopran, der mit hoher Kunst eingeseht wird. Den gleichen Walzer aus der „Bohème“ hat auch die durch Hollywood berühmt gewordene Sängerin Grace Moore für eine Brunswick-Platte gewählt. Die Stimme hat im Gesang zur Cebotari nicht den Schmelz und die weiche Sinnlichkeit, aber sie entwickelt eine gute Klangkraft und wird mit lebhaftem Temperament eingeseht. Auf der Rückseite der Platte finden wir ebenfalls von Grace Moore gesungen Tunicula. Zwei Lieder, das erste von Hugo Wolf „Verschwiegene Liebe“, das andere von Franz Schubert „Der Tod und das Mädchen“ singt Professor Paul Lehmann von der Staatlichen Musikhochschule Berlin mit einem unmittelbaren ansprechenden Bariton, im Ausdruck sehr empfunden; es ist eine wertvolle Odeon-Liedplatte. In das leichtere Gebiet, zum Liede der Operette und des Tonfilms, geht Karl Schmitt-Walter, der auf einer Telefunken-Platte das Walzerlied „Dunkle Rosen“ aus der Operette „Caparone“ von Carl Millöcker und eine Weile aus dem Tonfilm „Herbstmänder“ gefällig vorträgt. Gleichfalls auf Telefunken singt die Berliner Liedertafel das Friedrich-Silcher-Volkslied „Im

schönsten Wiesengrunde“ und den Vespergesang. Im Ausgleiche der vier Stimmggruppen, in der Fülle des Chorflangs und in der sinnvollen dynamischen Abstufung eine hervorragende künstlerische Leistung. — Auch auf einige Schallplatten mit Orchester- und Kammermusik

Orchester- und Kammermusik

darf die Aufmerksamkeit gelenkt werden. Das Orchester der Reichsoper Berlin spielt auf Telefunken unter Dr. Schmidt-Isserstedt die vollständige Ouvertüre zur Oper „Mignon“ sehr flüssig, farbig und mit gutem Ausgleich der Instrumentalgruppen. Die Freunde alter und selten zu hörender Kammermusik werden an der Odeonplatte des Rame reisiert des Berliner Staatskapelle ihre helle Freude haben. Die Künstler spielen in der Besetzung für Soloflöte und Streichquintett das Arioso aus dem G-Dur-Konzert von Johann F. Duane. Natürlich hat in dieser Musik die Flöte mit ihrem ruhigen und leidenschaftslosen Ton die Führung. Die Es-Dur-Klavierkonzerte Opus 31 Nr. 3 von Ludwig van Beethoven hat Prof. Wilhelm Kempf für seine neueste Aufnahme bei Grammophon gewählt. Saubere manuelle Fertigkeit, virtuoser Abschliff, feinstgelegener Stil zeichnen die Wiedergabe aus. Angehängt an diese drei Beethoven-Platten ist das Finale eines Klaviertrios von Joseph Haydn, brillant gespielt vom Ellp-Reg-Trio. Zum Schluß

Unterhaltung und Tanzmusik.

Diesen Reigen eröffnet Bernhard Etté und die Gloria-Vokalisten mit einem langsamen Foxtrott von Erich Palm, dem Komponisten des „Regentropfen“-Schlagers, der uns nicht etwas“ betitelt, während auf der Rückseite der Marsch-Hor „Leonore“ zu finden ist. Das Gloria-Künstler-Orchester spielt den aus dem großen Samstagabendtag des Reichsfenders Köln bekannten und nach dem Thema von Gustav Kneip gefassten Paterna-magica-Marsch und ein Charakterstück „Tanzen der Mäulergegnung“. Das Eric-Harden-Tanzorchester spielt auf Gloria den Pufta-Hor (von Nibalu) im Prestotempo; das hört sich alles recht flüssig und gefällig an. Grammophon bringt Paul Hörbiger, den Mann mit wienerischem Dialekt, er singt das Hobbelle aus dem Bauerndrama „Der Verwunder“ und mit Schrammel-Quartett das Lied „Weil mei Vater a Wiener war“. Entzückend durch die charmanter Art des Vortrags wirkt wieder Gretta Keller, die für Telefunken zwei Kabarettlieder bringt, und zwar das Lied vom schwachen Stündchen (Ihre Gabe die Tänzerin) und das Lied und langsamen Foxtrott „Liebe“ aus dem gleichnamigen Tonfilm.

Zwischen den Zeiten.

Erinnerungen aus einem deutschen Journalistenleben. — Von Albert Herzog.

Kapitel 5.

Start zum Parnass.

Es ist nicht jedem angeraten, in Wuppertal geboren zu werden. Nicht weil ein viel gebrauchtes Wort sagt, daß dort die Kinder gleich mit einem Regenschirm und einem Gesangbuch versehen zur Welt kommen.

Wenn nur nicht bei gar so vielen dort die Ueberzeugung vorherrschend wäre, daß die selbstgemachten Nieder, wie die holdduftenden, selbstgebadenen „Reibetuchen“, immer noch die besten seien.

O wie glücklich ist der Mann, der sich etwas dichten kann, dann müßte ein Großteil der Wuppertaler Bevölkerung zu den Glücklichen der Sterblichen gehören.

Der seltsamste Veteranenverein der Welt:

Kriegspferde suchen einen Paten...

Der „Bund der vierbeinigen Helden“ — Besuch bei Karl Finus, dem Beschützer der „Kriegspferde“.

Wer weiß, wieviele Kriegspferde es heute noch in Deutschland gibt? Und wer für sie sorgt? Darüber, wie es um die letzten der vierbeinigen Veteranen des Weltkrieges in Deutschland steht, kann uns niemand einen besseren Aufschluß geben.

„Vater, die Remontierungskommission ist da!“ — „Fritz“, der Rappe muß in den Krieg ziehen! An einem heißen Augusttag des Jahres 1914 rief es ein Bauernjunge auf einem Einödhof der Maaßer Berge.

„... Durch einen glücklichen Zufall bekamen wir „Fritz“ nach dem Kriege wieder in unsere Hände. Er ist seit zehn Jahren vollständig erblindet, da er eine schwere Gasvergiftung erlitten hatte, aber wir bringen es nicht übers Herz ihn dem Wasenmeister zu übergeben, obwohl er schon 27 Jahre alt ist.

„Sehen Sie, das ist einer der vielen Briefe, die ich auf meinen Aufruf hin erhalten habe, mit dem ich alle Kriegspferdebesitzer auffordere, ihre vierbeinigen Kameraden zur Aufnahme in eine Ehrenstammrolle, Verleihung einer bescheidenen Auszeichnung für geleistete Kriegsdienste und Gewährung einer Gahrrente bei mir zu melden.“

Kriegspferd Nr. 388 erhält eine Haferspende.

Heute sind es immerhin noch etwa tausend Kriegspferde, die alt, grau und müde vor den Futterkrippen stehen. Diese täglich bis zum Rande aufzufüllen, ist der Zweck dieses Vereins, der den vierbeinigen Helden des Weltkrieges damit einen kleinen Dank abtrotzen will.

Jeder, der sich bereit erklärt, mit einer kleinen Spende für ein Kriegspferd sorgen zu wollen, kann dessen Pate werden. Er erfährt dann den Stall seines Schicksals und wenn sein Herz für vierbeinige Kreaturen besonders warm schlägt, kann er sich jederzeit persönlich vom Befinden „seiner“ Tiere überzeugen.

obendrein der Storch in seiner Heimtücke, wie es mir passierte, dazu noch in ein Haus, das durch den Vater schon dem Neugeborenen eine dichterische Erbmasse mit auf den Weg gibt, dann ist so einem Menschenlein nicht mehr zu helfen.

Mag es deshalb unbeschwertem Naturen noch so verwerflich erscheinen, eine betrübliche Tatsache ist und bleibt, daß ich — wie meine aus jener Zeit leider noch erhaltenen Niederschriften mich anlagend erinnern — schon mit 13 Jahren zum Parnass, dem heiligen Dichterberge, „karrte“.

Jedenfalls betreibe ich das Dichten sogleich durchaus methodisch. Seit ich nämlich in dem reichhaltigen Bücherstube meines Vaters dieleibige Werke über Poesie, über Prosodie und Metrik, die Wissenschaft von Vers- und Strophenbau, erwischte, ist keine Vers- und Strophenart, keine noch so

Eisenbahn zubringen muß. Dieser alte, noch aktive Offizier hat zugleich die Patenschaft für acht weitere Pferde übernommen, deren Ställe in ganz Deutschland verstreut liegen.

Ein Pferd rettet ein Regiment.

Karl Finus, der „Pferdevater“, nimmt es recht genau mit seinen Vereinsmitgliedern. Ein Pferd, das nicht den bestimmten Nachweis erbringen kann, daß es wirklich Kriegsdienste geleistet hat, wird nicht in die Stammrolle eingetragen.

„Aber es bleibt ja nicht allein bei diesen Urkunden“, berichtet uns Karl Finus weiter und zeigt auf einen Berg von Briefen. „Hier in diesen Zuschriften wird die Lebensgeschichte jedes einzelnen Kriegspferdes lebendig.“



Zwei Kriegskameraden.

In Milha bei Eisenach wurde infolge eines Presseaufreises dieser Rotschimmel bei dem Erbhofbauern Fritz Meyfahrt wiedergefunden. Der Bauer erhielt 1917 das Pferd im Felde zum Dienst und erwarb es nach Kriegsschluss, laut amtlicher Urkunde, in Ohrdruf bei der Auflösung seines Truppenteils.

halsbrecherische Reimverschlingung vor mir sicher. Bis ich in jeder modernen und antiken Dichtungsform mich schwindelfrei bewegen kann.

Damit ich der ursprünglich mir zugeordneten Fabrikantenlaufbahn alle Ehre mache, läßt mich inzwischen mein Vater dem „Christlichen Verein für junge Kaufleute“ beitreten. Daß ich mir dort mit vielem Eifer ein gewisses Maß von Bibelkenntnis und theologischen Wissen aneignen kann, ist mir wertvoll für das ganze Leben.

Die Firma Theodor Mittelscheid, ein damals sehr angesehenes Haus der Barmer Textilindustrie, deren beide Inhaber dem Vorstand des Vereins angehören, bieten mir sogar nach Beendigung meiner Lehrzeit eine Stelle auf ihrem Kontor an, um meine Arbeit für den Verein zu erhalten.

Soweit wäre das alles ganz gut gewesen. Aber wie schon aus dem Beispiel des jungen Brandenburg hervorgeht: im Wuppertal regnet es geradezu Dichter.

Eine waghalsiger heimlicher junger Buchhändler — er bringt es später bis zum Vorsitzenden des Buchhändler-Börsevereins — Max Röder, geht in einem Zustand momentaner Geistesverwirrung darauf ein, sein ganzes Vermögen (er hatte übrigens damals keines) an den Verlag unserer Gedichte zu wagen.

Uebrigens findet das Buch bei der Kritik und auch bei dem älteren Dichtergeschlecht eine überraschend gute Aufnahme. Unser unverzagter junger Lebensmut, unser unbedingter Glaube an alles Hohe und Edle, unsre heiße Liebe zu Volk und Vaterland hat immerhin nicht ganz vergebens in diesen Erstlingen unserer Kunst ihren dichterischen Ausdruck gesucht.

Es vollendet sich jetzt ein Halbjahrhundert, seit im Spätherbst 1886 unsere erste Dichtergabe mit solchem Poetenfegen ins Land geht. Aber noch sehe ich mich nach dem Empfang des Dahmschen Briefes begeistert vor Arbeitsstisch des Kontors verlassen.

Vertical text on the left edge of the page, likely from an adjacent page or bleed-through.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or bleed-through.

Entschluß ist gefaßt, obwohl er im besorgten Elternhaus keine allzu herzliche Aufnahme erfährt: Ich werde Journalist.

Der Tag erhält noch einen eigenartigen Abschluß bei meiner literarischen Hebeamme, wie er sich selbst nannte, meinem getreuen väterlichen Freunde, dem Haupt der Rheinischen Dichterschaft, Emil Rittershaus. Als ich ihm meinen Entschluß sage, zum Journalistenberuf umzufatteln, schaut er mich bekümmert an: „Wenn Sie Journalist werden, hören Sie auf, Dichter zu sein!“

Ich widerspreche. Aber Rittershaus ist heute merkwürdig gestimmt, er, der sonst so Frohgemute. Ich suche das Gespräch in ein ruhiges Fahrwasser zu lenken und frage den wegen seiner Vogellieberei bekannten Naturfreund nach seinem sprechenden Papagei, der mich heute nicht wie sonst mit dem freundlichen Zuruf: „Alter Junge!“ begrüßt hat. Emil Rittershaus muß den Papagei zu Hause immer um sich haben. Mit unermüdlicher Geduld hat er ihm eine, wie man heute sagen würde „nadhige“ Strophe seines alten Freundes Ferdinand Freiligrath beigebracht, die Papchen auf besonderen Wunsch seines Herrn voll Würde aufzusagen weiß. Rittershaus ist darüber direkt in Papchen verliebt und hört es gern, wenn man seinen geliebten Freund lobt.

Heute aber macht die Frage nach dem Papagei den Dichter erboht. Er wuchtet mit seiner ganzen Körperfülle vor mich hin, daß die Decke zittert. Denn er ist von ansehnlichem Gewicht, gleich seinen Freunden Hoffmann von Fallersleben und dem damaligen Oberbürgermeister von Köln, dem sogenannten „roten“ Beder. Sodas, als die drei kraftvollen Männer einmal gemeinsam die unter ihnen bedenklich kratzende Treppe zur „Eiberfelder Zeitung“ heraufgestiegen, entsetzt der Verteiler herbeigeläufen kommt und in Interesse seines „unbeweglichen Mobiliars“ den Schriftleiter bittet, in Zukunft

immer nur einen der starken Männer nach dem anderen empfangen zu wollen.

Jetzt steht der Dichter vor mir: „Sind Sie etwa im Bunde und kommen mir auch noch mit dem Vieh, um sich an meiner Dichtmacht zu ergötzen?“

„Mein Gott!“, sage ich, „lieber Herr Rittershaus, was ist denn mit Ihrem Liebling passiert?“

„Hat sich ausgeliebt!“

„So erzählen Sie doch und finden Sie wenigstens Ihren Humor wieder!“

„Also gut. Als Lehre, wie man sich weder auf seine nächsten Mitmenschen noch auf seine Hausgenossen verlassen kann.“ Und Rittershaus setzt sich wieder hin, nachdem er zuvor zur „Journalistenbegrüßung“ noch einen duffigen Miel eingeklinkt.

„Da kommt also vor sechs Wochen, gerade als ich im Begriffe bin, meine winterliche Vortragsreise anzutreten, mein ältester Sohn zu mir und bittet: Papa, könntest Du mir nicht Deinen Papagei schenken?“

„Du bist wohl nicht richtig im Kopf, sage ich. Du weißt doch, wie ich an dem Vogel hänge. Und außerdem, ich kenne dich: Du hast gewiß wieder eine Herzdame, der du den Papagei verehren willst, wie so manches, was du mir in letzter Zeit abgebetelt hast.“

„Aber Papa, ruft der Junge, es ist ganz gewiß nur, weil ich den Vogel so sehr liebe!“

„Still, den Papagei bekommst du unter keinen Umständen. Aber wenn du ihn wirklich so gern hast, dann magst du ihn in den sechs Wochen meiner Abwesenheit betreiben.“

„Und dabei bleib. Nun komme ich gestern unerwartet einen Tag früher als angemeldet nach Hause und gerade mitten in eine große Kaffeegesellschaft meiner Frau hinein. Wohl oder übel muß ich daran teilnehmen und tausend Fragen

Blick ins Bücherfenster:

Von deutscher Wehr.

Panzer und Motor. Von Oberleutnant Walter Rehring. (L. Vögelreiter Verlag, Potsdam.) In der Reihe „Fremde Heere im Bild“ erschien das mit 72 Photos ausgestattete Heft „Panzer und Motor“, das in geschickter Weise die Aufgabe erfüllt, jedermann ein Gesamtbild von modernen Kampfwagen vor Augen zu stellen. Das Bildwerk ist ein wesentlicher Beitrag zu der notwendigen Erkenntnis der Bedeutung von Motor und Panzer für das Heer und damit für die Landesverteidigung.

Die neue deutsche Kriegsmarine. Von Kapitänleutnant Meyer-Döhner. An Hand dieses Büchleins, das im Buchverlag Brockel und Co., Hamburg erschienen ist, kann man sich umfassend und schnell über unsere neue deutsche Kriegsmarine unterrichten. In soldatischer Knappheit vermittelt es neben farbigen Tafeln, auf denen Fahnen, Uniformen und Schiffstypen abgebildet sind, alles Wesentliche, was man von der Flotte zu wissen wünscht, zeigt weiter die großen Zusammenhänge der deutschen Flottenfrage mit den Flotteninteressen ausländischer Mächte. Einiges aus dem Inhaltsverzeichnis: Wortlaut des deutsch-englischen Flottenabkommens, Gliederung der Flotte, Zahlen aus fremden Marineen zum Vergleich, U-Boote, Friedensaufgaben der Kriegsmarine.

beantworten. Da ist eine der Schönen, die meint mit flötenender Stimme: „Sie sollen doch einen so arg klugen Papagei haben, der den ganzen Freiligrath auswendig spricht. Könnten Sie den uns nicht einmal bewundern lassen?“

„Als auch die anderen Damen alle sich mit ihr aufs Bitten verlegen, lasse ich den Papagei in seinem Messingbauer von meinem Sohn Walter hereinholen und mitten in den Damenkreis stellen. Dann trete ich vor ihn hin und muntere ihn auf, der schon vor Freunde über das Wiedersehen mit den Vögeln schlägt.“

„Nun Papchen, sag den Spruch, mit dem man schöne Damen begrüßt! So hab ichs ihm nämlich eingetrichtert.“

„Papchen hält den Kopf schief und sieht mich hinterlistig an.“

„Also Papchen, wie lautet der Gruß? Ich hab ihm nämlich für diesen Fall extra ein seines dichterisches Guldigungs-wort eingepreßt und damit schon viel Furore gemacht. Aber was glauben Sie, was dieses entfamigte Vieh sagt?“

„Am Ende gar nicht mal ein Dichtwort“, werse ich ein.

„Ja, sogar eines unseres größten Dichters. Das berühmte Zitat aus dem Hüh von Verliningen!“ ... Sie können sich denken, wie das auf den holden Damenfor wirkt und wie entgeistert alle mich ansehen, der ich nicht weniger entsetzt bin! Auch mein Sohn Walter sieht mich an. Da fällt mir wie Schuppen von den Augen und bei allem Zorn muß ich inwendig doch lachen. Hat der verflixte Bengel die sechs Wochen meiner Abwesenheit dazu benutzt, dem armen Papagei durch das unausgesehene Vorreden dieses einen Zitats seine ganze moralische Stubeinheit zu nehmen. In dem damit sozusagen gesellschaftlich unmöglich zu machen. Eine Niedertracht sondergleichen. Aber seinen Zweck hat er erreicht.“

„Walter, fahre ich ihn an, trag sofort den Papagei hinaus! Jetzt kannst du ihn behalten.“

Damals im Anfang meiner Journalistenzeit, habe ich dem Dichter hoch und heilig versprochen, die Geschichte nicht etwa in der Öffentlichkeit zu veröffentlichen. Jetzt, am Ausgang meines Journalistenlebens, nach genau 50 Jahren, erscheint mir das Versprechen verjährbt. Um so mehr, als inamischen längst schon der 100. Gedenktag des Rheinland- und Westfalen-dichters im Land der singenden und klingenden Berge festlich begangen warb.

In welchem Land schreibt man die meisten Briefe?

In der französischen Hauptstadt hat sich ein pensionierter höherer Postbeamter die Mühe gemacht, eine Statistik über die Schreibfertigkeit der einzelnen Kulturstäaten aufzustellen. Nach seinen jahrelangen Beobachtungen ist der Amerikaner am schreibfreudigsten, während die Spanier sich mit Viefchreiberei nicht befremden können. Wenn die Berechnungen des französischen Postlers ihre Richtigkeit haben, treffen in USA auf jeden Einwohnern 87 Briefe im Jahr. Der Großbritanne kommt mit einer Jahresproduktion von 68 Briefen gleich hinterher und auch der Schweizer steht diesen Ländern nicht viel nach; er bringt es auf 59 Briefe jährlich, die Deutschen auf 55 und die Dänen auf 41. Mit Abstand folgt nun Oesterreich mit 33 und Holland mit 31 Briefen. Frankreich, das Land der Liebe, steht fast an letzter Stelle mit 23 Briefen. Vor allem sind es die romanischen Länder, die den Postanhalten wenig zu verdienen geben, so verspricht im Durchschnitt jeder Italiener, Spanier oder Portugiese nur 20 Briefe jährlich. — Heißes Blut läßt sich eben nicht in geistreiche Worte bändigen.

Die Frau an der Kette.

Polizeibeamte drangen mit Netzen bewaffnet in das Haus eines jungverheirateten Paares in der Stadt Crystinov, unweit von Krakau, ein. Nachbarn hatten gemeldet, daß man die junge Frau niemals zu Gesicht bekam, wenn sich der Mann auf Reisen befand. Auf die wiederholten Anzeigen warteten die Behörden, bis sich der Ehemann wieder auf eine Geschäftsreise begab und hielten dann eine Hausdurchsuchung ab, um das Rätsel zu lösen. Nachdem die Polizisten das ganze Haus leer und nur von einem schmalen Wolfshund bewacht vorfanden, begaben sie sich in den Keller. Dort bot sich ihnen ein ungewöhnlicher Anblick: Sie entdeckten die junge Frau, die auf einem Stuhl saß und strickte. Eine dünne Kette, die an der Wand befestigt war, schlang sich um eines ihrer Handgelenke. Entsetzt machten sich die Beamten daran, die Gekettete zu befreien. Aber die junge Frau erhob sich und machte eine abwehrnde Handbewegung. „Was wollen Sie hier?“ fragte sie. — „Was hat das zu bedeuten?“ forschte der Polizeihauptmann dagegen. „Mein Mann liebt mich maßlos“, sagte die junge Frau. „Und ich liebe ihn ebenso. Er ist fürchtig eifersüchtig. Er fettet mich stets hier an, wenn er sich auf eine eintägige Geschäftsreise begibt. Und da ich ihn lieb habe, füge ich mich, damit er beruhigt ist. Das ist meine Privatfache. Gehen Sie! Ich wünsche nicht von Ihnen befreit zu werden.“ So blieb den Polizisten nichts anderes übrig, als die Frau an ihrer selbstamen „Liebeskette“ zu lassen und unverrichteter Dinge wieder abzugehen.

Badisches Staatstheater:

Carlos und Elisabeth? — König Philipp von Spanien!

Erstaufführung der Verdi-Oper „Don Carlos“.

Verdis Opern kann man in zwei Gruppen teilen, in der ersten sind die Meisterwerke vereinigt, die zum eisernen Bestand jeder Bühne gehören, in der anderen, weit größeren liegen jene Werke, die man immer wieder hervorholt, immer wieder in ihren einzelnen Abschnitten bewundert, Werte, aus denen man Nachklänge an frühere und Vorläufer an kommende und unklar herausgehört kann. In diese Reihe gehört auch die mit allen Zeichen eines großen und nachhaltigen Erfolgs erlaufene Oper „Don Carlos“, oder, so nannte sie das Staatstheater, „Carlos und Elisabeth“.

Es ist die dritte seiner in Deutschland wenig bekannten Schiller-Opern, sie wurde für Paris geschrieben, es ist eine „Große“ Oper mit Effekt und Glanz, mit Verdi-Feuer der Empfindung, der Ensemble-Freude und der Vorherrschast des Vokals als oberstes Gebot.

Schiller und Verdi.

Die Verfasser des Textes sind bös mit Schiller umgesprungen, sie haben nicht nur zwei wichtige Personen herausgeworfen, sie haben sein Drama zusammengeschlagen und aus den Bruchstücken Bilder geformt. Verdi war nicht ganz damit einverstanden, das Libretto empfand er zu lang. In späteren Jahren hat er wiederholt an ihm herumgedoktert.

Glücklich, wer diese Oper von Schiller zu lösen vermag und sie (Oberregisseur Erik Wildhagen hat vor einigen Tagen in dieser Stelle den klugen Vorschlag gemacht) lediglich als Oper werten kann. Ueberlegt sich dann der Betrachter seine Wahrheitsmöglichkeiten, so wird er dem Text eine starke und farbige Theaterwirkung nicht absprechen können; er wird die Anlage gut finden, weil sie der Musik reiche Anknüpfung und weite Flächen läßt. Das ist indessen leichter gesagt, als getan ...

Glanz des Schauspiels und -Stils.

Das Hauptstück der Musik ist im Aufgebot der Mittel u. der äußeren Wirkung das zweite Finale. Welch eine Welt in dieser Theaterwelt; der König, die Großen seines Landes, drängendes Volk, Pracht und Macht, Glaubensfanatismus, im Hintergrund die Inquisition. Das wird nicht nur als Handlung, auch als Musik in- und übereinandergeschaltet. Die Begründungshymne bildet in ihrem kriegerischen Marschrhythmus die Grundstimmung. Den Kontrast geben der lianeartige Gesang der Mönche und die wuchtige Melodie der Gesandten Flanderns. Dann treibt Verdi mit starker Explosivkraft die Masse in ein großartiges Chorensemble mit Solo-Duett. Wie spannt er die Szene, da Carlos dem König als Empörer erscheint und seine Gesangsaufnahme erfolgt. Doch vergessen wir nicht jene weitgeschwungene, erhabene Melodie, die eine Verzerrte bei der Kerkerverbrennung, die durch Flamme-meer angedeutet wird, in diese Wucht eines der glanzvollsten Opernfinale hineinragt.

Dieses Finale ist ein Wurf! Man bewundert die Meistersung, den Glanz, die Ladung, die Fülle, die Expansionskraft dieser Verdikumst. Wenn indessen der Vorhang gefallen ist, schließt sich vor dieses Bild das Siegesfinale der „Aida“. Es hat die größere Weite des Ausdrucksbereiches.

Philipp II., König von Spanien.

Im folgenden Bild versinkt die „Große“ Oper, der Glanz des Schauspiels — und Stils verflucht, da steht plötzlich ein Mensch allein auf der Bühne und grübelt. Philipp II., König von Spanien, der die Welt in der Hand hält, läßt den Krampf dieser Welt fallen, und wir schauen in sein verkrampftes Herz. Die ganze Nacht wachte er, die Kerzen sind niedergebrennt, draußen dämmert der neue Tag. Er denkt an Elisabeth und Carlos: „Sie hat mich nie geliebt.“ Das Orchester beginnt in den Geigen zu seufzen, der Ausdruck wird unheimlich, seine Seele erlöset sich mit einer Melodie, die wie ein Blick in diese Oper fährt: „Schlaf sind ich erst, wenn man mich hat geschmückt zum letzten Gang am Ende meiner Tage“, mit einer Musikanlage voll erschreckender Gewalt durch die Schärfe im Seltischen. Es ist eine lyrisch-dramatische Offenbarung, die diese Gestalt riesenhaft emporwachsen läßt. Wie schritt sie zuvor kalt und erstarrt durch die Bildfolge, voll Argwohn und Kälte selbst in den Gesprächen mit Carlos und Elisabeth, voll Einsamkeit und Verschlossenheit. Nur ein einziges Mal einige Lichtstrahlen, da Pola von der Freiheit sang.

Dieser große Monolog Philipps ist keine Musik, wie man sie zuvor oder später in dieser Oper hört, also Musik, die am Text hängt oder mit ihm läuft; sie gehört unlöslich zur Situation, zur Gestalt, sie ist zwingender, bezwingender musikalischer Niederschlag. Verdi, ein Menschenbildner wie Mozart und Shakespeare, zeigt einen König in seiner Armlosigkeit, einen Menschen mit Spruch und Widerspruch, und es bleibt das Geheimnis dieser und aller Musikdramatik: Das Grundgefühl ist in eine allgemeine gültige Form projiziert.

Staat und Kirche.

Die gleiche Gewalt hat das sich anschließende Duett zwischen dem König und dem Großinquisitor, der eine erstarre Unbengbarkeit ist, eine hieratische Feiertlichkeit und Furchtbareit. Philipp II. braucht eine Rechtfertigung für das Todesurteil, das er seinem eigenen Sohn sprechen will. Der blinde Alte fordert aber den Kopf des „Verführers Pola“. Hier versinken, wie im Monolog, für einige Minuten Theater, Schamperänge, Effekt, Intrige und die Liebesgeschichte zwischen Stiefsohn und Stiefmutter; hier prallen zwei Mächte aufeinander: Kirche und Staat! Und der König muß sich beugen. Der Tyrann wird zum Diener.

Dieser Zusammenprall erhält durch die Musik eine elementare Gewalt. Verdi hat nur noch ein so unerfüllbares Männerduett geschrieben, Rigoleto und Sparafucile.

In diesen beiden Szenen liegt das Herz der Verdi-Oper. Nicht Carlos, nicht Elisabeth, — König Philipp! steht in der Mitte, in allen Bildern, auch wenn er nicht auf der Bühne zu sehen ist.

Ein paar Genieblitze . . .

Don Carlos und Elisabeth von Valois, dazu die musikalisch härter gezeichnete Gräfin Eboli und der verschwommene Marquis von Pola — das ist die Liebesgeschichte, die ohne den weltweiten Hintergrund gerade so gut abrollen könnte. Die Musik dazu ist gemischter Stil. Sie ist ungleich und pendelt zwischen Konvention und Originalität. Bei Elisabeth liegen viel musikalische Schönheiten ausgebreitet. Derrlich blüht die Lyrik auf, wenn Carlos sie im Garten erwartet, die mondbelegante Zaubernacht, Liebesnacht läßt an heiß zu flimmern, aber gleich denkt man an „Aida“ und die Nilflut. Da ist noch Elisabeths Fis-Dur-Antiklene im letzten Akt, eine silbrige Zartheit. O Königin, möchte man bei dieser Melodie mit Pola rufen, das Leben ist doch schön! Dieses Fis-Dur leuchtet über den ganzen letzten Akt.

Nach bleibt Polas letzter Gesang. Es gehört zu den vielen Widerprüchen der Oper, daß, geht es ans Sterben, der Komponist erwachen muß, um uns zu paden. Verdi schlummerte. Naß bleiben auch die Duette Carlos-Pola, Carlos-Elisabeth. Nur die Eboli hat eine große Arie, die auch losgelöst von der Oper ein Glanzstück ist. Voll Dramatik dann die Orchester-Vorspiele, eines nimmt sogar den spanischen Rufstimm in Bizets „Carmen“ vorweg. Großartig im Kaltentwurf die Chöre; der letzte, den Aufruhr andeutend, hat „Dibello“-Sturmschwümmung.

Ganz und Wert der „Carlos“-Musik sind damit fixiert. Zwei Szenen um Philipp II. bleiben Großtaten, Höhepunkte der italienischen Oper. Dazu verstreute Schönheiten, Genieblitze, deren Leuchtkraft raketenhaft auffährt.

Großer Abend im Staatstheater.

Die Oper des Staatstheaters hatte einen großen Abend, man fühlte die Anspannung aller Kräfte, die einheitliche Zusammenfassung auf der Bühne, die virtuose Spiel-Maislitt im Orchester. Generalmusikdirektor Joseph Keilberth musizierte mit sicherem Gefühl für Klara, Dramatik und Entspannung. Er besetzte das Melos mit jedem Takt und führte mit überlegener Beherrschung aller Einzelheiten. Die Reale des Oberregisseurs Erik Wildhagen half ihm. Es war ein gutes Einvernehmen. Besonders die Maskenreue war allfänglich geordnet, sehr überflüssig gequillert und alles getan für eine mögliche Klarheit des Spielverlaufs.

Erstmal fand die Drehbühne mit einem einzigen Aufbau Verwendung, der sich mit verschiedenen Zupressen und Prospekten durch Blickwinkel änderte. Heinz-Gerhard Kircher hatte wunderschöne Bilder gestellt, mit Treppenaufbauten, die gute Gruppierungen ermöglichten. Die technische Einrichtung hatte Rudolf Walz.

Eine Leistung der Könia Philipp II. des Kammersängers Adolf Schöpfkin. Wie er diese finstere Gestalt allmählich in den Vordergrund rückte, war das Werk eines klugen und psychologisch-geschulten Künstlers. Maske und Zeichnung hatten eine eigene Note. Gesangsliche und darstellerische Fähigkeiten waren zu einer Ausdruckseinheit gebunden. Paula Baumann entwickelte sich als Eboli ausgezeichnet in die Schönheit und Dramatik ihres Organs hinein. Kammersänger Wilhelm Kemtwa war als Carlos ausgezeichnet und Fritz Karl an ein kavaliermähiger Pola. Schlicht darstellerisch, gewinnend in dieser Einfachheit die Elisabeth der Wilma Fichtmüller, etndornalisch der Großinquisitor des Kammersängers Franz Schuster. Die kleineren Partien aufbebt. Die Chöre prachtvoll, vor allem musikalisch sicher.

Starke Beifall nach allen Bildern, und des öfteren bei offener Bühne. Zum Schluß unzählige Hervorrufe. He.



Aus Karlsruhe

Nummer 64

Montag, den 16. März 1936

52. Jahrgang

Der Morgengruß unserer Feldgrauen.

Großes Wecken zum „Tag der deutschen Wehrmacht“.

Während es eben vom Turm der Stadtkirche 7 Uhr schlägt, schallen scharfe Kommandorufe über den weiten Hof der Grenadierkaserne, in die wir vor neun Tagen unsere von einer glückseligen Menschenmenge umjubelten Soldaten einziehen sahen. Ein Spielmannszug, eine Kapelle und eine Hundertschaft der Truppe des Standortes Karlsruhe treten zum großen Wecken am „Tag der Wehrmacht“ an, der heute im ganzen Reich aus Anlaß des ersten Jahrestages der Wiedereinführung der deutschen Wehrfreiheit begangen wird.

Schon an der Kaserne in der Moltkestraße stehen trotz der frühen Morgenstunde viele begeisterte Menschen, die die Feldgrauen mit dem deutschen Gruß empfangen, als sie mit klingendem Spiel unter der Führung von Oberleutnant Schulz durch das Tor der Kaserne ausmarschieren. Langsam und würdevoll klingen die Marschritte der Soldaten auf den Teerapfah, daß die Fenster und Türen überall aufstiegen und eine beglückende Freude die Volksgenossen erfasst. Inzwischen wirbeln munter weiße Schneeflocken zur Erde, die uns wohl daran erinnern sollen, daß es mit dem Winter noch nicht aus ist. Je näher wir in die Innenstadt kommen, desto dichter werden die Reihen des mitziehenden frohgestimmten Publikums. Jung und alt marschieren im Gleichschritt der Kolonne durch die Straßen mit Menschen, die auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstätte sind, halten ihren Schritt ein oder schließen sich womöglich dem marschierenden Zuge an.

Was ist das doch für eine herrliche Sache: eine Wehrmacht. Wie packt sie uns alle an, wie elektrifiziert sie uns alle, wie reißt sie auf den ersten Anstoß unsere Herzen mit, wenn sie sich mit ihrer vielfarbig aufrauschenden Tonfülle, mit ihrem bewundernden Marschrhythmus in Bewegung setzt! Mit überwälzender Gewalt treibt sie Geister aus ihrer Alltagslust! Denn die strahlende Helle, die metallenen funkelnden Blankheit dieser Klänge duldet keinen Widerstand. Sie hält ein und zieht mit, ob man will oder nicht!

Die dreißig Mann starke Kapelle spielt sich mit den ehernen Rhythmen unserer Märsche in die Herzen der Karlsruher hinein. Aus den Mäulern der blinkenden Trompeten und Posaunen rauschen die Weisen hervor, jagdlich wie immer, scharf umrissene Klänge, die die Haltung unwillkürlich straffen und alte Erinnerungen wecken. Und die Pauke donnert im Rhythmus der sieghaften Melodien.

Die Karlsruher spürten bei diesem ersten großen Wecken durch die Wehrmacht, das sich durch verschiedene Straßen hinzog, wieder ihre enge Verbundenheit und ungetrennliche Zusammengehörigkeit zu den Soldaten, die sie 17 Jahre missen mußten. Was Wunder, daß bei den strammen, schneidigen Armeemärschen vielen Mitgängern der Marschweg durch die Innenstadt noch viel zu kurz schien.

Erstmals wieder Garnison Gottesdienste.

Zum ersten Male seit Kriegsende fanden am heutigen Tage der Wehrmacht auch wieder Garnison Gottesdienste in der Stadtkirche und in der Stephanskirche statt, die von Soldaten der Karlsruher Garnison besucht wurden. In der Stadtkirche predigte Stadtpfarrer Mayer-Ullmann über ein Wort aus dem 1. Korintherbrief, das auf den heutigen Tag Bezug hat; in der Stephanskirche ging Professor Wolf in seiner Predigt ebenfalls auf die Bedeutung des Tages ein.

Militärkonzert in der Festhalle.

Die badische Landeshauptstadt gehörte in den Friedenszeiten zu den Städten, die sich rühmen konnten, die besten Militärkapellen in ihren Mauern zu haben. Neben der Kapelle des Leibgrenadierregiments, die unter Leitung von Altmeyer Voettge auf ihren Konzertreisen im In- und Ausland größte Erfolge einheimen konnte und die auch unter seinem Nachfolger, dem derzeitigen Leiter der Konstanzer Regimentskapelle, Bernhagen, sich die stolze Höhe ihres Ruhmes zu erhalten wußte, waren besonders aner-

kannte Pfelegstätten schmissiger Militärmusik die Trompeterkorps der beiden Feldartillerie-Regimenter Nr. 14 und 50 und des Leibdragoner-Regiments Nr. 20. Die Namen der Leiter dieser Kapellen sind heute noch in Karlsruhe in bester Erinnerung. Besonderer Popularität hatte sich Altmeyer Voettge, der heute noch als Hochbetagter in Karlsruhe lebt, zu erfreuen. Aber auch die Musikmeister Schotte und Kühn haben sich in Karlsruhe durch die guten Leistungen ihrer Trompeterkorps einen guten Namen gemacht. Für das musikalische Leben von Karlsruhe war der Wegfall der Garnison ein besonders harter Schlag, umso mehr als nicht nur das Konzertwesen der Stadt durch den Verlust der Militärkapellen eine stark spürbare Lücke erhielt, sondern auch das Staatstheater, das bei besonders großen Aufführungen sich immer leicht Verstärkungen aus den Reihen der ausgezeichnet geschulten Musiker der Regimentskapellen holen konnte. In Anerkennungswürdiger Weise haben sich zwar nach der Revolution von 1918 Freunde guter Musik wieder gefunden, um die im Musikleben der Stadt entstandene Lücke wieder auszufüllen. So schlossen sich alte ehemalige Grenadier-Musiker unter der Leitung des früheren Konzertmeisters Rudolph, der noch unter Altmeyer Voettge an der Spitze der Leibgrenadier-Kapelle gestanden hatte, zusammen und auch Meister Schotte schaffte durch die Bildung einer Feuerwehrrkapelle guten Ersatz für die aus den Mauern von Karlsruhe verbannten Militärkapellen. Nach der Neuorganisation der Polizei bekam Karlsruhe einen weiteren vollwertigen Ersatz durch ein Musikkorps der Landespolizei, das unter der Stabsführung des früheren Obermusikmeisters des zweiten badischen Grenadier-Regiments, des Herrn Musikdirektors Heißig, die alte Tradition der Karlsruher Militärkapellen mit besonderer Liebe und mit großem Erfolg zu pflegen wußte. Auch die nach dem Umsturz von 1933 gegründete Musikzüge der SA, der SS, der Politischen Leiter und des Arbeitsdienstes haben sich erfolgreich in den Dienst von Frau Musica gestellt und in dankenswerter Weise für gute Marsch- und Unterhaltungsmusik geforgt.

Und nun haben wir wieder richtige Militärmusik bekommen durch den Einzug von Teilen unserer Wehrmacht in die alte Garnison Karlsruhe. Was das für Karlsruhe bedeutet, konnte freudig festgestellt werden bei dem Militärkonzert am Samstagabend im großen Saale der Festhalle. Da das Musikkorps der Landespolizeigruppe durch das Musikkorps des Inf.-Regts. Nr. 18 verstärkt worden war, verfügten die Leiter, Musikdirektor Heißig und Korpsführer Simon, über einen 70 Mann starken ausgezeichnet geschulten Musikkörper, der die ihm gestellten Aufgaben des Abends nach jeder Richtung hin einwandfrei und sicher bewältigte. Schon der erste Marsch „Mit Bomben und Granaten“ legte herabes Zeugnis ab von der straffen Disziplin dieses Musikkorps, das sowohl auf Seite der Soldaten wie bei den Wechbläsern ausgezeichnet instrumentiert war. Daß diese Musiker aber nicht nur Militärmärsche spielen konnten, sondern auch die erhebliche Ansprüche stellende Opernmusik, das zeigte sich bei der glänzenden Wiedergabe von Kompositionen von Richard Wagner, wie „Tannhäuser“ und „Rienzi“. Besonderer Beifall erzielte das Musikkorps mit der Wiedergabe solcher Militärmärsche, die in Baden Heimatort haben und zu denen wir zählen den Parade- und den früheren Leibgrenadier-Regiments von Voettge, den des früheren Leibdragoner-Regiments von Gaele, den Brudersdorfer Marsch von Heißig, den Parade- und den früheren Offenburger Infanterie-Regiments, den Armeemarsch 113 des Freiburger Inf.-Regiments und den uralten Marsch des früheren Kreisregiments Durlach-Baden.

Von besonderer Wirkung waren „Preußens Gloria“ und der Badenweiler-Marsch, bei denen ein Spielmannszug mitwirkte, dessen An- und Abmarsch im straffen Paradeschritt Beifall auslöste.

Die Eröffnung des Landeskriminalmuseums.

Am Samstag mittag um 12 Uhr fand in der Vorhalle des ehemaligen Markgräflichen Palais am Rondellplatz die feierliche Eröffnung des badischen Landeskriminalmuseums statt. Eine große Anzahl Vertreter von Staat, Stadt, Partei und Behörden hatte sich in dem geschmückten Raum eingefunden. Im Mittelfeld der dem Eingang gegenüber liegenden Wand war in einer Nische, umgeben von Vorbeerbüumen die Büste des Führers aufgestellt. Rechts und links hielten Beamte der Polizei Wache.

Nach einem Musikvortrag eines Orchesters der Karlsruher Berufs Musiker gab der badische Innenminister Pfäumer seiner Freude über die Neugestaltung des Museums und seine Ueberführung in die würdigen Räume des ehemaligen Markgräflichen Palais Ausdruck. Der Minister führte dann etwa aus:

Seit 1909 besitzt Baden ein Landeskriminalmuseum. Ueber den Zweck war in einer damaligen ministeriellen Verordnung ausgeführt, daß es dem Unterricht der Beamten in der badischen Gendarmerieschule dienen soll. Der Zweck des Museums ist im Wesentlichen derselbe geblieben. Nur möchte ich, daß es darüber hinaus der Belehrung und Aufklärung der Bevölkerung diene. Naturgemäß kann es aber nur einem engen Personenkreis geöffnet werden. Besonderer Dank gebührt aber an dieser Stelle für tatkräftigen Einsatz bei der Ausgestaltung des Museums den Beamten Stöcklin, Leibele und Kühn. Das Museum enthält sehr viele Denkwürdigkeiten und Gegenstände kulturhistorischen Interesses. Es ist aus dem Reich der Polizeiverwaltung herausgenommen worden und dem im Jahre 1933 neugegründeten Landeskriminalpolizeiamt

unterstellt worden. Ich übergebe hiermit das Museum seiner Bestimmung und in die Obhut des Landeskriminalpolizeiamtes. Möge es seinen Zweck erfüllen und die Bevölkerung aufklären über die Verbrecher und helfen, Verbrechen zu verhindern.

Wieder erklang ein Musikstück. Dann nahm Polizeipräsident Dr. Heim das Museum in die Obhut der von ihm geführten Behörde und sprach dem Minister im Namen seiner Beamten den Dank für das Vertrauen aus, den er dadurch bewies, daß er das Museum in die Obhut des Landeskriminalpolizeiamtes übergab. Nach einem kurzen Rückblick über die Geschichte des Museums erläuterte er die Gliederung der ausgestellten Stücke und wies die Anwesenden auf besonders interessante Einzelheiten hin. Der Redner betonte, daß das Museum nicht nur eine Lehrmittelsammlung für Polizei und Gendarmerie sein solle, sondern auch ein Mittel, um zu erkennen, wie man die Bevölkerung am besten gegen das Verbrechertum schützen und wie man andererseits den Staat bei der Bekämpfung der Verbrechertwelt unterstützen kann.

Es folgte darauf eine Besichtigung des Landeskriminalmuseums. Am Hauptausgange hat man den Lichtbildern der Polizei- und Gendarmeriebeamten, die als Opfer ihres Berufes im Kampfe mit Verbrechern gefallen sind, einen würdigen Platz zugewiesen. Im übrigen zeigt das Museum in jeder, wenn auch kleinster Einzelheit, wie schwer, aber auch erfolgreich der Kampf gegen die Gescheverbrecher geführt wird.

Der Dessenlichkeit ist das Landeskriminalmuseum nicht zugänglich.

Sprechende Zahlen.

Soz 1933:

Sterbendes Volk!

So war es früher:

| | | |
|---------------------|-----------|-----------------|
| 1901 in Deutschland | 2 000 000 | Lebendgeborene. |
| 1931 | 1 000 000 | " |
| 1932 | 975 000 | " |

So wäre es weitergegangen:

| | | |
|---------------------|----|---------------------|
| 1933 in Deutschland | 65 | Millionen Einwohner |
| 1975 | 60 | " |
| 2000 | 47 | " |
| 2050 | 25 | " |

Das bedeutet:

Politische Schwäche!
Senkung der Lebenshaltung!
Not und Untergang!

Nach 1933:

Wachsendes junges Volk!

Hitler schafft:

Erfolgsbarleben!
Kinderreichenbeihilfe!
Siedlungen!
Arbeit und Brot!

| | | | |
|-----------------------|---------|----------------|-----------|
| 1932: Eheschließungen | 510 000 | Lebendgeborene | 975 581 |
| 1933: | 631 000 | " | 956 915 |
| 1934: | 731 431 | " | 1 181 174 |
| 1935: | 650 000 | " | 1 265 000 |

Das deutsche Volk — kein sterbendes Volk mehr!
Das Volk dankt dem Führer und schenkt ihm sein Vertrauen!
Adolf Hitler ist das Leben und die Zukunft!
Darum am 29. März bei der Wahl!
Das ganze deutsche Volk für den Führer und sein Aufbaumerk!

Vorbereitung der Reichstagswahl.

Der Reichs- und preussische Minister des Innern hat angeordnet, daß zur Vorbereitung und Durchführung der am 29. März 1936 stattfindenden Neuwahl des Reichstages die Beamten, Behördenangestellten und -Arbeiter, soweit es die dienstlichen Interessen erfordern, auf Antrag einer Parteidenkstelle Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden kann.

Karlsruhe als Tagungsort.

Der Deutsche Verein zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts wird vom 5. bis 9. April seine Tagung in Karlsruhe abhalten. Daß es sich hier um eine große Sache handelt, ist schon daraus zu ersehen, daß ca. 600 Teilnehmer zu dieser Tagung erwartet werden. Neben den führenden Fachmännern der höheren Schulen werden Dozenten der Universitäten und technischen Hochschulen, sowie hervorragende Vertreter der Technik aus dem ganzen Reich und insbesondere aus dem Gau des Tagungsortes Vorträge aus ihrem speziellen Forschungsgebiet halten. Die Karlsruher Tagung soll dazu beitragen, die wissenschaftliche und unterrichtliche Tätigkeit in den Dienst des geeinten deutschen Vaterlandes zu stellen und die enge Verbundenheit von exakter Wissenschaft, Technik und Kultur erneut zu erhärten. Daneben sollen in besonderen Fachsitzungen Gegenwartsfragen aus Mathematik, Biologie, Chemie, Physik und Erdkunde vor allem nach der Seite der unterrichtlichen Bedeutung und Behandlung erörtert werden.

Im Anschluß an die Verhandlungen und Beratungen finden Besichtigungen der verschiedenen Forschungs-Institute statt, ferner Exkursionen nach Mannheim, Pforzheim, Stuttgart, Gaggenau, Gernsbach und Baden-Baden.

Verbunden mit der Tagung ist eine Ausstellung neuerzeitlicher Lehrmittel und Unterrichtswerke.

Revierförsterprüfung 1936.

Die Landesbauernschaft Baden teilt uns mit:

Meldungen zur diesjährigen Revierförsterprüfung für Privatforstwärter (Hilfsförster, Forstgehilfen) sind bis spätestens 15. März 1936 beim Reichsnährstand, Verwaltungsamt, Hauptabteilung II F 5: Ausbildung für den Privatforstdienst — Berlin SW. 11, Dessauerstr. 14, einzureichen.

Für die Zulassung ist folgender Ausbildungsengang vorgeschrieben: 2 Jahre anerkannte Forstlehre, 1 Jahr Forstschule bzw. Forstgehilfenprüfung, mindestens 60 Monate forstliche Praxis als Hilfsförster oder Forstgehilfe; Mindestalter 25 Jahre.

Die Zulassungsbedingungen und Formvorschriften für die Gesuche sind aus dem Sonderdruck „Försterprüfung“ zu ersehen (Verlag F. Neumann, Neudamm/Mark 60 Pfa.). Beim gleichen Verlag ist der vorgeschriebene Fragebogen für 10 Pfennig erhältlich, der sorgfältig ausgefüllt der der Meldung beizufügen ist.

Infolge der zahlreichen Gesuche ist es nicht möglich, den einzelnen Bewerbern den Eingang ihrer Papiere zu bestätigen. Der Bescheid über Zulassung, Ort und Zeit der Prüfung, wird allen Anwärtern rechtzeitig mitgeteilt. Nur solche Bewerber können auf Zulassung rechnen, deren Papiere lückenlos vorliegen.

Die Prüfungen finden im Laufe des Sommers 1936 statt.

Drei Jahre Gefängnis für Sittlichkeitsverbrechen.

Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den vorbestraften verwitweten Heinrich Friedrich Zeh aus Weingarten wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an minderjährige Mädchen, zu einer Gefängnisstrafe von drei Jahren, für zwei Jahren Ehrverlust.

Berufliche und sportliche Wettkämpfe.

Vom vergangenen Freitag bis zum gestrigen Sonntag waren aus dem ganzen Lande Jungen und Mädchen...

Der Samstag galt ausschließlich dem fachberuflichen Wettkampf in theoretischer und praktischer Hinsicht.

Verschiedene Karlsruher Firmen und Schulen, sowie die Deutsche Arbeitsfront hatten ihre Werkstätten bzw. Schulfäle und Räume den Jungen und Mädchen zur Verfügung gestellt...

Sportliche Wettkämpfe.

Der Sonntag morgen war den sportlichen Wettkämpfen, die ja auch zum Berufswettkampf gehören und ihn gewissermaßen ergänzen, gewidmet.

Die Mädchen zeigten in der Landesturnanstalt mit ihren Übungen, daß im neuen deutschen Reich auch auf die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts ganz richtig sehr großer Wert gelegt wird.

Auf dem Platz des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins starteten die Jungen zu ihren Wettkämpfen.

Um die Mittagsstunde hatten sich die Jungen und Mädchen im Studentenhause zu einer Abchlusskundgebung eingefunden.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf unseren Führer, das Lied der Hitlerjugend, sowie der erste Vers des Deutschland- und Kraft-Wessel-Liedes beendeten die Schlussschlußkundgebung...

SS musiziert und singt.

Für Samstag abend hatte die Hitlerjugend zu einem Musikabend im Studentenhause eingeladen.

Mit der Festmusik für kleines Orchester von dem Heidelberger Komponisten Wilhelm Maler wurde diese einzigartige musikalische Feierstunde eingeleitet.

Mit der Aufführung von Werken aus Bachschen Kantaten sicherte sich die junge Spielerschaft besonderen Beifall.

Gebietsjugendführer Enderle richtete einige mahnende Worte an die Anwesenden.

Mit zwei Stücken für Fansaren und Landschneidstromeln, die von Pimpfen in staunenswerter Kraftfertigkeit dargeboten wurden...

Badisches Rundfunkorchester

spielt für die Betreuten des Winterhilfswerks.

Am Samstag fand im Studentenhause zu Karlsruhe ein Konzert für die Betreuten des Winterhilfswerkes durch das badische Rundfunkorchester unter Leitung von Theo Hollinger statt.

Die Betreuten des Winterhilfswerkes, die durch die Kreisamtsleitung für die Veranstaltung Karten erhalten hatten...

NSD-Schulsammlung verschoben.

Der Volkshund für das Deutschtum im Ausland teilt mit: Im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl wird die für den 16.-31. März angeordnete Schulsammlung...

Offiziersnachwuchs der Luftwaffe

Nächster Einstellungstermin 1. April 1937. - Gesuche möglichst schnell einreichen.

Zur Unterrichtung derjenigen jungen Leute, die den Beruf eines Offiziers der Luftwaffe ergreifen wollen, wird mitgeteilt, daß als nächster Einstellungstermin der 1. April 1937 in Frage kommt.

Anwärter für die Fliegertruppe melden sich bei dem Anwärteramt für Fliegeroffiziersanwärter, Berlin W. 62, Budapester Straße 10.

Anwärter für die Flakartillerie melden sich bei dem Kommando derjenigen Flakabteilung, bei welcher sie eingestellt zu werden wünschen.

Anwärter für die Luftnachrichtentruppe melden sich bei dem Kommando der Luftnachrichtentruppe Halle/Saale.

Meldungen von Nichtabituierenden zur Ableistung der einjährigen Dienstpflicht sind nicht an die obgenannten Meldestellen für Offiziersanwärter zu richten...

Die Westend-Veranstaltung des Bismarckbundes weisen auch weiterhin eine erfreuliche Zunahme des Besuches auf, sowohl gegenüber dem Vorjahr wie gegen den vorigen Monat...

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Montag, den 16. März.

Staatstheater: Anna von Barnheim, 19.30-22 Uhr.
Bismarck-Schule für Musik: Prüfungskonzert der Studierenden.
Vollspieltheater: Kleiderstücke: Ein Teufelsstück, 4. 6.15, 8.30 Uhr.

Die Kammer-Vollspiele bringen ab heute Montag das neue Altkunstwerk 'Eva' in der Hauptrolle Nadja Schneider und Hans Söhnlein.

Nachruf.

Ein sanfter Tod erlöste gestern von seinem schweren Leiden, den von uns allen hochverehrten Chef und Betriebsführer

Herr Jakob Rapp

Er war uns ein Vorbild treuester Pflichterfüllung und uns in allen Lebenslagen ein väterlicher Freund und Ratgeber.

Die Gefolgschaft der Firma Busold & Nied

Die Beerdigung erfolgt am Montag, 2 Uhr nachmittags.

Amtliche Anzeigen

Öffentliche Zahlungsaufforderung

1. Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.

bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die zuständige Gemeindekasse abzuliefern.

An die Ablieferungsspflicht wird hiermit erinnert.

2. Bürgersteuer 1936 der Veranlagung: Entrichtung der 1. Räte.

3. Gemeinde-, Kreis- und Gebäude-Grundsteuer.

Zwangsvollstreckungen Zwangsversteigerung.

Arbeitszeugnisse von 1. bis 20. März 1936.

Städtische Haushaltung.

Beitrag zur Baukostenüberwälzung.

Geblots von Reichsmann in Folge der Unbeibringlichkeit zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt.

Ettlingen Die Taubenflugsperre auf der Gemarkung Ettlingen wird ab sofort bis einschließlich 15. April 1936 beseitigt.

Karlsruhe In dem Entschuldungsverfahren für den Landwirt Leopold Tirrof in Ettlingen...

Oberweier Stangen- und Stammholzverkauf und Holzverkauf.

Forbach Braunholz-Versteigerung des Forstamts Forbach I am Mittwoch, den 18. März 1936.

1. März, im Gasthaus zum Nierenstein in Herrenwies aus dem Antrag...

Die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Rippert, Mittwoch, 18. März, 20.30 Uhr.

NS-Bund Deutscher Technik, Kreis Karlsruhe, Am Dienstag, 17. März, abends 8 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Ortsgruppe der NSDAP, Ortsgruppe Ditzingen, 17. März, 20.15 Uhr.

Schweizinger Sommerpläne.

Förderung des Fremdenverkehrs — Schweizingen als Wohnstadt — Was Isfland vor 150 Jahren sah

Schweizingen, 15. März. Für das Jahr 1936 haben sich Stadtverwaltung und Verkehrsverein wiederum vor große Aufgaben gestellt, deren Bewältigung die Mitarbeit aller beteiligten Kreise erfordert. Als Bürgermeister Stöber im November v. J. anlässlich der Einführung der neu ernannten Beigeordneten einen Ausblick auf die künftige Kommunalpolitik gab, betonte er die außerordentliche Wichtigkeit der Förderung und des Ausbaues von Schweizingen als Wohn- und Fremdenstadt. Der Arbeit des Verkehrsvereins waren auch im vergangenen Jahr erfreuliche Erfolge beschieden; zahlreiche Besucher wurden durch zweckmäßige Werbung nach Schweizingen geführt, vor allem in der Spargelzeit, nicht weniger aber während der übrigen Frühjahrs- und Sommermonate. Der Besuch fremder Gäste dauerte bis weit in den Herbst hinein. Reisegesellschaften aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland besichtigten den Schlossgarten, und zahlreiche Radfahrerbrände brachten Tausende nach Schweizingen. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang die Jugendherberge im Schloss bleiben, die mit ihren steigenden Übernachtungsziffern ebenfalls eine Rolle im Schweizinger Fremdenverkehr spielt.

Man ist bemüht, den Anforderungen, die an eine Fremdenstadt gestellt werden, gerecht zu werden. Der Ruf eines sauberen und gemühtlichen Aufenthalts soll weiter gestärkt werden; deshalb wendet die Stadtverwaltung ihre besondere Sorgfalt der Verschönerung des Stadtbildes zu und wirkt auf die Gaststätten ein, damit sie auch tatsächlich durch Gastlichkeit einladend wirken. Im Schloss und Schlossgarten als Hauptausgangspunkt waren Verbesserungen notwendig, die zum Teil allerdings so kostspielig sind, daß sie nicht sofort verwirklicht werden können; aber man wird Mittel und Wege finden müssen, die Zierfässer und Brunnenanlagen herzurichten, bestimmte Gebäudeteile des Schlosses zu verschönern und endlich einmal das Schloßtheater auszubauen. Weiter ist eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen erforderlich, vor allem von und nach Mannheim und Heidelberg, sowie hinsichtlich einer Verbindung mit der Reichsautobahn. Damit kommt man auch der Absicht der Stadtverwaltung entgegen, daß Schweizingen nicht nur Erholungsstätte für Wanderer und Ferienreisende und Wochenendziel für die benachbarten Großstädter sei, sondern mehr als bisher Wohnstadt für Pensionäre und Rentner, wie auch für Berufstätige der Nachbarschäfte. Mit Erfolg hat die Stadt zur Gründung einer Gemeinnützigen Bauengesellschaft aufgerufen, deren Aufgabe darin besteht, der Kleinwohnungsnot abzuhelfen. Die umfangreiche Siedlung im Gemeinde-

wald wird ebenfalls auf diesem Gebiet eine Erleichterung bringen. Der Ausbau der Dörfstadt macht Fortschritte; sie ist das bevorzugte Wohnviertel und bietet noch genügend Raum für manchen Neubau.

So sieht sich die Schweizinger Stadtverwaltung vor Aufgaben gestellt, die sicher den vollen Einsatz aller aufbauwilligen Kräfte lohnen. Wenn nun auch der Staat noch das Seine dazu tut, um die angebotenen Arbeiten im Schloß und im Schlossgarten ausführen zu lassen, so wird nicht nur der Fremdenverkehr davon Vorteil haben; es werden auch die Ausflüchter, mehr als bisher Schweizingen zur Wohnstadt zu machen, Gestalt gewinnen. Wir greifen nur einen Plan heraus, der schon seit einer Reihe von Jahren die Heimat- und Kunstfreunde beschäftigt: die Herrichtung des Schloßtheaters. Eine Mozartoper, in diesem Haus und in dieser Umgebung aufgeführt, würde stets ein ausverkauftes Haus haben. Der Einlang dieser Kunststätte mit dem prächtigen Schloßgarten hat sich vor 150 Jahren schon einem erfahrenen Theatermenschen offenbart, der in seiner Selbstbiographie bei der Schilderung von Schweizinger Sommerfesten des Jahres 1785 verweilt. Im Juli und August 1785 fanden anlässlich der Anwesenheit des aus München in seine geliebte Pfalz gekommenen Kurfürsten Karl Theodor mehrere Auführungen im Schweizinger Schloßtheater statt.

Isfland erzählt darüber: „Dieses Jahr wurden auch auf dem Hoftheater zu Schweizingen mehrere Stücke vorgestellt. Dieser schöne Garten, angefüllt mit einer Volksmenge, welche aus Mannheim, aus dem sehr nahen Speyer und Heidelberg dahin strömte, gewährte alsdann einen überaus reizenden Anblick. Die Menschen, welche in den Gasthöfen von Schweizingen weder unterkommen, noch Nahrung erhalten konnten, wandelten mit portativen Dinern in den Alleen von Schweizingen, und ganze Massen gruppierten sich in den Tempeln, Säulen, Moscheen und Bäumen des Gartens. Abends nach der Vorstellung ergoß sich die Menge aus dem Schloßspielhaus, welches im Garten selbst ist, wie ein Strom, und verlor sich allmählich in die abgelegenen Partien. Nun gingen nach und nach, bald hier bald dort, die Lichter an durch das grüne Dickicht herworzuschimmern. Die Gesellschaften suchten, riefen sich, gaben sich Zeichen. Der fröhliche Lärm ward immer lauter und lauter. Man hörte die Gläser klingen, Chöre und Vieder wechselfen ab, während im Ort Schweizingen das fröhliche Toben der Musik, der Tanzenden aus jedem Gasthause erscholl, und vor allen Häusern die Bewohner und ihre Gäste in berebten Halbirkeln vor den Türen saßen.“

So Schweizingen vor 150 Jahren.

Frauenmord in Konstanz.

Konstanz, 15. März. Am Samstagabend gegen 9 Uhr wurde im Walde bei Konstanz das 21 Jahre alte Dienstmädchen Emma Dehler tot aufgefunden. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt Nord durch Herz droffen vor. Das Mädchen, das sich in Konstanz in Stels lung befand, war am Samstag gegen 8 Uhr abends in Begleitung eines Mannes gesehen worden. Von dem Manne, der der Tat dringend verdächtig ist, fehlt jede Spur.

Ein Bierzehnjähriger bedroht seine Mutter.

— Pforzheim, 14. März. Am Freitagvormittag vergriff sich ein Bierzehnjähriger, der vor seiner Konfirmation steht und sich schon wiederholt mit Gewalt gegen die mütterliche Erziehung aufgelehnt hat, an seiner Mutter tätlich und sperrte sie nach ungläublichen Mißhandlungen in der Küche ein. Dann riegelte er die Wohnung ab, schloß sich selbst in seinem Zimmer ein und legte sich, mit einem Messer bewaffnet, ins Bett. Hier fand man das Fröchtchen, angeblich schlafend, nachdem Nachbar die Polizei und einen Schlosser gerufen hatten, mit dessen Hilfe die verschlossenen Türen aufgebrochen werden mußten. Der mißratene Sohn war im vorigen Jahre schon einmal von Hause ausgerückt, wobei er seiner Mutter 45 M. stahl.

Tödlicher Sturz von der Tenne.

ik. Pflüngen (Amt Tauberbischofsheim), 15. März. Die Mutter der Familie Franz Illig stürzte beim Holzholen von der Tenne herunter und zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß sie an deren Folgen gestorben ist.

Lahr, 14. März. (Messerherd.) Zu einer Messerhererei kam es in der Nacht zum Samstag in einem Gasthaus. Der 28 Jahre alte verheiratete Schuhmacher Gotfried Erb aus Friesenheim verkehrte nach vorausgegangenem Wortwechsel mit dem ledigen 35 Jahre alten Kartonager Kopf aus Lahr mit einem Taschenmesser mehrere Stiche in Gesicht, Hals und Oberkörper. Insgesamt wurden 25 Stiche gezählt. Kopf erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er ins Bezirkskrankenhaus Lahr eingeliefert werden mußte. Der Täter ist flüchtig.

Lahr, 14. März. (Bermist) wird seit Dienstag dieser Woche das 16 Jahre alte Lehrmädchen Martha Speck, das in Begleitung des Hilfsarbeiters Erich Scheffel aus Lahr zuletzt gesehen wurde. Die Polizei sucht nach den Beiden eifrig. Die Bevölkerung der Stadt Lahr und Umgebung wird gebeten, sachdienliche Mitteilungen sofort der nächsten Gendarmerie- oder Polizeistelle zu machen.

Schramberg, 15. März. (Schredlicher Unfalltod.) Im Betrieb der Firma Gebrüder Junghans AG. ereignete sich ein Unglücksfall mit Todesfolge. Der verheiratete Fabrikarbeiter Josef Allgauer von hier, der eine Reinigungs- maschine bediente, wollte vermutlich eine Störung an der Maschine beseitigen und ist dabei auf unerklärliche Weise in einen mit einer heißen flüssigen gichtigen Flüssigkeit gefüllten Behälter gefallen, aus dem er, als man ihn nach etwa zwei Stunden auffand, nur noch tot geborgen werden konnte.

Mosbach, 15. März. (4 1/2 Jahre Gefängnis.) Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Mosbach hatte sich der verheiratete Karl Ph. Bastian aus Bubenhofen, wohnhaft in Vimbach, wegen Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten. Die Verhandlung nahm einen ganzen Tag in Anspruch und wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt. Bastian wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Jahren sechs Monaten verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Die Unterbringung in eine Heil- und Pfllegeanstalt wurde abgelehnt.

ik. Pflmstadt (Amt Sinsheim), 15. März. (Errichtung eines Kriegerdenkmals.) In der Hauptversammlung der Kriegerkameradschaft machte Bürgermeister Winterbauer die Mitteilung, daß noch im Lauf dieses Jahres ein Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg Gefallenen errichtet werden soll.

Vorerst keine Deutschlandfahrt des LZ 129.

Der Luftschiffbau Zeppelin teilt mit, daß die Nachrichten über eine Deutschlandfahrt des LZ 129 am Samstag und Sonntag voreilig waren. Die Deutschlandfahrt sei nur als eine von verschiedenen Möglichkeiten in Erwägung gezogen worden. Inzwischen ist im Einvernehmen mit Berlin ein Fahrtenprogramm in Aussicht genommen, wonach die Deutschlandfahrt erst für später vorgesehen ist. Komende Woche sollen nur kleinere Fahrten in der Nähe des Bodensees stattfinden.

Arbeitsdienst „Schwarzwal“ stellt sich vor.

Freiburg i. B., 15. März. Der Münsterplatz, der Veranstaltungen aller Art dient, war anlässlich der bevorstehenden Entlassung von 1000 Arbeitsdienstmitarbeitern der Gruppe 272 „Schwarzwal“ der Schauplatz für eine Weishestunde. Der Platz, dessen abendliches Dunkel durch Fackeln und Scheinwerfer erhellt wurde, und geschmückt war mit den Zeichen des Arbeitsdienstes, dem Spaten und der Aehre, war überfüllt, als der Oberstarbeitsführer Heiß erschien. Nachdem die Fahnengruppen einmarschiert waren, ergriß dieser das Wort. Er blickte zurück auf den Beginn seiner Arbeit und verfolgte die Tätigkeit des Reichsarbeitsdienstes, der Jugend ein neues Ideal zu geben. Der Arbeitsdienst, so führte Heiß in seiner Ansprache aus, werde die Erziehungsschule der ganzen Nation werden. Die jetzt zu entlassenden Kameraden forderte er auf, das Gefühl für die Arbeit und die Volksgemeinschaft, das sie in ihrer Dienstzeit innerlich aufgenommen haben, in ihr ganzes Leben hinüberzunehmen.

Nach der Rede wurde ein Sprechchor zum Vortrag gebracht, der der Weishestunde ein besonderes Gepräge gab. Die Arbeitsmänner, unterstützt von Abteilungen der nationalsozialistischen Formationen, sprachen in ausgezeichneten Form inhaltvolle Verse, die von Unterfeldmeister Albert verfaßt worden waren.

Das mit dem Liede „Deutsche Brüder schließt die Reihen“ von Unterfeldmeister Hanelmann schließende Bekenntnis der Hingabe an den Führer und das Vaterland, würdig gesorgt und eindringlich gesprochen, klang aus in den Großen Zapfenstreich und überleitete zu den Nationalhymnen und einem dreifachen Sieg Heil auf den Führer.

Am Sonntag wurde im Colonienschloßhfen eine Leistungsschau eröffnet, die das praktische Ergebnis der Gruppe „Schwarzwal“ der Öffentlichkeit vorzuführen soll. Es ist dies die erste Leistungsschau des Arbeitsdienstes und kann nach Form und Inhalt als musterhaft angesehen werden. Arbeitsführer Scheuerlen-Freiburg, der die Leistungsschau eingerichtet hatte, wies in seiner Ansprache auf die Entwicklung, das Leben und Wirken sowie die Erziehung des Arbeitsdienstes hin. Oberbürgermeister Dr. Kerber eröffnete die Ausstellung, die vielfach kunstgewerbliche Erzeugnisse aufweist. Dr. Kerber wies darauf hin, daß die Arbeit in den Diensten des Volksganges gestellt werden müsse.

Donaneschinger Pferdellotterie.

Donaneschingen, 14. März. Am Freitag vormittag fand im hiesigen Rathaus die Ziehung der 62. Donaneschinger Pferdellotterie statt, bei der von 50 000 Losen 45 000 ausgelost wurden, mit 430 Gewinnen im Gesamtwert von 25 000 RM., darunter 38 Pferde. Der erste Gewinn fiel auf die Nummer 40 617 und wird in Friesenheim bei Mannheim gespielt. Dem glücklichen Spieler fallen zwei prächtige Pferde zu. Der zweite Gewinn, ebenfalls zwei Pferde, fiel auf die Nummer 8860, gespielt in Ottenheim bei Lahr, der dritte, ein Pferd, auf Nummer 21061, gespielt in Bernau. Vor Beginn der Ziehung wurden die Pferde unter den Klängen der Musik durch die Stadt geleitet.

Donaneschingen, 14. März. (Dienstbüßläm.) Am Freitag konnten die Arbeiter Anton Limberger II. Grünungen und Franz Gledt-Gutmadingen der Bahnmeisterei Zimmendingen ihr 30jähriges Dienstbüßläm begehen. Aus diesem Anlaß ist ihnen im Auftrag der Reichsbahn direktion Karlsruhe und des Vorstandes des Betriebsamtes Billingen eine Urkunde mit ehrenvollem Geschenk überreicht worden.

Gebietsführer Friedhelm Kemper in Billingen

Billingen, 15. März. Der badische Gebietsführer Friedhelm Kemper eröffnete am Samstagabend den Reichstagswahlkampf mit einer Großkundgebung im überfüllten Festhallsaal. Zu Beginn der Veranstaltung führten das Jungvolk den Sprechchor für das Drama von Langemark vor. Friedhelm Kemper Ausführungen wurden immer wieder von stürmischen Beifallskundgebungen unterbrochen. Besonders als er auf die Ueberwindung der Pest des Volkswissens in Deutschland durch den Führer hinwies, sowie auf die Wiedereinführung der deutschen Wehrhoheit und die Ergründung der vollen Souveränität über die Rheinlande als Antwort auf die Nichtabrüstung der anderen Völker und den Bruch des Locarnovertrages durch das Abkommen Frankreichs mit Sowjetrußland. Mit großem Interesse wurden seine Ausführungen über die historische Reichstagsführung am 7. März aufgenommen, der er selbst beiwohnte, wo der Führer mit allem Ernst und mit aller Festigkeit die Gründe für sein Vorgehen darlegte.

Landesbauernführer Engler-Füßlin in Mosbach.

— Mosbach, 15. März. In einer von über 2000 Volksgenossen besuchten Wahlkundgebung des Kreises Mosbach sprach Landesbauernführer Engler-Füßlin zur bevorstehenden Reichstagswahl. Er bezeichnete als ein Wunder, daß das deutsche Volk, das während des letzten Jahr-

tausends so viel eigenes Blut vergießen mußte, sich überhaupt erhalten habe. Wir wissen, so betonte er, daß das deutsche Volk so ist, wie seine Führer sind. Das große Volk ist groß, wenn es Führer hat, die es ehrlich mit ihm meinen. Es lag am Boden, wenn Verführer und Verräter sich seiner bemächtigten. Der Landesbauernführer entwarf dann ein Bild der letzten 20 Jahre, die Deutschland an den Abgrund brachten. Immer wieder von Beifall unterbrochen, rief er aus: Die Volksführer haben es fertiggebracht, daß die Länder stillstanden, daß aber deutsche Schiffe auf den Meeren treuzen würden, wie sie versprochen, überließen sie uns! Hätte der Führer nichts getan, als das deutsche Volk geeint, so hätte er genug vollbracht. Er aber tat mehr; er gab fünf Millionen Menschen Arbeit und Brot, gab uns den Glauben an die Zukunft, gab uns die Ehre wieder. Indem der Redner an die Karlsruher Führerworte erinnerte, daß eine Granate 3000 Mark koste und daß er mit 1500 Mark mehr ein Arbeiterwohnhaus bauen könne, bezeichnete er diese Anschauung als deutsche Art und deutsches Vollen. Der Führer habe wiederholt betont, daß er Frieden wolle. Wer heute an Adolf Hitler Zweifel habe, kenne ihn nicht. Was er sagt, hält er, was er für richtig erkennt, führt er durch, weil er weiß, daß hinter ihm das ganze Volk steht. Wir wollen in dieser Wahl beweisen, daß wir einsehen für Adolf Hitler. Tun wir deshalb am 29. März unsere Pflicht. Wir helfen dadurch an der Erringung des Weltkriegs mit. Nach Schlussworten des Kreisleiters Rudolph beendeten das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied die machtvolle Kundgebung, die ein einstimmiges Bekenntnis zum Führer war.

Partial text from the left margin, including words like 'Blaue', 'Möge', 'den', 'April', 'jedoch', 'mehrhalb', 'gereicht', 'ommen', 'es Abi', 'derlich', 'er An', '22, Bu', 'dem', 'ein-', 'fich bei', 'saale', 'nungen', 'Besuche', 'an an-', 'njähr-', 'juncker', 'befon-', 'Abitur', 'zum', 'ein.', 'der', 'namen', 'an die', 'at ber', 'Plat-', 'das', 'enteile', 'erfragt', 'n auch', 'fomohl', 'at, ob-', 'suchern', 'n. Be-', 'büßir. 35', 'ermatun-', 'gristen', 'des We-', 'moß', 'end', 'na 113', 'at 113', 'neue', 'und', 'dem', 'mit', 'Bim', 'sione', 'Bor-', 'trieb', 're ihre', 'stand', 'sch die', 'Orts-', '18.', 'mlicher', 'zum', 'schuß-', 'aa. 17.', 'aroben', 'Junk-', 'Wicht-', 'bering.', 'strische', 'Die', 'find', 'Gruppe', 'Heim-', '18.', 'librin-', 'Gruppe', 'Märs.', 'Kon-', 'Gruppe', '0 Uhr', 'abend', 'Gruppe', 'Sab-', 'a. 17.', 'n der', 'garn-', 'it Er-', 'Märs.', 'darb-', 'garn-', 'den', 'lafat', 'ra ist', 'Um', 'beien.', 'Gruppe', 'h. 18.', 'Re-', 'lein'.

Nachrichten aus dem Lande.

r. Neillingen, 12. März. (Pfarrer Dr. Erdensbrecht nimmt Abschied.) Pfarrer Dr. Erdensbrecht, der die 2. Pfarrei der Christuskirche in Heidelberg übernommen hat, hat mit seiner Familie jetzt von hier Abschied genommen, nicht ohne daß Frau Köhler im Namen der evang. Frauen, Frau Hooger im Namen des evang. Kirchenchores für das in vielen Jahren seelsorgerischer Tätigkeit gezeigte Verständnis in Wort und Tat herzlich dank sagten.

if. Sinsheim, 16. März. (Vom Flachsban.) Auf der unlängst abgehaltenen Tagung der Kreisbauernschaft wies Pg. Engelhardt besonders auf die Bedeutung des Flachsbaus hin. In anerkennenswerter Weise konnte festgestellt werden, daß der Kreis Sinsheim mit 100 Hektar Flachs-anbaufläche an der Spitze des Gaues Baden steht. Bei der Saatgutfrage empfahl der Redner in erster Linie die Sorte „Deutsche Hochzucht“.

if. Merzhausen (Amt Adelsheim), 16. März. (Zur großen Armees.) Abgerufen wurde der letzte hiesige Veteran von 1870/71, Metzger Ludwig Ulrich. Er erreichte ein Alter von über 86 Jahren.

if. Eberbach, 16. März. (Von der Ortskrankenkasse.) Es war beabsichtigt, die Allgemeine Ortskrankenkasse Eberbach mit der Heidelberger Ortskrankenkasse zusammenzulegen. Nun hat das Reichsarbeitsministerium vor kurzem entschieden, daß die Eberbacher Kasse als selbständige Anstalt bestehen bleibt. Diese Entscheidung wird von der Einwohnerschaft lebhaft begrüßt.

if. Weibstadt (Amt Sinsheim), 16. März. (Bezirkspar-kasse Weibstadt.) Nach einem Erlaß des Innenministeriums wurde die Spar- und Kassenkasse Weibstadt in eine Bezirkspar-kasse umgewandelt. Sie umfaßt die Gemeinden Weibstadt, Daisbach, Esenbach, Eichelbrunn und Reidenheim.

if. Buchen, 16. März. (Zum Bau von Grünflächen- und Kartoffelfeldern.) In der Kreis Buchen innerhalb ganz kurzer Zeit über 50 dauerliche Betriebe entschlossen. Es ist dies ein Zeichen dafür, daß die Bauern und Landwirte des Kreises den vom Reichsminister angeordneten und empfohlenen Maßnahmen die nötige Beachtung schenken.

if. Mosbach, 16. März. (Kurze Notizen aus der Kreis-kasse.) In die Sexta (I. Klasse) des Realgymnasiums wurden 56 Schüler und Schülerinnen von hier und Umgebung angemeldet. — Im Wald brach ein Brand aus. Da er rechtzeitig bemerkt wurde, konnte ein größerer Schaden verhütet werden. — Bei der letzten Theateraufführung der Mosbacher NS-Kulturgemeinde gab das Frankfurter Künstler-theater für Rhein und Main das Lustspiel „Alles in Ordnung“ von Maximilian Vitis. Der Erfolg des Stückes blieb auch in Mosbach nicht aus. — Die Vorlesungen der Mosbacher Zweigstelle der Verwaltungsfachschule werden auch im Sommer weitergeführt werden. Es steht zu erwarten, daß nicht nur die Beamten, sondern auch die anderen Volksgenossen von dieser Fortbildungsmöglichkeit regen Gebrauch machen.

i. Todtmoos, 14. März. (Vermischte Chronik.) Die Eintopfklammerung vom Monat März erbrachte in unseren Bergen den beachtenswerten Betrag von 230,81 RM. Im ganzen ergaben die sechs Eintopffesttage 1935/36 im Hochtal von Todtmoos den Betrag von 1349,71 RM., der um ein wesentliches

höher ist als im Jahr zuvor. — Wie man erfährt, ist das bekannte Kinderheim Eugensland von seinen Erben dieser Tage verkauft worden. Das Haus, das Frau Dehler-Feldmann gegründet hat, soll in der alten Weise weiterbetrieben werden. — Der Kurbetrieb entwickelt sich recht gut in diesem Winter. Zur Zeit weilen in den Bergen von Todtmoos ohne Behrwald und das Kinderheim Eugensland, die zusammen rund 200 Gäste beherbergen, am heutigen Tag 207 Kurgäste. Im ganzen also sind über 400 Kurgäste anwesend. Der Besuch hat sich gegenüber den letzten Monaten des alten Jahres wesentlich verbessert. Der Kranz der Berge und Täler im Quellgebiet der oberen Wehra stellt ja auch ein Kurgebiet dar, das Außerordentliches an Erholungs- und Gesundheitswerten bietet.

Hein, 13. März. (Gesahnter Einbrecher.) Die Gendarmerie nahm dieser Tage hier einen wegen Einbruchdiebstahls gesuchten Mann fest. Diesem gelang es aber wieder zu entkommen. Nun wurde ein größeres Gendarmereiaufgebot zum Suchen nach dem Flüchtling eingeseht. Die Verfolgung schied zunächst ergebnislos zu verlaufen. Da wurde von Passanten beobachtet, wie der Gesuchte in einem Heuschopf einstieg, um dort zu nächtigen. Die benachrichtigte Polizei konnte ihn dort überraschen und endgültig festnehmen. In der hiesigen Gegend hatte er in den letzten Tagen eine Anzahl Kleberleinbrüche verübt und hat auch sonst allenthalben auf dem Kerbhols.

Radolfszell, 11. März. (50jähriges Jubiläum der Fabrikfeuerwehr der Gotthard Allweiler Pumpenfabrik A.-G.) Am vergangenen Sonntag beging die Feuerwehr der Gotthard Allweiler Pumpenfabrik A.-G. mit ihren Ehrenmitgliedern und der Betriebsleitung in schlichter Weise das Fest ihres 50jährigen Bestehens. Das Ehrenmitglied, Werkmeister i. R. Bruno Hiller, welcher der Wehr 50 Jahre angehört und deren Mitbegründer ist, wurde besonders herzlich begrüßt. Die Fabrikfeuerwehr wurde am 1. März 1886 gegründet von Gotthard Allweiler und ihr erster Kommandant war der verstorbene Generaldirektor Karl Wolf sen. Ihr Können und ihre Einsatzbereitschaft zeigte die Wehr außer bei einer Anzahl kleinerer Brände bei den großen Brandfällen in den Jahren 1899 und 1909 in der Seelstraße und der Poststraße, sowie beim Brand des Dekonomie- und Stahlgebäudes der Firma Gotthard Allweiler am 15. März 1909 und dem Fabrikbrand des eigenen Werkes am 5. Februar 1932.

Ueberlingen a. B., 11. März. (Vom Katharinenfelsen.) Nachdem im vorigen Jahre infolge der Straßenerweiterung nach Söplingen vom Katharinenfelsen Stücke abgebrochen werden mußten, ist derselbe nun nach Eintritt des Tauwetters wieder in Bewegung gekommen und wirft aus einer Höhe von über 50 Metern große „Brocken“ auf die Straße, wodurch der Verkehr stark gefährdet wird. Um etwaigen Unglücksfällen rechtzeitig zu begegnen, brechen angestellte Arbeiter den Felsen etwa 10 Meter tief ab, wodurch eine Auffangstelle für die herunterfallenden Steine geschaffen wird. Der Verkehr für Fußgänger und Fahrzeuge ist gesperrt, wird aber in bestimmten Zwischenräumen wieder geöffnet, sodas mit keinem großen Zeitverlust zu rechnen ist.



21. Fortsetzung.

Niemand schien etwas von jenem anderen Karras zu wissen, niemand auch schien — eine Spur, in die Karras sich besonders verhasst hatte — zu ahnen, wer wohl damals das Attentat auf ihn verübt haben konnte, warum, wozu. Sie hatten das Gefühl, an einer vollkommen glatten, naht- und rißlosen Wand entlangzutasten, in der es nicht das kleinste Pförtchen gab.

Einmal, sie saßen müde und ärgerlich in einem Kaffee, neigte Karras sich vor. „Sagen Sie, Doktor“, fragte er halblaut, „was ist eigentlich mit Ihnen? Ich beobachte Sie nun eine ganze Weile — immer, wenn wir aus einem Ihrer Landsteute etwas herausbringen wollen, reden Sie ein paar ambarische Worte — zu schade, daß ich nicht ambarisch kann — und dann ist er auf einmal zugänglich. Ja, ich möchte sagen, unterwürfig. Dies zusammen mit Ihrem zweiten Paß — entschuldigen Sie die indiskrete Erinnerung — gibt mir doch eine Menge zu denken. Wie ist das mit Ihnen?“

Taffa zeigte seine schönen, gleichmäßigen weißen Zähne. „Mein lieber Karras“, antwortete er, „Sie sind ein sehr guter Beobachter. Aber — es ist mir ganz recht, daß Sie nicht ambarisch können.“

Karras schwieg. Es war schwierig, Taffa beizukommen. Und doch sah er, an dem Mann war etwas besonderes. Die Art, in der er die Nachforschungen nach dem falschen Karras anpackte, zeigte, daß er solcher Dinge nicht ganz ungewohnt war — aber er erlebte sie auf eine gewisse Weise, die es unwahrscheinlich machte, daß Taffa in diesen Schichten, in denen sie den falschen Karras suchten, zu Hause daß er ein Abenteurer sei, um nicht Schlimmeres zu sagen.

Nein, eher schien es, als wenn ein Diplomat eine Aufgabe übernommen hätte, die ihm zwar nicht gerade willkommen wäre, die er aber doch mit jener Routine und Erfahrung angriff, die der diplomatische Dienst nun einmal verleiht.

Was für ein Mann war dieser Taffa? Je länger Karras dem nachdachte, desto weniger wurde er mit sich einig. Er hatte ein Geheimnis er gab es ja zu. Doch welcher Art es war? Es war nicht Neugier, wenn Karras es wissen wollte; viel, unendlich viel seiner Zukunft hing davon ab, ob Taffa einwandfrei war oder nicht. Wie war es mit Taffa?

Dlenos, das Herz voll ungetrübter Freude, kehrte aus der Innenstadt von Alexandria ins Hafenviertel zurück. Seine pfiffige schlenderte er durch die Gasse, in der das „Grüne Krokodil“ lag, trat in die schmerliche Schonstube, bockte sich an einen weinpfügenvollen Tisch, sammelte die Arme auf und bestellte zu trinken. Vom Besten. Er suchte nur vielsagend die Achseln, als Genatter Jovianos ihn fragte, ob er denn ein gar so gutes Weichheit gemacht habe. Niemand, nicht einmal Jovianos konnte ahnen, wie gut Dlenos' Geschäft war! Dlenos hatte an diesem Tage großes Glück gehabt. Endlich

war es ihm gelungen, durch einen tüchtigen Mittelsmann an den Gehilfen jenes Kommissars heranzukommen, der den Fall Karras bearbeitet hatte. Und Dlenos hatte es nicht nötig gehabt, jene kleinen rettenden Andeutungen preiszugeben, mit denen er Karras aus der Tinte zu ziehen gedacht hatte. Es war ja alles ganz anders; es handelte sich ja gar nicht um die Ladung des „Silberfing“, und was das Beste war: Karras war bereits freigelassen und würde, meinte der Assistent, Alexandria ziemlich bald verlassen.

Wohin? Der Assistent zuckte die Achseln; nach Süden, mutmaßte er. Mit wem? Der Assistent grinste breit und wiperte etwas von einer sehr schönen, sehr reichen und außerordentlich in Karras verliebten Amerikanerin; denn wenn sie nicht in den blonden Mann verliebt wäre, dann hätte sie doch nicht so viel Geld ausgegeben, ihm seine Rettung, seine Entlassung herbeizutelegraphieren, nicht wahr?

Das leuchtete Dlenos ein, o ja, das leuchtete ihm ein; seine Seele verhand, daß man Geld ohne Gegenleistung nur für einen sehr geliebten Menschen hinausgibt, nicht anders. Und darum war Dlenos so über die Mäßen vergnügt und aufgestraft.

Karras hatte sich in eine andere verliebt; Karras würde sich nicht mehr um Rena kümmern; Rena würde verlassen sein. Und in ihrer Verlassenheit, das war doch klar und einleuchtend, würde sie sich nach jedem, jedem Trost sehnen — selbst nach dem, den Dlenos ihr zu bieten hatte. Ja, mehr noch: sie würde dem Mann, der sie verlassen und verraten hatte, haßen, und sie würde Dlenos mit ganzer Seele beistimmen, Karras in die Hände der Italiener zu spielen, Karras zu verderben. War das nicht Grund genug, vergnügt zu sein, noch eine Flasche vom Besten bringen zu lassen und genussvoll anzutrinken?

Dlenos spürte, daß das „Grüne Krokodil“ ein wenig schwankte. Das Schiff, das von der Decke des Ausschanks herabhäng, schien in leisem frohem Wind zu schaukeln. Es ging gut, alles ging voran. Ja, wer so tüchtig war wie Dlenos, der Kaufherr von Kandia, dem konnte es auf die Dauer nicht fehlen!

Dlenos wartete. Und Rena? Wo blieb Rena? Er war ihre Gänge in die Stadt gewöhnt; er war es gewöhnt, sie niedergeschlagen, wortlos, zuweilen gar mit ein wenig geröteten Augen wiederzukommen zu sehen. Doch so lange wie an diesem Tag war sie noch nie ausgeblieben. Wo war sie? Hatte es der Teufel gewüht, hatte sie Karras in der Stadt getroffen? Am Ende kam sie überhaupt nicht mehr, blieb bei Karras?

Dlenos stützte die Hände auf die Tischkante und stemmte sich hoch. Als er stand, merkte er, daß er taumelte. Er rüß sich zusammen, torfelte zur Theke, ließ sich ein Glas Olivenöl geben und trank es, sich schüttelnd, in einem langen Zug aus. Nun schwamm in seinem Magen das Del auf dem Wein und deckte ihn zu, der Alkohol stieg nicht mehr ins Hirn.

Fünf Minuten später spürte er, wie er lachte nüchtern wurde. Und je nüchterner, desto ratloser und zorniger zugleich. Seine Hände öffneten und schlossen sich krampfhaft. Kam sie nicht, kam sie immer noch nicht?

Endlich hörte Dlenos auf dem schmalen dunklen Gang, der in den Ausschank führte, ihren Schritt. Er stürzte mit zwei, drei langen Schritten durch den Raum und rüß die Tür auf. Unwillkürlich hatte er erwartet, sie ganz niedergeschlagen zu sehen da sie so lange ausgeblieben und nun doch noch gekommen war. Doch nichts von dem war wahr. Sie kam herein, hell, heiter, zufrieden, ruhig. Beiläufig sagte sie Dle-

Rund um den Lahrer Storchenturm.

1. Laher, 14. März. Meister Adebart hat seit kurzem sein Quartier auf dem Storchenturm, das Wahrzeichen der Stadt, wieder bezogen. — Unter der Spielleitung von Martin Stamitz brachte das Stadttheater Freiburg in der Gymnasium-Turnhalle das Schauspiel „Opferkunde“ von Hellmuth Unger zur Aufführung. — Der Ehrenkommandant der Freiwilligen Feuerwehr, Alfred Kramer, kann seine 50 jährige aktive Mitgliedschaft bei der Lahrer Wehr begehen. Er war von 1902 bis 1931 Kommandant derselben. Seit 1907 war er auch Kreisvorsitzender und Mitglied des Landesauschusses des Badischen Feuerwehrverbandes. Er wurde u. a. mit dem Ehrenkreuz des Badischen Feuerwehrverbandes ausgezeichnet. — Auf der Leipziger Messe war das Lahrer Kunsthandwerk durch die Goldschmiedin Käthe Rudenrod und den Silberschmied Ganno Focken bestens vertreten. — Die Lahrer Bildhauerin Hedwig Morstadt erhielt den Auftrag, für eine große Gaststätte der Reichshauptstadt eine Gruppe von Musikanten in farbiger Majolika zu schaffen. — In dem Totschlagprozess gegen die beiden in Laher wohnhaften Richter und Stritt wurde in der Revisionsverhandlung vor dem Schwurgericht Freiburg nach zehntägiger Verhandlung das frühere Urteil aufgehoben. Ritter wurde zu 3, Stritt zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der ersten Verhandlung, die in Laher stattfand, war Ritter zu 6, Stritt zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. — Frau Emma Linz, geb. Streißhauer vollendete ihr 80. Lebensjahr.

Der Gesangverein Nonnenweier kann sein 50 jähriges Bestehen feiern. Das Fest wird Anfang Juni abgehalten werden. — Am Feldengedenktag beging in Nonnenweier der einzige noch lebende Veteran von 1870/71, der Dreher Georg Karll, seinen 87. Geburtstag. Er bekleidete viele Jahre das Amt des Polizeidieneres und des Fleischbeschauers. — In Fischenheim feierten die Eheleute Georg Bienenert und Katharina geb. Biegert das Fest der goldenen Hochzeit.

46. Pioniertag in Kehl.

In den Tagen vom 6. bis 8. Juni d. J. findet in den Mauern der alten Pionierstadt Kehl der 46. Pioniertag des Landesverbandes ehem. bad. 14er Pioniere statt. Die Vorbereitungen für die Durchführung liegen in den Händen des Kehler Pioniervereins. Mit ihm wetteifert die Stadtverwaltung und die Bevölkerung, ihren alten Pionieren den Aufenthalt in der alten Garnisonsstadt so angenehm als nur möglich zu gestalten. Anfragen jeder Art sind umgehend an den Landesverbandsvorsitzenden, Kamerad Biedermann, Karlstraße, Südensstraße 30, zu richten.

Regimentsreffen der ehem. 249er in Achern.

Die Kameradschaft ehem. 249er begeht am 16., 17. und 18. Mai d. J. ihren ersten Regimentstag in ihrer alten Garnisonsstadt Achern. Auf diesem Regimentstag werden sich die alten Kameraden aus allen Teilen des Reiches nach langen Jahren der Trennung in einem freudigen Wiedersehen begegnen. Alle Kameraden, die in den Reihen des Regiments gestanden haben, werden freundlichst gebeten, ihre Anschrift sowie die ihnen bekannten Anschriften anderer 249er umgehend an die Kameradschaft ehem. 249er, Ortsgruppe Mannheim, Umlandstraße 22 aufzugeben.

nos Guten Tag und ging an ihm vorüber, um zu ihrem Zimmerchen zu kommen. Er hielt sie an.

„Wo waren Sie so lange, den ganzen Tag?“ fragte er böse und mißtraulich.

Das Mädchen lächelte ihm zu. „Ich bin erst spät fortgegangen“, verbesserte sie freundlich. „Erst lange nach Ihnen.“

„Und wo waren Sie?“ Sie sah aus — er stockte, suchte nach einem Ausdruck. „So anders sehen Sie aus“, sagte er schließlich und spürte, wie er von Sekunde zu Sekunde bedrückter und niedergeschlagener wurde, je länger die heitere Helligkeit des Mädchens den Raum durchwirkte.

„Ich weiß“, antwortete sie leise und ließ sich achtlos an einem Tisch nieder, „ich weiß wo Karras ist.“

„Sie wissen —?“ Sie nickte nur.

„Wo ist er denn?“ forschte Dlenos, gewaltsam seine ungeheure Aufregung unterdrückend.

„In Acharium“, antwortete sie, „aber er wird bald wieder hier sein.“

Dlenos hatte Mühe, ein fröhliches Gelächter zu unterdrücken, das in ihm aufstiege. „In Acharium“, wiederholte er endlich, „und woher wissen Sie das? Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Ein Freund von ihm“, antwortete sie. Ihr Gesicht verlosch sich. Dlenos sah, es war nutzlos, weiter in sie zu dringen; sie würde ihm nichts mehr sagen. Doch es genügte. Sie war einem Schwindler aufgefressen. Das gefürchtete, die Begegnung mit Karras, hatte es nicht gegeben.

„Es kann auch sein“, sagte das Mädchen plötzlich, „daß ich nach Acharium fahre und ihn dort treffe. Aber Sie brauchen mir kein Geld für die Reise zu geben.“

„Haben Sie so viel?“ So viel von meinen Jinsen unterschlagen?“ fragte er boshaft zurück. Alles war nur ein Spiel, Karras war nicht in Acharium, nie würde das Mädchen nach Acharium kommen.

Eine helle Röte schloß ihr über das Gesicht. „Sie haben jeden Heller bekommen, den ich hatte. Werken Sie sich das, bitte, und versuchen Sie nicht wieder solche Anspielungen. Jemand anders wird die Reise für mich bezahlen.“

„Jemand anders?“ grüßelte Dlenos. Die ganze Sache gefiel ihm nicht. Da schien sie nicht nur beschwindelt worden zu sein, sondern war auf dem besten Weg, sich gutgläubig verschleppen zu lassen. „Wie lange kennen Sie denn diesen Freund von Karras schon?“ fragte er endlich.

Verblüfft sah er auf. Denn das Mädchen war flammengleich emporgeschossen. Sie stand neben dem Tisch, ihre eine Hand hielt die Kante umklammert. Sie bebte am ganzen Körper.

„Ich habe es satt!“ schrie sie zornig den vollkommen ratlosen Mann an, „ich habe es satt mit Ihnen — ein für alle Mal! Ich gehe nach Acharium, jetzt erst, seit dieser Minute weiß ich es ganz gewiß. Ich gehe nach Acharium zu Karras, und Sie — schicken Sie mir doch den Gerichtsvollzieher nach wegen Ihrer Jinsen wenn Sie wollen — wenn Sie können! Ich will nichts mehr mit Ihnen zu tun haben — nichts mehr! Ich bleibe auf alle Ihre Schuldtitel. Ich will frei sein — endlich frei sein und nicht mehr Ihre verhasste Frage sehen müssen! Nie mehr! Verstehen Sie mich jetzt? Daben Sie immer noch nicht genug? Wie deutlich in aller Welt soll ich Ihnen denn noch kommen? Soll ich Sie schlagen, damit Sie begreifen, endlich einmal begreifen wie ich über Sie denke, was ich für Sie fühle?“

(Fortsetzung folgt.)

Sportblatt der Bad. Presse

Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport / Montag, den 16. März 1936.

Ungarn siegte 3:2 (1:1).

Deutsche Fußball-Niederlage im Länderkampf gegen Ungarn / 35 000 Zuschauer im Budapester Hungaria-Stadion / Die deutschen Nachwuchsspieler hielten sich gut / Urban und Lenz schossen die Tore.

Der zwölfte Länderkampf mit Ungarn brachte dem deutschen Fußballsport eine knappe 3:2-Niederlage. In einem mitreißenden Treffen schlugen Ungarns routinierte Profis unsere zum Teil aus Nachwuchsspielern aufgemischte Mannschaft durch ein von Dr. Sarosi in den letzten Minuten des Kampfes erzielttes Tor. Der Sieg der Ungarn — das muß objektiv anerkannt werden — ist verdient, denn sie boten im Ganzen gesehen die bessere Mannschaftsleistung. Deutschlands Elf schlug sich aber trotzdem ganz glänzend. Ein Unentschieden würde ihrer Leistung eher gerecht geworden sein als die knappe Niederlage. So aber müssen wir auch mit dem ehrenvollen 2:3 zufrieden sein, lieferte es uns doch den Beweis, daß hinter den siegreichen Kämpfen von Barcelona und Lissabon ein Nachwuchs steht, den man tüchtig vor die größten internationalen Aufgaben stellen kann.

Großer Tag für Budapest.

Seit über fünf Monaten sah die ungarische Hauptstadt keinen Fußball-Länderkampf mehr. Sie hatte förmlich auf die zwölfte Begegnung mit Deutschland warten müssen. Heute war man in Budapest froh, daß man die von einer so erfolgreichen Spanien-Reise zurückgekehrte deutsche Fußball-Mannschaft spielen durfte. Wußte man doch zu genau: ein Sieg über die jüngste der Welt-Fußballnationen stellte den ungarischen Fußball mit einem Schlag über Spanien, Portugal, ja über die Tschechoslowakei, führte ihn heran an das Inselreich, den bisher immer noch unschlagbaren englischen Fußballsport. Gerade deshalb hätte man eigentlich, um seinen „alten Ruf“ zu wahren, nicht gerade mit einer Nachwuchsgarnitur nach Budapest fahren dürfen.

Kein Wunder also, wenn Ungarns Fußballbegeisterte schon früh auf den Beinen waren. In nicht endenwollenden Schlangen bahnten sich die Autobusse ihren Weg, die Straßenbahnen kamen nur mühsam von der Stelle, immer wieder sperrten ihnen ganze Karawanen von Radfahrern und Privatautos die Straße. Schon in den späten Vormittagsstunden war das Gedränge groß und von Stunde zu Stunde wurde die Menschenmasse unüberschaubar, die sich durch die im Flaggenschmuck prangenden Straßen wälzte.

Die deutschen Schlachtenbummler

— etwas über 3000 an Zahl — die aus Berlin, Mitteldeutschland, Schleien und Bayern in Sonderzügen nach Budapest kamen, waren sichtlich überrascht, als ihnen beim Einlaufen ihrer Züge das Hakenkreuzbanner entgegenflatterte, der Badenweiler-Marsch ertönte und schließlich sogar das Deutschland-Lied erklang. Die deutsche Kolonie und mit ihr die zahllosen Budapester Sportfreunde ließen es an nichts fehlen, allen Gästen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen.

In den Abendstunden des Samstags lauschten die meisten Schlachtenbummler natürlich den Zigeunerweisen, kosteten die großartigen ungarischen Weine und vor allem den weltbekannten Aprikosen-Likör, eine der Delikatessen, die das schöne Ungarland seinen Gästen bieten kann. Es waren Stunden voller Freundschaft und Herzlichkeit, die allen, denen es vergönnt war, sie zu erleben, unvergänglich bleiben werden.

Hungaria-Platz ausverkauft.

Im Bezirk Józsefstad t liegt die wohl älteste Sportplatzanlage der ungarischen Hauptstadt, der traditionsreiche M.K.K.-Hungaria-Platz. Zwei große, überdachte Tribünen an den Längsseiten, die bereits lange vor Beginn des Länderkampfes restlos ausverkauft waren. Der Platz selbst zeigte trotz seines „Alters“ eine elastische, kurz geschorene Gras-

narbe, die auch durch den Regen der letzten Tage nichts an Dualität eingebüßt hatte.

Kurz vor 14 Uhr schon war die Anlage vollkommen besetzt. Für einen Ausländer war es schwer, die Zuschauerzahl zu schätzen, 35 000 bis 40 000 Besucher waren aber sicher anwesend. Nicht nebeneinander gepreßt besetzten sie die Zuschaueränge bis auf den letzten Platz.

Ungarns Olympia-Fußballern war es vorbehalten, in einem Kampfe Budapest — Provinz die Einleitung für diesen zwölften Länderkampf Deutschland — Ungarn zu befragen. Für deutsche Begriffe war es nicht allzu viel, was die ungarischen Amateure zeigten. Taktische und technische Mängel stellten sich fast bei jeder Aktion der Spieler ein. Nur vereinzelt sah man eine wirklich überdurchschnittliche Einzelleistung. Budapests Stadtelef siegte schließlich verdient mit 2:0 (2:0) Toren.

Die Spitzen der Regierung wohnten dem Kampfe Deutschland-Ungarn bei, ein Zeichen für den großen Anhang, den das Spiel nicht nur bei Sportlerkreisen fand. Eine Viertelstunde vor Beginn des Spieles war die Ehrentribüne restlos besetzt. Ungarns Ministerpräsident Gömbös, Reichsverweser Horty, Justizminister Dr. Pazar und der Finanzminister Fabinyi hatten neben Vertretern der Deutschen Gesellschaft, die durch Legationssekretär Schnurre und Militärattache von Friederici vertreten war, Platz genommen.

Der Kampf beginnt.

Wenige Minuten vor halb vier Uhr betraten beide Mannschaften den Platz, die deutsche Elf vorne weg. Stürmischer

Jubel, der sich zur besten Begeisterung steigerte, als die ungarische Mannschaft vor der Ehrentribüne Aufstellung nahm und von Reichsverweser Horty kurz begrüßt wurde.

Der Tschechoslowake Christ ließ die beiden Spielführer Fris Szepan und Dr. Sarosi losen. Der Ungar gewann die Wahl, Deutschland hatte Anstoß. Sarosi hatte seiner Mannschaft die günstigere Hälfte zugewiesen, da Deutschland gegen die seit etwa einer Stunde durchgebrochene Sonne und einen ziemlich frischen Wind ankämpfen mußte. An der Mannschaftsaufstellung beider Länder hatte sich nichts mehr geändert; es traten also an:

| | | | |
|-------------------------------|---------------------------|-------------------------------|---------------------|
| Deutschland: | | | |
| Sonnrein (Hanau 93) | | Munkert (L. F.C. Nürnberg) | |
| Münzenberg (Mannheim 1894) | Sold (Saarbrücken) | Kißinger (Schweinfurt 05) | |
| Janes (Fort. Düsseldorf) | Gellesch (Saarbrücken) | Urban (Schalke 04) | |
| Elbern (Schalke 04) | Lenz (Dortmund) | Szepan (Schalke 04) | |
| ● | | | |
| Cseh II (beide Ungaria) | Kardos (beide Ungaria) | Sarosi (beide Ferencvaros) | Toldi (Hungaria) |
| Echeg (Bocskai) | Sebes (alle Hungaria) | Turai (Hungaria) | Dudas (Hungaria) |
| ● | | | |
| Bago (Bocskai) | | Biro (Hungaria) | |
| ● | | | |
| Szabo (Hungaria) | | | |
| Ungarn: | | | |

1:1 bei der Pause.

Die deutsche Elf hatte es schwer, gegen Sonne und Wind ihr Spiel zu entfalten. Doch, schon nach den ersten Minuten zeigte es sich, daß sich die Elf nicht erst zu finden brauchte... sie hatte sich schon gefunden.

Ungarns Mannschaft überraschte durch ihre Spielweise nicht. Wie vermutet, bevorzugte die Elf das auf ihr großartiges technisches Können aufgebaute Fünf-Stürmer-Spiel. Zunächst bekam Sonnrein, der junge Hanauer Hüter im deutschen Tor, Beschäftigung. Ein Weitschuß von Ungarns Mittelfürer Turai bereitete ihm keine Mühe. Gleich darauf mußte er jedoch seine ganze Kunst aufbieten, um einen Schuß des erst 19jährigen Halbrechts Kardos zu halten. Auf der Gegenseite schaffte der linke deutsche Flügel Szepan—Urban gefährliche Momente vor dem ungarischen Tor. Szabo, ein überaus schneller Starter, war aber auf dem Posten. Nacheinander meißelte er zwei Bomben von Szepan, schließlich auch einen Strafstoß des deutschen Spielführers. Vorübergehend hatten die ungarischen Vollkürler etwas mehr vom Spiel, sie arbeiteten aber im Sturm zu engmaschig. Sold folgte dem großen Sarosi wie ein Schatten, der harte, überaus schnelle Münzenberg und der Nürnberger Taktiker Munkert „nahmen“ die ungarischen Halbstürmer zwar hart, aber durchaus fair.

Wesentlich wirkungsvoller waren die Angriffe der Deutschen. Sie waren nicht so zahlreich wie die ungarischen, kam aber einer unserer Stürmer durch, so herrschte im ungarischen Strafraum „Dike Luft“. Szepan hatte die Aufgabe, das Spiel aufzubauen. Er stellte die Verbindung zwischen der Halbreihe und dem Sturm her und widmete sich dieser Aufgabe mit seiner ganzen Energie. Er hatte aber mit seinen weiten Vorlagen bei dem starken Gegenwind nicht immer Glück. Die Ungarn spielten den technisch schöneren und für das Auge gefäl-

ligeren Fußball. Unsere Elf war aber gefährlicher. Der deutsche Verteidigung glückte es durchweg, den ungarischen Angriff immer noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen.

In der 15. Minute aber fiel völlig unerwartet für Ungarn das Führungstor. Toldi war von der Mittellinie aus durchgebrannt, kurzte plötzlich nach innen und schoß aus vollem Lauf von der 16-m-Linie unhaltbar zum 1:0 ein. Durchbruch, Dribbeln und Schuß, das alles kam so schnell und überzeugend, daß der deutschen Abwehr keine Möglichkeit zum Eingreifen gegeben war. Das Spiel war nun ganz offen. Die deutsche Elf hatte sich durch dieses ungarische Lieberlingsgator keineswegs aus der Fassung bringen lassen. Im Gegenteil, das Spiel wurde noch freier und looser. Gellesch stellte Szabo kurz hintereinander auf schwere Proben, auch Urban verschaffte dem ungarischen Hüter Arbeit. Die Minuten vergingen bei durchweg verteiltem Feldspiel, in dem vor allem der große Stratege Szepan gut zur Geltung kam. Der blonde Schalker war es auch, der nach schönem Zweikampf mit Turai zu Urban flankte. Deutschlands Linksaußen ging schneidig durch, lief zur Mitte und erzielte über den sich werfenden Szabo hinweg den Ausgleich. Das war in der 32. Minute. Die deutsche Kolonie belohnte Urban mit großem Beifall. In der 40. Minute wechselte Ungarn den jungen Kardos gegen Statanesi (Budai) aus.

Sieg für Ungarn.

In der deutschen Mannschaft wechselten zu Beginn der zweiten Halbzeit Munkert und Münzenberg in der Verteidigung die Plätze. Der Wind hatte sich etwas gelegt, was den halbhoch spielenden Ungarn sehr gelegen kam. In den ersten zehn Minuten beherrschte der ungarische Sturm das Feld. Mit erstaunlicher Schnelligkeit kombinierten die Stürmer und kamen immer wieder in den deutschen Strafraum, wo aber Münzenberg wie ein Turm in der Schlacht stand und überlegende Abwehrarbeit leistete. Bald meldete sich aber auch der deutsche Angriff wieder zu Worte. Mit weiten Vorlagen Szepans — die jetzt besser an den Mann kamen — brachten die deutschen Stürmer das ungarische Tor wiederholt in Gefahr. In der 18. Minute schließlich konnte Lenz für Deutschland das 2:1-Führungstor erzielen. Urban war auf der Außenlinie durchgebrannt, flankte flach vor das ungarische Tor, wo Lenz aus spitzem Winkel einschließen konnte.

Die Freude der Deutschen sollte aber nicht lange anhalten. Schon fünf Minuten später war es der Rechtsaußen Ungarns, Cseh II, der Sonnrein mit einer Bombe schlagen konnte. Sonnrein verlor den Ball, mußte ihn aber infolge seiner Wucht ins Tor rollen lassen. Das Spiel stand 2:2. Deutschlands Mannschaft drückte nun mit allen Kräften auf das neuerliche Führungstor. Szepan setzte beide Flügel geschickt ein und spielte sich selbst mit Urban zusammen oft bis in die Nähe des ungarischen Tores. Bis zur 30. Minute hatte die deutsche Mannschaft das Spiel klar in der Hand. Sie zeigte einen wunderschönen Kombinationsfußball, der selbst die verwöhnten Ungarn zu Staunen hinriß. Leider brachten die deutschen Angriffe aber keinen zählbaren Erfolg ein. So schön und oft Lenz auch schießen mochte, so gut sich der Sturm durchspielte und so genau die Flanken der Flügelstürmer zur Mitte kamen, immer wieder tauchte vor dem ungarischen Tor ein Mann auf, der auch die gefährlichsten Situationen klärte, der ungarische Torhüter Szabo, der an diesem Sonntag sein bestes Länderpiel lieferte.

In der letzten Viertelstunde wurde der Kampf wieder ausgeglichener. Ungarn drängte sogar leicht, vorerst konnten aber Münzenberg—Munkert—Sonnrein alles abwehren. In

Wie sie spielten...

Münzenberg und Szepan die Besten.

In der Gesamtkritik muß noch einmal betont werden, daß Deutschlands Mannschaft ein ausgezeichnetes Spiel lieferte und dem Kampferlauf nach ein Unentschieden verdient hätte. Der Sieg der Ungarn war aber doch gerecht. Die ungarischen Profis hatten den meisten deutschen Spielern eines voraus: Erfahrung und Routine. Und darauf ist auch der Sieg der Magyaren zurückzuführen. Deutschlands beste Spieler waren die beiden „alten“ Kämpfer Münzenberg und Szepan. Der Schalker hatte es besonders in der ersten Halbzeit schwer, gegen den Wind das Spiel aufzubauen und System in die Aktionen der deutschen Mannschaft zu bringen. Er schaffte aber seine Aufgabe. Münzenberg übertraf Munkert an Härte und Standfestigkeit. Der Nürnberger ergänzte aber den Madener glänzend. In der Läuferreihe erfüllte Sold seinen Posten als „Schatten“ Dr. Sarosis voll und ganz. Sarosi konnte sich nicht entfalten und zog sich sogar den Unwillen seiner eigenen Zuschauer zu. Janes war besser als auf der Spanteneise und Kissinger erwies sich wieder als äußerst nützlicher Läufer. Im Sturm gefiel die linke Flanke Szepan—Urban besonders. Lenz kam erst nach der Pause voll in Fahrt, bildete aber dann den Schrecken der ungarischen Verteidiger. Daß er nur ein Tor erzielte, lag nicht so sehr an ihm selbst, als an dem überragenden Spiel des ungarischen Torhüters Szabo. Franz Elbern und Gellesch fielen gegen die linke Flanke etwas ab. Gellesch

schien nicht ganz in Form zu sein und darunter litten auch die Leistungen des jungen „Lehner-Erfages“ Elbern.

Die ungarische Elf.

hatte in dem Linksaußen Toldi ihren besten Mann. Toldi zeigte vor allem beim ersten ungarischen Tor, was er kann. Der Mittelstürmer Dr. Sarosi wurde von Sold zu aufmerksam bemacht, als daß er sich voll ins Spiel hätte bringen können. Die ungarischen Zuschauer waren mit der Leistung ihres Mittelstürmers nicht zufrieden — ein besonderes Lob für „Bubi“ Sold aus Saarbrücken. Gut ließ sich der für Kardos eingelebte Erfas-Halbrechts Szatancsik an. Er verstand sich mit Sarosi bedeutend besser als Kardos. Der fehlende Zusammenhang zwischen Kardos und Sarosi war auch der Grund für die Herausnahme des erst 19jährigen Kardos. In der Läuferreihe lieferte Sebes die beste Partie. Turai und Dudas standen aber ihrem Beerinsameraden nicht viel nach. Die Verteidigung Bago-Biro hatte viel zu tun, um das ideenreiche Kombinationspiel des deutschen Angriffes zu zerstören. Es glückte Bago und Biro nicht immer, die deutschen Stürmer aufzuhalten. Sie hatten aber das Glück, hinter sich in Szabo einen Formwächter zu haben, der selbst bei den schwierigen Vällen die Ruhe nicht verlor und glänzend hielt.

Der Schiedsrichter Christ-Tschechoslowakei leitete mit Umsicht und Energie. Er pfliff nicht jede Kleinigkeit ab, hatte aber das Spiel immer in der Hand.

der 38. Minute vollzog sich aber doch das Geschick der deutschen Mannschaft. Tifos gab eine Flanke vor das deutsche Tor, Sonnrein und Sarosi bemühten sich gleichzeitig um den halbhoch hereinkommenden Ball. Der ungarische Mittelstürmer war schneller als der deutsche Torhüter, er erwischte den Ball mit der Brust und drückte ihn zum 3:2 für Ungarn ein. Ein unbeschreiblicher Jubel belohnte den ungarischen Mittelstür-

mer für dieses, durch energischen Einsatz erzielte Tor. In den letzten Minuten gab es noch verschiedene gute Trefferchancen vor beiden Toren. Szabo im Ungarn-Tor und Münzberg in der deutschen Verteidigung ließen aber Erfolge nicht mehr zu. Unter begeistertem Jubel der ungarischen Zuschauer pfliff der Schiedsrichter Christi den Kampf ab. Ungarn hatte Deutschland mit 3:2 besiegt.

Elf Gaumeister ermittelt.

Noch keine Entscheidung in Baden — Pöhnig muß absteigen — Der „Club“ ungeschlagen in Bayern.

Das badische Verfolgungs-Rennen.

1. FC Pforzheim und SV Waldhof setzten im Fußballgau Baden ihr Verfolgungsrennen um die Meisterschaft fort. Am Sonntag behaupteten die Pforzheimer durch einen 2:0 (1:0)-Sieg über den Karlsruher SV, weiter die Spitze, während die nachdrängenden Waldhoffer bei einem 7:0 (5:0)-Sieg über Biernheim „für alle Fälle“ ihr Torverhältnis aufrechtzten. Pöhnig Karlsruhe verlor gegen VfB Mühlburg hoch mit 0:5 (0:2) und steigt damit endgültig ab. Mühlburg wahrte seine kleine Chance für den Erhalt der Klasse. VfR Nekarau schlug den Freiburger FC nach bewegtem Kampf 8:3 (2:2) und dürfte von den fünf (!) noch vom Abstieg bedrohten Vereinen — es sind dies: Brühlingen, Biernheim, Freiburg, Nekarau und Mühlburg — die besten Aussichten haben.

Positionskämpfe in Württemberg.

Im Fußballgau Württemberg haben am Sonntag nach dem Ulmer SV 94 drei weitere Mannschaften ihre Verbandsspiele beendet. Die Stuttgarter Kickers gewannen ihr letztes Treffen nur knapp mit 2:1 (1:1) bei Sportfreunde Ehlingen, doch sind gerade die Ehlinger auf eigenem Platz außerordentlich gefährlich. Auch für Ehlingen war das der letzte Verbandsspiel. Ebenfalls am Ende der Spielreihe ist der VfB Stuttgart angelangt. Die Wafenleute verloren ihr letztes Treffen nach mäßigen Leistungen mit 3:4 (0:1) gegen die Spvgg. Stuttgart, die ebenso wie der spielfrei gewesene Sportclub noch auf den zweiten Rang vor VfB kommen können. Feuerbach konnte auch zu Hause gegen 1. ESV Ulm nicht gewinnen; die Gäste gewannen sicherer, als das 2:3 (1:2) erkennen läßt.

In Bayern alles entschieden.

In der Fußball-Meisterschaft des Gau Bayern stand noch die Bestätigung des Abstieges der Bayreuther aus. Diese Bestätigung ist an diesem Sonntag erfolgt und zwar gleich in doppelter Weise. Der FC Bayreuth selbst verlor nämlich auf eigenem Platz gegen Bayern München mit 3:4, während der ASV Nürnberg, der unter Umständen von den Bayreuthern noch hätte eingeholt werden können, Wacker München in München mit 2:0 schlug. Der Meister 1. FC Nürnberg erzielte im Zabo gegen Schweinfurt 05 ein 3:3-Unterschieden und beendete damit seine Meisterschaftsspiele ohne eine einzige Niederlage. Der FC Augsburg und die Spvgg. Fürtich liefernten sich in Augsburg einen unentschiedenen 2:2-Kampf. Der Gau Bayern hat also im 1. FC Nürnberg seinen neuen Meister ermittelt. Absteigen müssen die beiden „Neulinge“ FC München und FC Bayreuth.

In Worms fällt die Entscheidung...

Die Meisterschaftsspiele des Gau S. Südwest wurden am Sonntag bis auf ein Treffen beendet und dieses letzte Treffen, das am nächsten Sonntag in Worms die dortige Borussia mit der Frankfurter Eintracht zusammenführt, wird erst die Entscheidung im Kampf um die Meisterschaft fallen. Zur Zeit ist noch „alles drin“. Firmasens führt mit 26:10 Punkten vor Eintracht mit 25:9 und Borussia mit 24:10 Punkten. Ein Wormser Sieg der Eintracht bringt den Frankfurter die Meisterschaft, ein Sieg der Wormser führt zwischen Worms und Firmasens zum Entscheid nach dem Torverhältnis und ein Unentschieden führt unter Ausschaltung der Wormser zum Entscheid nach dem Torverhältnis zwischen Firmasens und Eintracht. Also nicht nur Sieg oder Niederlage oder Unentschieden, sondern auch der zahlenmäßige Ausgang des sonntäglichen letzten Spieles sind ungeheuer wichtig. Der jetzige Stand wurde durch einen 1:0-Sieg Eintracht über Firmasens und ein 3:1 von Worms gegen Offenbach herbeigeführt.

Meisterschaftsspiele im Gau Mittelrhein.

Auch im Gau Mittelrhein wird die Entscheidung erst am letzten Spieltag der Spitzenreiter fallen, da am Sonntag sowohl Tura Bonn als auch der Kölner CFV ihre Chancen wahrten. Tura Bonn, der derzeitige Tabellenführer mit einem mehr ausgetragenen Spiel, schlug in Köln den vorjährigen Gaumeister VfR überraschend glatt mit 2:0 (2:0) und Kölner CFV fertigte zu Hause TuS. Neuwied ebenfalls sehr sicher mit 3:0 (2:0) Tore ab. Der Bonner SV, der in Trier über Eintracht 2:1 (0:2) erfolgreich war, und der zweite Bonner Gaulligaverier, Tura, haben damit ihre diesjährigen Gau-Meisterschaftsspiele beendet. Tura muß nun „Gewehr bei Fuß“ stehen und warten, ob dem Kölner CFV in seinem letzten Punktspiel noch ein Sieg gelingt. Gewinnen die Kölner beide Punkte, so sind sie Meister. Spielen sie aber nur unentschieden, dann... kommt es auf das Ergebnis an. Wenn die Kölner im letzten Kampf 0:0 spielen, wird es ein Entscheidungsspiel zwischen Tura und dem CFV geben, endete das letzte Treffen aber 1:1 oder noch höher, dann wird Tura Bonn Gaumeister am Mittelrhein. — Die übrigen Spiele des Sonntags hatten für Meisterschaft und Abstieg kaum mehr Bedeutung. Durch die 4:1 (3:1)-Niederlage der Westmarf Trier in Köln gegen Sllg. 07 ist ihr auch die letzte „theoretische Möglichkeit“ eines Verbleibs in der Oberliga genommen. Die beiden Trierer Vereine werden also in die zweite Klasse absteigen.

Meisterschafts-Fußball im Reich.

Im Gau Ostpreußen sicherte sich Hindenburg Allenstein den Titel durch einen 7:2-Sieg im zweiten Entscheidungsspiel gegen Prussia Samland Königsberg. Im Gau Brandenburg kam der Berliner SV 92 zum Meistertitel, da er Viktoria 89 mit 4:1 schlagen konnte und dadurch Punktgleichheit mit Minerva 93 errang. Das bessere Torverhältnis hat aber der BSV 92 aufzuweisen und deshalb erhielt dieser traditionsreiche Verein die Meistertitel. Im Gau Brandenburg konnte am letzten Spieldate endlich auch der Abstieg entschieden werden; neben dem Spandauer SV muß der VfB Panfow den Weg in die zweite Klasse antreten. Die Panfower verloren gegen Tennis-Borussia mit 1:3. Der Neuling Rowawas 04 verlor zwar auch und

zwar mit 2:1 gegen Wader 04, doch kann sich diese Niederlage nicht mehr nachteilig auswirken.

Im Gau Schlesten wurde die Abstiegsfrage nur zum Teil geklärt. Der VfB. Breslau verlor auf eigenem Platz gegen den Meister Vorwärts-Rosensport Gleiwitz 06 und muß nun absteigen. Deichfel Hindenburg schlug in seinem letzten Spiel Breslau 02 mit 4:0 und wahrte sich dadurch die Chance auf Grund eines besseren Torverhältnisses anstelle von Vorwärts Breslau in der Gauliga zu verbleiben. Preußen Hindenburg gewann bei Deutchen 09 mit 2:1 und Breslau 06 besiegte Ratibor 03 mit 3:0.

Im Gau Sachsen sicherte sich der SC. Planitz durch einen 3:0-Erfolg über den VfB. Leipzig den Verbleib in der Gauliga. Zweiter Absteiger sind die Dresdener Sportfreunde, die zwar die gleiche Punktzahl wie Planitz, dafür aber das schlechtere Torverhältnis aufzuweisen haben. Guts Muis Dresden fertigte den Meister Polizei Chemnitz überraschend hoch mit 5:1 ab und Dresdener SC. spielte gegen Fortuna Leipzig unentschieden 1:1.

Im Gau Mitte blieb der Kampf gegen den Abstieg weiter unentschieden. Der Tabellenletzte SC. Erfurt feierte bei Steinach einen unerwarteten 2:0-Sieg, dagegen konnte Viktoria 96 Magdeburg zu Hause gegen Sportfreunde Halle mit 1:1 nur einen Punkt retten. Die Spvgg. Erfurt und Dessau 05 lieferten sich einen für die Tabelle bedeutungslosen Kampf, den die Erfurter mit 1:0 gewinnen konnten.

Im Gau Nordmark fielen beide Abstiegsentscheidungen. Die „Kandidaten“ Hansa Hamburg und Union Altona verloren ihre Spiele. Hansa ging gegen die Elbender Polizisten mit 3:3 ein und Union unterlag Holstein Kiel mit 2:4. Spember Hamburg schlug Viktoria Hamburg überraschend mit 4:3.

Im Gau Niederrhein konnte Werder Bremen mit einem 2:0-Sieg über Arminia Hannover die Tabellenführung wieder etwas ausbauen, da Hannover 96 auf eigenem Platz gegen Eintracht Braunschweig mit 1:1 einen Punkt einbüßte. Werder muß jetzt sein letztes Spiel gewinnen, um endgültig Meister zu sein. Von den drei Abstiegskandidaten (in Niederrhein steigen bekanntlich drei Vereine ab, da elf Mannschaften an der Meisterschaft teilnehmen) ist bisher nur eine „sicher“ besetzt. Der VfL. Osnabrück ist schon seit längerer Zeit zum Abstieg verurteilt. Diesmal verlor er gegen Kafensport Harburg mit 3:2, wonach jetzt die Harburger die meisten Aussichten haben, aus dem Abstiegstrudel herauszukommen. Gefährdet bleiben Hildesheim 06 und Komet Bremen, die sich in Hildesheim mit 1:1 einen unentschiedenen Kampf lieferten. Algermissen 1911 schlug Borussia Harburg mit 5:2.

Im Gau Westfalen entschied ein Treffer über Abstieg und Verbleib in der Gauliga.

Der FC Erle 08 siegte bei Preußen Manker mit 2:1. Dadurch ergab sich in der Tabelle folgende Konstellation:

| | | | |
|--------------------|-----------|------------|--------------|
| 8. Erle 08 | 18 Spiele | 34:48 Tore | 14:22 Punkte |
| 9. TuS. Bochum | 18 | 33:48 | 14:22 |
| 10. Recklinghausen | 17 | 19:66 | 5:29 |

Erle 08 sicherte sich also durch ein mehr erzieltes Tor den Verbleib in der Gauliga, während TuS. Bochum und Union Recklinghausen absteigen müssen.

Im Gau Riederrhein holten sich die bedrohten Vereine Borussia Gladbach und Union Hamborn in ihren Spielen Sieg und Punkte. Gladbach schlug den Meister Fortuna Düsseldorf in Düsseldorf (!) mit 3:2 und Union Hamborn gab Rotweiß Oberhausen mit dem gleichen Ergebnis das Nachsehen. Schwarzweiß Offen verlor dagegen zu Hause gegen Tura. Düsseldorf mit 1:3. Da Union Hamborn mit den Spielen fertig ist, außerdem kein besonders gutes Torverhältnis besitzt, wird der Abstieg für diesen Verein wohl nicht abzumenden sein.

KFV. ohne Schwung:

FC. Pforzheim — Karlsruher SV 2:0 (1:0)

(Eigenbericht der Badischen Presse.)

Zum letzten großen Auswärtsspiel mußte der Karlsruher Fußballverein am Sonntag nach der Goldstadt reisen, zum monatelangen Tabellenführer FC. Pforzheim. Grund genug, neugierig auf das Abschneiden der in diesem Jahr so prächtig nach vorn gekommenen Karlsruher zu sein und sich selbst einen Eindruck von dem schweren Spiel zu verschaffen. Auf dem Platz im Brühlinger Tal angekommen, konnte man so manchen Karlsruher Zugvogel erblicken, aber etwas enttäuschend für uns war doch die Gesamtzuschauermenge von etwa 3500. Immerhin geht es ja für Pforzheim noch um die Meisterschaft und da könnte die Anteilnahme für die Pforzheimer Fußballgemeinde wohl stärker gewesen sein. Auslagegebend für das geringe Interesse war ohne Zweifel die 5:0-Schlappe der Pforzheimer in Waldhof. Dem Schiedsrichter Schün-Mannheim stellten sich:

Pforzheim: Nonnenmacher; Oberst, Seidel; Schneef, Neumüller, Schmidt; Müller, Fischer, Raub, Wünsch, Burghardt.

K. F. V.: Stadler; Bols, Jimmel; Huber, Reiser, Helm; Damminger, Götter, Rapp, Benz, Brecht.

Die Aufstellung der Karlsruher ließ alles erhoffen, aber wieder einmal, wie schon so oft beim Fußball, kam es anders. Denn gleich zu Anfang sei es geübet, die Hoffnungen der Hauptstädter wurden getauscht. Zuerst stieß Miß und Honig in Strömen und dann, in der zweiten Hälfte, legte sich eine bleierne Schwere auf das Spiel der Karlsruher. Vor der Pause spielten die Gäste die erste Geige und nach dem Wechsel gaben die Platzbesitzer ein Monstrezkonzert mit allerbesten Soloeinlagen.

Wer und was war schuld? Der Aufbau! Das Fehlen von Wünsch machte sich stärker, als erwartet, bemerkbar. Reiser füllte zwar seinen Posten als zurückgezogener Mittel-

Fußballergebnisse des Sonntags

Länderspiel: In Budapest: Ungarn — Deutschland 3:2 (1:1)

Süddeutsche Meisterschaftsspiele:

Gau Südwest: Eintracht Frankfurt — FK 08 Firmasens 1:0 (0:0)

Borussia Worms — Kickers Offenbach 3:1 (1:0)

Gau Baden: VfR Nekarau — Freiburger FC 6:3 (2:2)

SV Waldhof — Amicitia Biernheim 7:0 (5:0)

1. FC Pforzheim — Karlsruher SV 2:0 (1:0)

VfB Mühlburg — Pöhnig Karlsruhe 5:0 (2:0)

Gau Württemberg: Spfr. Ehlingen — Stuttgarter Kickers 1:2 (1:1)

VfB Stuttgart — Spfr. Stuttgart 3:4 (0:1)

SV Feuerbach — 1. ESV Ulm 2:3 (1:2)

Gau Bayern: Wacker München — ASV Nürnberg 0:2 (0:0)

FC Bayreuth — Bayern München 3:4 (1:3)

FC Augsburg — SpVgg. Fürtich 2:2 (1:2)

1. FC Nürnberg — FC 05 Schweinfurt 3:3 (3:2)

Gau Nordhessen: Kurhessen Kassel — VfB Kurhessen Marx 3:4 (2:3)

Gau Mittelrhein: VfR Köln — Tura Bonn 0:2 (0:2)

Kölner CFV — TuS. Neuwied 3:0 (2:0)

Köln-Sllg. 07 — Westmarf Trier 4:1 (3:1)

Eintracht Trier — Bonner SV 1:2 (0:2)

Gau Niederrhein: VfL Osnabrück — VfB Osnabrück 2:2 (2:2)

Eigenheimspiele der Franken: In Hannover: Nordmark — Südwest 4:0 (1:0)

In Hannover: Niederachsen — Brandenburg 0:3 (0:1)

Nebrungsspiele in Berlin: Deutsche Auswahl — Berliner Silberfild-Elf 4:2

Deutsche Auswahl — Kurhessen-Elf 4:1

Tabellenstand in Baden.

| | Spiele | gew. | unent. | berf. | Tore | Punkte |
|---------------------|--------|------|--------|-------|-------|--------|
| 1. FC Pforzheim | 17 | 11 | 2 | 4 | 41:24 | 24:10 |
| SV Waldhof | 16 | 11 | 1 | 4 | 57:24 | 23:9 |
| Karlsruher SV | 17 | 8 | 3 | 6 | 42:33 | 19:15 |
| BfM Mannheim | 17 | 6 | 6 | 5 | 37:44 | 18:16 |
| Germania Brühlingen | 16 | 6 | 3 | 7 | 27:29 | 15:17 |
| Freiburger FC | 17 | 6 | 3 | 8 | 43:54 | 15:19 |
| Amicitia Biernheim | 17 | 5 | 5 | 7 | 25:40 | 15:19 |
| VfR Nekarau | 14 | 6 | 2 | 6 | 34:31 | 14:14 |
| VfB Mühlburg | 17 | 4 | 6 | 7 | 25:27 | 14:20 |
| Pöhnig Karlsruhe | 16 | 1 | 5 | 10 | 25:50 | 7:25 |

Tabellenstand in Württemberg.

| | Spiele | gew. | unent. | berf. | Tore | Punkte |
|---------------------|--------|------|--------|-------|-------|--------|
| Stuttgarter Kickers | 18 | 11 | 5 | 2 | 51:23 | 27:9 |
| VfB Stuttgart | 18 | 8 | 5 | 5 | 48:33 | 21:25 |
| 1. ESV Ulm | 17 | 10 | 1 | 6 | 42:28 | 21:13 |
| Stuttgarter SC | 17 | 8 | 4 | 5 | 37:29 | 20:14 |
| Spfr. Stuttgart | 17 | 7 | 6 | 4 | 36:30 | 20:14 |
| Spvgg. Cannstatt | 17 | 6 | 5 | 6 | 23:30 | 17:17 |
| Spfr. Ehlingen | 18 | 7 | 3 | 8 | 34:36 | 17:19 |
| VfB Sulzhausen | 17 | 5 | 5 | 7 | 23:32 | 15:19 |
| Ulmer SV 94 | 18 | 0 | 1 | 11 | 23:46 | 13:23 |
| SV Feuerbach | 17 | 6 | 3 | 14 | 18:48 | 3:31 |

Handball-Fehraus in Baden.

Im Gau Baden wurden die Meisterschaftsspiele am Sonntag beendet. Der Gaumeister SV. Waldhof besitz sein letztes Spiel in Weinheim und schlug den dortigen Turnverein 1862 14:6 (6:4). Er brachte damit das Kunststück fertig, die Runde ungeschlagen zu beenden. Im zweiten Spiel gewann die Tgm. Reisch 11:2 (4:0) in Ettlingen. Damit sind die diesjährigen Meisterschaftsspiele in Baden beendet. Die Schlußtabelle zeigt folgendes Bild: 1. und Meister SV. Waldhof 23 Punkte, 2. Tgm. Reisch 17 P., 3. TB. Seddenheim 13 P., 4. VfM. Mannheim 11 P., 5. TB. 62 Weinheim 8 P., 6. TB. Ettlingen und TB. Aufloß je 6 Punkte (sämtlich je 12 Spielen).

Deutsche Billard-Meisterschaft entschieden.

Die Kämpfe um die Deutschen Billard-Meisterschaften wurden am Sonntag in Nürnberg beendet. Im Endkampf schlug Posenberger-Berlin den Frankfurter Lutzgehetmann mit 400:224 und wurde damit deutscher Meister (14 Punkte) vor Lutzgehetmann (11), Joachim-Berlin 10, Thielen-Bochum (10) und Sorge-Berlin (8).

Läufer nicht schlecht aus, jedoch die fehlende Schnelligkeit und Wendigkeit wirkten sich letzten Endes aus. Als Götter in den ersten 45 Minuten auftragsgemäß den Aufbau besorgte, ging alles nach Plan ab und seine wichtigen Ballabläufe, Brest seine schnellen Flügelschüsse und Damminger einiges technisches Können; indes nach Seitenwechsel wurde umgestellt. Benz war angeschlagen worden und gab im Wechsel mit Brest recht schön eine Statistenrolle, außerdem tauschten Damminger und Götter die Plätze. Wer nun als Aufbauspieler wirken sollte, blieb ein Rätsel. Götter war auf Pinkschoten nicht mehr zu erkennen, Damminger wucherte planlos im Feld herum, Brest hat sich noch nie in der Mitte wohl gefühlt und als einziger blieb Rapp übrig, der wenigstens noch Schüsse bot, die nur knapp neben oder über's Tor gingen. Die Außenläufer waren anfangs blendend, mußten aber später ihr ganzes Augenmerk auf die Abwehr richten. Besonders Helm verhielte zweimal durch Eckball sichere Pforzheimer Torerlegenheiten. Die Verteidigung ließ manche Wünsche offen. Zuletzt veruchte man es mit der Arbeitsfalle, auf die aber der Schiedsrichter nicht hincinfiel, er wiff einfach nicht, und so manches Mal sah sich Stadler den Pforzheimer Wünsch, Raub oder Burghardt allein gegenüber. Der Torhüter Stadler war, wie immer auswärts, prächtig in Schwung und hielt das bald Unmöglichkeit. An den zwei Toren war er schuldlos, sie waren unhaltbar.

Der Pforzheimer Club brauchte eine ganze halbe Stunde, bis er in Fahrt kam. Dann erst wurde die Abwehr sicherer und das heiß ersehnte und lang vermisste Zuspil klappte. Eine Glanznummer für sich lieferte Fischer. Mit schöner, eleganter Ballführung und genauer Ballabgabe begeisterte er immer wieder die Zuschauer. Dieser Mann hätte vom KFV. genauer abgedeckt werden müssen. Im Sturm gefielen noch

Rechtsaußen Müller und linker Verbinder Büsch. Auf der linken Seite schoß Burthardt zu ungenau. Neuweiler verlag wiederum seinen Drittverteidigerposten ohne Fadel, neben ihm bildete Oberst das stärkste Abwehrbollwerk. Nonnenmacher im Pforzheimer Tor fiel wieder einmal durch großes Geschrei auf. Ihm standen auch die Pforzheimer Anhänger nicht viel nach, die sich öfters mit den Entscheidungen des Schiedsrichters nicht abfinden wollten. Da scheint übrigens nur der Ort „Mannheim“ im Hintergrund aller Gedanken gänge gestanden zu haben. Aber im ganzen konnte man mit dem Richteramt des Mannheimer zufrieden sein, wenn er auch einige Male die Karlsruhe durch Nichtbeachtung der Abseitsregel und Zulassen einiger verdeckter Fouls von Fischer be nachteiligte.

Das wichtigste aus dem Spielverlauf: Gleich am Anfang hat Stadler einen scharfen Freistoß Fischer von der Straf raumgrenze aus zu meistern. Bei andauerndem leichten Drängen der Gäste erweist sich Neuweiler in der Folge als ein schwer zu nehmendes Hindernis. Nach 20 Minuten Spiel schlägt der Pforzheimer Büsch den Ball in das von Stadler verlassene Tor, aber im letzten Augenblick springt Zimmelfeld dazwischen; der Ball prallt zu Burthardt, der

indes aus drei Meter Torentfernung auch nur den Fuß Zimmelfeld trifft. Der Gegenangriff wird von Oberst nur durch Faul an Benz geklärt. Nach einer halben Stunde fällt der erste Treffer. Müller spielt das Leder genau zu Fischer in der Mitte, der ohne zu stoppen und ohne daß ein Karlsruhe eingreifen kann, unhaltbar wunderschön zum 1:0 einfindet. Im Gegenzug wird eine ähnliche Sachlage von Benz durch ungenauen Schuß versenkt. Der Pforzheimer Sturm kommt in Schwung und Stadler wird wiederholt scharfe Schüsse von Büsch halten.

Nach Seitenwechsel beherrscht der Platzbesitzer eindeutig die Geschnisse. Die Gäste spielen zu hoch und engmaschig. Stadler erhält Dauerbeschäftigung. Ein schönes Fußballbild rollt ab, als Müller den KVB-er umspielt, dann das Leder Fischer auszieht, der unheimlich scharf in die linke Ecke schießt; jedoch auch diesen Ball holt sich Stadler im Fallen. 20 Minuten vor Spielschluss wandert der Ball von Rau über Fischer zum Linksaußen Burthardt, der vollkommen frei schießend aus kurzer Entfernung das Leder in das Netz legt. 2:0. Beim KVB hat dann nur noch Götter zweimal zu beweisen, daß er vor dem gegnerischen Tor vollkommen hilflos ist.

größer, während sich Mühlburg in eine Ueberform hinein spielt, wie man sie heuer von dieser Mannschaft noch nicht gesehen hatte. Kaum waren 10 Minuten vergangen, da legt Gruber seinem Halbrochten Fach eine genau abgezielte Vorlage auf den Fuß und dieser läßt einen Bombenschuß vom Stapel, gegen den kein Kraut gewachsen ist. Kaum ist der Beifall der Mühlburger Anhänger veranlaßt, da leitet sich der Phönixtorwart einen kapitalen Schnitzer, den der Mühlburger Linksaußen Rothermel entschlossen zum vierten Treffer ausnützt. Damit ist Phönix rettungslos geschlagen.

Mühlburg drängt seinen Gegner in der Folgezeit immer mehr in seine Hälfte zurück, sie spielen förmlich mit Phönix, kombinieren, täuschen, passen mit einer Eleganz und Selbst verständlichkeit, daß einem die Schwarz-Blauen leid tun können. Der Phönixtorwart scheidet für kurze Zeit aus, aber nach seinem Wiedereintritt fällt der fünfte Treffer, als bei einem der vielen Mühlburger Angriffe Mohr abwehren will, der Ball mit voller Wucht das Gesicht von Fach trifft, von wo er abprallend im Netz landet.

Waldhof—Viernheim 7:0 (5:0).

Vor 5000 Zuschauern warteten die Waldhofer mit einer ausgezeichneten Leistung auf. Immerhin hatten sie härter zu kämpfen, als das Bombenergebnis erkennen läßt, denn Viernheim war keine sieben Tore schlechter. Aber die Waldhof-Sturmreihe war in guter Schußlaune. Schneider hatte die Platzherren bald nach Beginn 1:0 in Führung gebracht, Siffing eine halbe Stunde später erst auf 2:0 erhöhen können. Dann fielen innerhalb drei Minuten durch Helmeter, Güntherrot und Heermann drei Tore für Waldhof, womit der Kampf entschieden war. Nach der Pause verwandelte Siffing einen Elfmeter und Schneider beendete kurz vor Schluss den Torsegen. Schiedsrichter: Keller-Karlsruhe.

Neckarau—Freiburg 6:3 (2:2).

FR. Neckarau trug am Sonntag erst sein 14. Spiel der Verbandsmeisterschaft aus und gestaltete es zu einem verdienten 6:3-(2:2)-Sieg über den Freiburger FB. Schon vor der Pause hätten die Platzherren klar in Form liegen müssen, aber ihr Angriff war auffallend unentschlossen. Durch Fischer und Eberhardt war der FBFC 2:0 in Führung gegangen, Striehl hatte aber noch vor dem Seitenwechsel den Ausgleich befragt. Die zweite Halbzeit brachte ein wesentlich besseres Stürmerspiel der Platzherren. Roth sicherte zunächst mit drei seinen Treffern den Sieg. Eberhardt holte für Freiburg ein Tor auf, aber Benzburger stellte wenig später den alten Stand wieder her. 2500 Zuschauer; Schiedsrichter: Schrempf-Karlsruhe.

Die Schwarzblauen steigen ab.

FB. Mühlburg — Phönix 5:0 — Eine letzte Chance für Mühlburg.

Das hatten die 4000 Zuschauer, die sich in Mühlburg eingefunden hatten, doch nicht erwartet, daß Phönix mit einer solchen Niederlage abziehen müßte. Man hatte beiderseits die derzeit stärksten Mannschaften aufgeboten, d. h. bei Phönix fehlte der unvorhergesehen zum Verzeßdienst eingerückte Torwart Müller, sowie Roe, der wohl verletzt sein dürfte. So stellten sich die beiden Mannschaften dem sehr gut amtierenden Schiedsrichter Wacker-Niesern in folgender Aufstellung:

Phönix: Anser; Mohr, Waldvogel; Schüller, Benz, Nied; Gans, Graf, Heiser, Schofer, Förs.

Mühlburg: Becker; Rint, Batschauer; Gruber, Hüber, Joram; Rothermel, Dppenbäuser, Moser, Fach, Schwörer.

Wie es zu diesem überraschenden Ausgang kam? Das wollen wir analog des Spielverlaufes skizzieren. Mit einem Hölletempo legten beide Mannschaften von Beginn an los, man sah tadellose Kombinationszüge, schnelle Angriffe und in den ersten fünf Minuten hätte niemand mit Sicherheit auf den einen oder anderen als sicheren Sieger dieses Spieles setzen können. Aber nach diesen fünf Minuten setzte der Umschwung ein. Mühlburg war wieder einmal in sauberer Zusammenarbeit nach vorne gekommen, vom rechten Flügel kommt der Ball präzise zur Mitte, wo der Halbblinde Dppenbäuser einen fabelhaften Schuß abfeuert, der unhaltbar im Netz landet. Der Anstoß von Phönix wird abgefangen, wieder raßt der Mühlburger Sturm nach vorne, im Strafraum ballt sich Freund und Feind zusammen, der Phönixtorwart liegt irgendwo im Gelände, da kommt das Leder zu dem rückwärts postierten Fach, der zum 2:0 einschießt.

Dies schon setzte die Zermürbung und der Zerfall der Phönixmannschaft ein, der noch beschleunigt wurde durch die Tatsache, daß der Ersatztorwart immer unsicherer wurde und seine Vorderleute nervös machte. Es häuften sich die Schwächen und Deckungsfehler in der Hintermannschaft, der bis jetzt sehr ansprechend spielende Sturm kam auch langsam ins Wanken, einmal fehlte ihm die Unterstützung von rückwärts, andererseits verzettelte er sich zu sehr in langatmigem Vertenspiel und unnötigem Ballhalten. Ganz anders spielte man auf Mühlburger Seite, die ja zur Verweilung ihrer Anhänger in den vergangenen Spielen der gleichen fruchtlosen Spielweise, wie sie heute Phönix vorführte, gebildet hatte. Das war jetzt anders. Mit zugevollem, weitem und steilem Spiel und steilem Einfall der Flügel wurde der Gegner be kämpft und wie das Ergebnis beweist, mit bestem Erfolge. Die

überraschend gefallen ersten beiden Tore verschafften der Mannschaft logischerweise die erwünschte Rückenstärkung, in allen Reihen spielte man mit Bedacht und Ueberlegung und — was ein Wunder im Sturm! — wurde geschossen, was das Zeug hielt.

War die bald offensichtliche Schwäche und Unsicherheit des Phönixtorwarts daran schuld, oder nicht, auf alle Fälle sah man jetzt im Mühlburger Sturm, was man bisher stets vermied hatte: Kanoniere! Kein schwacher Punkt war in diesem Quintett, dessen Zusammenarbeit und Kombination exakt, klug und genau erfolgte, bestens unterstützt von einer tadellos aufbauenden Läuferreihe, hinter der wieder eine Verteidigung stand, die im Verein mit der Läuferreihe lückenlos deckte und befreiend klärte. Das war ein Mannschaftsganzes, an dem der mit viel Schwächen arbeitende Gegner scheitern mußte und scheiterte. Im ersten Durchgang trat dies noch nicht so überwältigend in Erscheinung, um so mehr aber nach der Pause. Jetzt wurde der Zerfall auf Phönixseite immer

Kampf gegen den Abstieg.

Englischer und schottischer Fußball am Samstag.

Nachdem in der ersten englischen Fußball-Division der Titel schon so gut wie vergeben ist — Sunderland ist an der Tabellen Spitze kaum mehr einzuholen — richtet sich das Hauptinteresse der englischen Fußballfreunde auf den Kampf gegen den Abstieg. Unsommer, als ja mit Aston Villa eine der traditionsreichsten und erfolgreichsten Mannschaften unmittelbar bedroht ist. Noch ist aber für diesen Verein nichts verloren, wenn auch die übrigen in Gefahr schwebenden Mannschaften alles hergeben, um Punkte zu sammeln. Die „Billans“ spielen diesmal gegen Leeds United und erreichen bei einem 3:3 Unentschieden ein Punktverhältnis von 27:39. Da Grimsby Town von Middleborough mit 5:1 geschlagen wurde und nunmehr — am dritten Platz stehend — 29:37 Punkte besitzt, ist die Lage Aston Villas bei weitem nicht mehr so schlimm, wie sie noch vor einigen Wochen war. Die Blackburn Rovers liegen dagegen nach einer 0:4-Schlappe bei Everton jetzt klar am Tabellenende. Der voraussichtliche Meister Sunderland strengt sich nicht mehr allzu sehr an. Diesmal genügt ihm ein 0:0 bei Sheffield Wednesday. Arsenal legt — nachdem

der „Cup“ in erreichbare Nähe gerückt ist — auf Meisterschaftsfolge ebenfalls keinen großen Wert mehr. Bei Preston North End verloren die „Gunners“ knapp mit 0:1.

In der zweiten Liga tobt um die beiden Aufstiegsplätze ein außerordentlich heftiger Kampf. Zur Abwechslung nimmt jetzt wieder einmal der Neuling Charlton Athletic, der auf eigenem Platz gegen Southampton einen 2:0-Sieg herausholte, den ersten Rang ein. Sheffield United verlor bei Burnley mit 1:1 einen Punkt und fiel auf den zweiten Platz zurück. Die dritte Stelle hält West Ham United, das bei den Tottenham Hotspurs mit 3:1 klar siegreich bleiben konnte. Vor dem Abstieg in die dritte Klasse ist Hull City trotz eines gegen Norwich City errungenen 0:0 Unentschiedens kaum mehr zu retten. Etwas bessere Aussichten auf Verbleib in der zweiten Klasse hat noch Port Vale, das zu Hause gegen Leicester City 1:1 spielen konnte.

In Schottland blieben die drei Tabellen ersten und Anwärter auf die Meisterschaft Celtic, Rangers und Aberdeen auch diesmal wieder siegreich. Celtic feierte einen hohen 5:0-Sieg über Motherwell, Aberdeen schlug Riomarnock mit 2:1 und die Rangers fertigten Clyde mit 4:1 ab.

Deutsche Hockey-Elf gegen England.

Deutsche Auswahl — Brandenburgs Silberhildes 4:2.

Einen etwas überraschenden Ausgang nahm das Treffen der deutschen Auswahlmannschaft gegen Brandenburgs Silberhildes, das das Sachamt Hockey am Samstag als Abschluß des Vorbereitungslehrganges für den Länderkampf gegen England in Berlin-Dahlem veranstaltete. Vor einigen Unentwagten siegte bei sehr schlechtem Wetter die Auswahlmannschaft mit 4:2 (1:1) Toren gegen die Silberhildes, bei der allerdings Kurt Weiß verletzt wurde und dann nicht mehr in alter Frische mitwirken konnte. Ferner gab es ein Zusammentreffen zweier weiterer Auswahlmannschaften, das die „Schwarzweißen“ mit 1:0 (1:0) gegen die „Rotweißen“ gewann.

Nach den Übungsspielen hat das Sachamt Hockey die deutsche Mannschaft betrautgegeben, die am nächsten Samstag, 28. März, in Egbaston den schweren Länderkampf gegen England bestreitet. Die deutschen Farben vertreten: Wamholz (Harvesterhude Hamburg); Kemmer (Berliner HC.), Bander (Berliner SV. 92); Verdes (Jahn München), Keller (Berliner HC.), Schmalix (Berliner HC.); Siffmann (Eisf. Essen), Mehlis, Kubitzki (beide Berliner SV. 92), Weiß (Berliner SC.), Wehner (Berliner SV. 92).

Um den Eichenhild.

Endspiel bestreiten Brandenburg und Nordmark.

Die erstmals in diesem Jahre durchgeführten Gaukämpfe um den Eichenhild, der den Silberhild-Kämpfen der Männer ähnliche Wettbewerbe im Frauen-Hockey, wurden in den beteiligten deutschen Hockeygauen mit viel Beifall ausgenommen. Die Spiele haben bisher auch einen recht zufriedenstellenden Publikumsersolg zu verzeichnen gehabt, so daß jetzt schon die Verbeibaltung der Eichenhildkämpfe als gesichert betrachtet werden kann.

Am Sonntag bestritten in Hannover vier Gau mannschaften die Vorabschluskrundenkämpfe. Es gab durchweg ausgezeichnete Leistungen, die für einen Anstieg des Frauenhockey in Deutschland Zeugnis ablegten. Besonders Nordmark und Brandenburg, die Sieger der beiden Spiele, hatten ausgeglichene und technisch sauber spielende Mannschaften zur Stelle. Zunächst hatte Nordmark den Gau Südwest sicher mit 4:0 (1:0) ausgeschaltet, im zweiten Spiel sicherte sich Brandenburg mit 3:0 (1:0) über Niedersachsen-Westfalen die Teilnahmeberechtigung für das Endspiel. Zeitpunkt und Austragungsort dieses entscheidenden Kampfes um den Eichenhild stehen noch nicht fest.

Danziger Fußballer, und zwar eine Stadtel, spielen am 17. Mai in Kassel, am 21. Mai in Frankfurt a. M. und am 24. Mai in Konstantz.

Die Schau des Wasser- und Luftsports.

Feierliche Eröffnung der Wasser- und Luftsportausstellung in Berlin.

Zur feierlichen Eröffnung der Großen Wasser- und Luftsportausstellung Berlin 1936 hatten das Berliner Messeamt, der Reichssportführer von Tschammer und Osten und der Reichsluftsportführer Oberst Mahne etwa 1200 Ehrengäste in die festlich geschmückte Ausstellungshalle I am Kaiserdamm geladen, unter ihnen die Botschafter und Gesandten vieler Länder, zahlreiche Militär- und Marine-Attachés, Reichsminister Ruft, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Admiral Raeder, zahlreiche hohe Offiziere der Wehrmacht, Staatssekretäre, Vertreter von Partei und Stadt, Reichsjugendführer von Schirach, Staatskommissar Dr. Rippert und den Präsidenten des Organisationskomitees für die 11. Olympischen Spiele, Erz. Dr. Lewald.

Die Feierlichkeit begann mit musikalischen Darbietungen einer Fliegersturmkapelle, dann erfolgte die Begrüßung durch den Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Rippert sagte in seiner Rede unter anderem folgendes: „Zum ersten Male findet in der Reichshauptstadt eine gemeinsame Schau des deutschen Wasser- und Luftsports und des deutschen Wassersports statt, und wir dürfen es als ein verheißungsvolles Zeichen betrachten, daß es gerade im Jahr der Olympischen Spiele gelungen ist, zwei der bedeutendsten Sportzweige in den Ausstellungshallen am Funturm zu vereinen. Diese Tatsache stellt aber zugleich ein Sinnbild jener einheitlichen Ausrichtung dar, die der weitsehende Wille des Führers und Reichskanzlers auch dem sportlichen Leben Deutschlands gegeben hat. Es ist in diesem Jahr ein volles Jahrhundert her, daß die deutsche Ruderer die Anfänge unseres nationalen Wassersports begründete. Es ist aber erst rund ein Menschenalter vergangen, seitdem die technischen Grundlagen geschaffen wurden, auf denen sich unser Luftsport späterhin aufbauen konnte.“

Ein junger und ein alter Sport reichten sich die Hand. Sie beide aber zeigen das Lebendige, von vorwärtsstürmender Kraft leuchtende Gesicht der Gegenwart. Beide haben das gleiche Ziel: die körperliche Erfrischung des Menschen, namentlich der Jugend, und die Befreiung der Seele von den Bindungen des Alltags.“ Dr. Rippert kam dann auf die Förderung dieser beiden Sportarten durch die Stadt Berlin zu sprechen, auf die gewaltigen Mittel von rund 1700 000 RM., die für 1936 veranschlagt sind.

Danach ergriff Oberst Mahne das Wort zu einer kurzen Ansprache, die ein dringender Appell an das deutsche Volk war, den großen Gedanken der Luftfahrt zu fördern. Zum Schluß gab der Reichsluftsportführer einen Überblick über den Wasser- und Luftsport und die Verbindungen des Wassersports und des Luftsports zum Olympia. Er dankte insbesondere der Reichsgemeinschaft „Kraft durch Freude“, die in unermüdlicher Arbeit allein in Schwimmtürsen 1 1/2 Millionen Volksgenossen dem Sport zugeführt hat. Mit dem Wunsch, daß dieser Ausstellung die verdiente Anteilnahme der Öffentlichkeit beschließen sein möge, erklärte v. Tschammer und Osten die Ausstellung für eröffnet. Die deutschen Nationalhymnen beschloßen die Feier.

Badens neue Bog-Gaumeister.

In Singen wurden am Sonntagabend die badischen Bogmeisterschaften durchgeführt. Sowohl die Kämpfe der Vor- und Zwischensrunde als auch die entscheidenden ersten fünf Runden liefen sehr gut ab. Von den acht zu vergebenden Titeln fielen allein sechs an Mannheim, davon vier an den VfR. Der Federgewichtler Hoffmann, Mayer (Mittelgewicht) und Keller (Halbschwergewicht) konnten ihre Titel erfolgreich verteidigen. Stetter (Voll, Mannheim) kam knipflos zu der Meisterswürde, da der Vorjahrsmeister Weber (Karlsruhe) infolge einer Verletzung nicht antreten konnte.

Ergebnisse:
Bantam: Birk-Karlsruhe Punktsieger über Benzinger-Singen; Feder: Hoffmann-Mannheim Punktsieger über Müller-Karlsruhe;
Leicht: Köhler-Mannheim, Punktsieger über Dietrich-Singen; Belter: Vennert-Mannheim, Punktsieger über Burth-Mannh.; Mittel: Mayer-Mannheim (chl. Voll-Mannheim in der 2. Rd. techn. f. o.);
Halbschwer: Keller-Mannh. Punktsieger über Maier-Durlach; Schwer: Tlieb-Mannheim wird im Kampf gegen Duffer-Karlsruhe wegen Tiefschlags in der ersten Runde disqualifiziert.

Die neuen Meister (vom Fliegen- bis Schwergewicht): Stetter-Mannheim, Birk-Karlsruhe, Hoffmann-Mannheim, Köhler-Mannheim, Vennert-Mannheim, Mayer-Mannheim, Keller-Mannheim, Duffer-Karlsruhe.

2. Zwischenrunde um den DFB-Bereinspokal

Germania Durlach — F.V. Ettlingen 2:1 (0:1).

Bei einer stattlichen Zuschauerzahl fand in Durlach obiges Pokalspiel statt, bei dem Ettlingen einen von Anfang bis Ende fairen, abwechslungsreichen und schnellen Fußball zeigte. Ettlingen war in allen Reihen den Einheimischen weit überlegen und nur ihrem großen Pech oder dem großen Glück der Durlacher ist es zuzuschreiben, daß sie dieses Spiel verloren haben. Ettlingen vermag auch infolge seiner Überlegenheit in der ersten Halbzeit in Führung zu gehen und während der ganzen ersten Periode zu halten. Obwohl Durlach sich nach dem Seitenwechsel etwas besser findet, beherrscht Ettlingen mit weitem Vorsprung das Feld, können aber ihre Überlegenheit nicht in Toren ausdrücken und müssen es sich sogar gefallen lassen, daß Durlach durch einen Elfmeter den Ausgleich erzielt und durch einen Kopfball des Halbklinken die Führung übernimmt und bis Spielende behält. Schiedsrichter Zeller, Karlsruhe, leitete im allgemeinen korrekt.

F.V. Neureut — Sp.Vg. Weingarten 5:0.

Einen zahlenmäßig hohen Sieg konnte Neureut gegen die Weingartener erzielen, die im Feldspiel wohl gleichwertig waren, aber im Sturm absolut keine Durchschlags- und Schußkraft zeigten. Der in Neureut mit Spannung erwartete Pokalkampf dieser beiden alten Rivalen wurde von dem sehr guten Unparteiischen Bachmann-Bulach Punkt 3 Uhr angepfiffen. Zu Beginn zeigen die Gäste eine leichte Überlegenheit, in der aber überraschend bei einem Steildurchstoß Neureut durch seinen Halbrechten in Führung geht, dem wenige Minuten später durch den gleichen Spieler das zweite Tor folgt. Weingarten belagert nun lange Zeit das Tor der Einheimischen, doch gelingt ihnen außer ein Anzahl Eden nichts Zählbares. Nach der Pause ist Weingarten bei ausgeglichenerem Spiel stark vom Pech verfolgt, ein Handfänger knapp an der Strafraumgrenze ergibt den dritten Treffer, dem kurz darauf durch haltbaren Nachschuß der vierte folgt. Trotz ungezählter Torchancen will den Weingartenern nicht einmal der Ehrentreffer gelingen. Im Gegenteil, Neureut erzielt kurz vor Schluß noch einen fünften und letzten Treffer. Die Gäste aus Weingarten haben in Neureut im Feldspiel sehr gut gefallen, wenn auch ihre Fünferreihe, die aus jungen Kräften zusammengesetzt ist, noch nicht die nötige Durchschlagskraft besitzt. Auch der Mittelfeldspieler war etwas schwach, dagegen waren die anderen Mannschaftsteile auf der Höhe. Bei Neureut war kaum ein schwacher Punkt im Mannschaftsgefüge. Selbst in den starken Drangperioden der Gäste behielt die Mannschaft ihre Ruhe und Sicherheit und somit konnte sie im gesamten genommen als verdienter Sieger den Platz verlassen.

F.V. Raßlau — F.Vg. Mühlfeld 3:2.

Die Einheimischen brauchten sich nicht auszugeben oder ganz aus sich herauszugehen, um die Letzte aus Mühlfeld niederzukauern. Trotzdem zeigten die Gäste ein ganz annehmbares Können. Beide Mannschaften beteiligten sich einer fairen Spielweise. Raßlau nahm natürlich den Kampf auf die leichte Schulter, was auch die Gäste, als der Kampf 3:0 stand, gut aufkommen ließ. Neureut stellt den 1.0-Halbzeitstand her. Der Platzbesitzer ist während der ganzen Spielzeit mehr oder

weniger überlegen. Mit zwei weiteren Erfolgen nach der Pause gaben sich die Raßlauer zufrieden. Überraschend kam aber Mühlfelder durch die weit ausgerichtete Verteidigung zu zwei Erfolgen, so daß die Einheimischen sich wieder ernstlicher ins Zeug legten und somit einen knappen, aber sehr verdienten Sieg landeten.

F.V. Ruppertsheim — F.V. Niefern 4:0.

Ruppertsheim war sich der bevorstehenden schweren Aufgabe bewußt, löste sie aber mit einem einwandfreien Siege sehr zufriedenstellend. Der beste Mannschaftsteil war der Sturm, der außergewöhnlich gut gefallen konnte, unterstützt von der sehr gut aufbauenden Läuferreihe. In der ersten Spielhälfte gaben die Gäste die Waage halten und mit 0:0 werden die Seiten gewechselt. In den zweiten 45 Minuten ist Ruppertsheim stark im Vorteil und erzielt durch den Mittelstürmer drei und den Rechtsaußen ein Tor, die den Sieg sicherstellten.

F.H. Dürmersheim — VfR. Pforzheim 1:3.

Die Gäste aus Pforzheim, die durch ihren großen 9:1-Sieg über Karlsdorf sich in der Gruppe 2 Mittelbadens an die Spitze gearbeitet haben, übten in Dürmersheim große Anziehungskraft aus. Die Gäste wurden allgemein als Favoriten angesehen, daher war man von dem äußerst schlechten Spiel der Pforzheimer sehr enttäuscht. Der Sieg der Raßlauer ist ganz unverdient, was auch das Edenverhältnis 15:1 für Dürmersheim bezeugt. In der ersten Spielhälfte waren die Pforzheimer fast ständig überlegen, doch wiesen die Gäste ihr Heiligum bei zählreicher und geschickter Verteidigung bis zur Pause reinzuhalten. Nach der Pause wird der harte Kampf ausgeglichener. Pforzheim kann überraschend hintereinander zwei Treffer anbringen. Die Pforzheimer drängen jetzt wieder gewaltig, alles auf eine Karte setzend; doch gelingt ihnen nur das Ehrentor, während die Gäste noch ein drittes Tor anbringen können und somit als sehr glücklicher Sieger den Platz verlassen.

Sportfreunde Forchheim — Sp.Vg. Söllingen 3:3.

In diesem spannenden Pokalkampf bewiesen beide Mannschaften hauptsächlich Forchheim, daß sie mehr können, als ihr Punktspiel-Tabellenstand besagt, nach diesem sie aus der Bezirksklasse absteigen müssen. Im Feldspiel waren sich beide Gegner ziemlich ebenbürtig, wenn auch die Sportfreunde im Zu- und Gesamtspiel entschieden besser waren. Hart aber fair wurde mit zweimaliger Verlängerung um den Sieg gekämpft, der aber keiner Mannschaft beschieden war. Die Gäste drängen zu Anfang und erzielen in der 17. Minute das Führungstor, da der einheimische Hüter zu früh heraus gelaufen war. Nach diesem billigen Erfolg der Gäste dreht Forchheim den Stiel um und erzielt noch bis zur Pause den Ausgleich. Nach dem Wechsel drängt Forchheim, trotzdem erzielen die Gäste wiederum die Führung, doch in der 52. Minute stellt der einheimische Rechtsaußen wieder den Ausgleich her. Gleich darauf sendet der Mittelstürmer zum 3. Male ein. Forchheim läßt in der Folge einige sichere Chancen aus, was ihm auch den Sieg kostete, da Söllingen noch einmal ausgleichen konnte. Die zweimalige 15-Minuten-Verlängerung brachte bei verteiltem Feldspiel keine Aenderung mehr.

Germania Forst — Germania Karlsdorf 1:2.

Die beiden Nachbarn lieferten sich einen harten, aber nicht unfaires Pokalkampf, der sehr offen war, was auch das Resultat besagt. Bei normalen Spielfärten hätte man den Karlsdorfern von vornherein einen glatten Sieg eingeräumt, doch sind Pokalspiele nicht nach dem Verbandsspielmaß zu messen, wie man immer wieder aus den gezeitigten Ergebnissen sieht. Dazu kam noch, daß die Karlsdorfer in ihrer Form zur Zeit sehr unbeständig sind, wogegen Forst sich in aufsteigender Form befindet. Forst war auch im ersten Spielabschnitt so drückend überlegen, daß ein glatter Vorsprung hätte erzielt werden müssen. Karlsdorfs Hintermannschaft arbeitete aber sehr zuverlässig, so daß es beim Halbzeitpfiff nur 1:0 für den Platzbesitzer hieß. In der zweiten Halbzeit ist der harte Kampf ausgeglichener, wobei die Gäste zwei nicht unhaltbare Tore anbringen können. Die bessere Gesamtarbeit und das gute Verständnis untereinander lassen den Sieg Karlsdorfs als verdient erscheinen. Der Schiedsrichter verfaß sein schweres Amt zur vollen Zufriedenheit.

Sp.Vg. Oberhausen — F.V. Hochstetten 9:0.

Der Platzbesitzer war seinem heutigen Gegner in jeder Hinsicht überlegen und konnte einen einwandfreien Sieg buhen. Oberhausen pflegt zur Zeit einen feinen Fluchkombinationsfußball, der keinen Gegner zu scheuen braucht. Der Unparteiische dieses Kampfes verfaß sein leichtes Amt gut.

F.C. Birkenfeld — F.C. Frankonia Karlsruhe 1:1.

Dieses Pokalspiel stempelte sich in seinem Verlaufe zu einem hochklassigen, ritterlichen Kampfe. Die Gäste aus Karlsruhe waren der Birkenfelder Mannschaft vollkommen ebenbürtig, ja sie hatten im Feldspiel und in Torlagenheiten sogar ein kleines Plus zu verzeichnen. Von Beginn an kommen beide Tore öfters in große Gefahr, da die Stürmerreihen sehr gut aufgelegt sind. Hauptsächlich der einheimische Hüter muß seine ganze Kunst anwenden, um Erfolge der äußerst gefährlichen Karlsruher Fünferreihe vorerst zu verhindern. Einige Male haben die Frankonen großes Pech, als ihre Schüsse knapp vorbeistreichen. Bis zur Pause liegen die Frankonen mit einem vom Mittelstürmer erzielten Treffer mit 1:0 in Führung. Bei ausgeglichenerem sehr schönem Spiel erzielt Birkenfeld in der 70. Minute den Ausgleich. In der Verlängerung waren beide glänzenden Hintermannschaften nicht mehr zu schlagen. So trennte man sich in diesem wahren Fußballpropagandaspield mit einem dem Spielverlaufe nach gerechten Unentschieden. Die Karlsruher hinterließen in Birkenfeld den allerbesten Eindruck.

9. Skandahar-Rennen.

Friedl Pfeiffer und Gerda Baumgarten.

Mit zwei österreichischen Siegen endete das 9. Skandahar-Rennen am Arberg, nachdem noch bei der Abfahrt Frankreich und Holland in Front gelegen hatten. Ausschlaggebend war wieder einmal der Torlauf, wo Pfeiffer und G. Baumgarten alle Mitbewerber überlegen schlugen. Kombination Männer: 1. Pfeiffer-Oesterreich 453,5, 2. Allem-Schweiz 455,4, 3. Emile Mais 455,8, 4. Romminger-Schweiz 466,4. Frauen: 1. Gerda Baumgarten-Oesterreich 578,1, 2. Baronin von Schimmelpenninck-Holland 589,2, 3. Paula Wiesinger-Italien 598,2, 4. El. Dirrig-Schweiz 598,6.

Café
MUSEUM Nur
2 Tage!

Montag, 16. März / Dienstag, 17. März
nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

KRÖLL'S MODE-ZICK-ZACK
mit der großen revueartigen
Frühjahrs- u. Sommer-Modenschau
Mitwirkende Karlsruher Firmen:

Friedrich Bloss
Kaiserstraße 104
zeigt: Die letzten Neuheiten in
Damentaschen und Schirmen

Wir zeigen:

Sportliche Kleider
Bade-Moden

Freundlieb
CARLSRUHE

Bei der **Modenschau**
im Café Museum bin ich mit

Damenhüten
beteiligt

Otto Hummel
Kaiserstraße Ecke Lammstraße.
Tischbestellung rechtzeitig erbeten. Telefon 6900/01

KAMMER
LICHTSPIELE

Das neue
Film-Lustspiel „EVA“
mit Magda Schneider, Hans Sönnker, Heinz
Rühmann, Adele Sandrock, Hans Moser u.v.a.
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 Uhr. Tel. 4282. Jugend zugelassen.



Mittwoch, 18. März 1936,
abends 8 Uhr im
Munz'schen Konservatorium, Waldstraße 79

Frühjahrskuren
Berichterstatler Dr. Hoff, Wörishofen
Unkostenbeitrag für Mitglieder RM. -25
für Nichtmitglieder RM. -50
Kneipp - Verein Karlsruhe

21.30-23.00 Uhr: Schwimmen, Männer.
Anf. u. Fortgeschr., Friedrichsbob.
14.30-15.30 Uhr: In Durlach: Kinder-
gymnastik in der Schloß-Kaserne.
20.30-22.00 Uhr: In Bretten: Gymnastik
und Spiele, Frauen, Stadt, Turnhalle.

**Frühliche Gymnastik-Kurse in der
Turnhalle.**

Infolge Belegung der Turnhalle I in
der Turnhalle durch Militär werden die
Lehrarbeiten für die beiden Böden in
Halle I und II durchgeführte Frühliche
Gymnastik und Spiele-Kurse vorüberge-
hend wie folgt geändert. Kursus in der
oberen Turnhalle (Hilf. Turnhalle) be-
ginnt bereits um 19.45 Uhr, der zweite
Kursus (Hilf. Turnhalle) um 21.00 Uhr.
Beide Kurse finden heute, Montag, in
Halle II statt.

KONTINENT-ENGLAND

NACHT- UND TAGESDIENST
AUCH SONNTAG



u. HOEK ODER
VLISSINGEN-HARWICH

**DURCHGEHENDE KORRIDOR-,
SCHLAF- UND SPEISEWAGEN**

Wahlweise über beide Wege gültige Fahrtausweise
1., 2. und 3. Klasse, ausserdem stark herabgesetzte
Fahrpreise 1., 2. und 3. Klasse, nur über Vliissingen
gültig. — Näheres durch die Reisebüros und Bahnhöfe.
Kein Durchreisevisum für Holland erforderlich.

**4 Zimmer-
Wohnungen**

mit Zentralheizung,
Bad, neu hergerichtet,
im Haupte Kari-
erstr. 26, 3 u. 4.
Etage, bei sofort zu
vermieten. Näheres
durch K. Weimann,
Kaiserstraße 211,
Telefon Nr. 2280.

Zimmer

Moderne Zimmer
Hilf. str. 11, u. 12.
Hilf. str. 11, u. 12,
Tel. etc., m. Benz.
zu verm. Preis, Hoels,
Bismarckstr. 51a.

Zimmer

möbl. od. leer, an
sol. Dame zu verm.
In verm. u. Nr. 1906
in der Bad. Straße.

Mietgesuche

3-4 Zimmer-
Wohnung
1 St. hoch, neuzeitl.
umgeb. in ruh. St.
gut. Haus, Schloß-
gartenanliege, sofort
oder später zu verm.
Küche, Badzimmer
m. H. G., 2 B. G.,
Befestigung, 2 Kell.
Kontant, 95 A.
Anruf 2221, morgens
7-9 u. 11 Uhr. (5430)

Herrenrad

gut, zu verm. u. verm.
Mariestr. 13, Zion.

Zu vermieten

Laden

in der Mittelstadt,
per 1. 4. zu verm.
Preis 30 M. Zu er-
fragen: Kappelerstr. 82,
Baden.

**Mieter-
u. Bau-
verein**

Karlsruhe
e. G. m. B. S.

Zu verkaufen

**4 Zimmer-
Wohnung**

3. St., mit zu verm.
Mittelstadt 30, 21.

2-3 3-Z. Wohn.

in der Mittelstadt
an. Haupte str., 111.
Hilf. str. 11, u. 12.
Angebot. um. 6903
an die Bad. Presse.

Offene Stellen

Tagessmädchen

für 1. April gesucht.
Weber, Gerbigstr. 9.

**Badisches
Staatsbheater
Heute**

Montag,
den 16. März 1936.

Gesellschaftliche
Vorstellung für die
Generalbesuchenden.

**Minna von
Barnhelm**

Das Soldatenglied
Aufführung von Festung
Anfang 19.30 Uhr.
Ende gegen 22 Uhr.
Kein Kartenverkauf
im Staatstheater!

Dienstag, 3. März:
Der Verdamnte der
Welt.

Immobilien

Bauplatz

Ca. 6400 am Bauende in einer der
schönsten Lagen in Herrnsdorf, im ganzen
ob. geteilt, preisw. zu verkaufen. Es
kommen nur Selbstinteressenten in Frage.
2. Keller, Baderei,
Baldst. Herrensdl.

Kapitalien

Bar-Darlehen

an Beamte u. Bedienstete durch
K. H. Karlsruhe, Friedrichstraße Nr. 1.
(Anfragen Rückporto).

Zu verkaufen

**Schuhmacher-
Maschine**

mit Schneid- und
Schneidemaschine
verf. bill. Weller,
Waldstrasse 29.

Herrenzimmer

Speisegemmer, Küche,
Kübel, Schrank,
Schreibtisch, Stuhl,
Wandspiegel,
Gehäckelton, Tisch,
Sofa, Tisch, Stühle
s. v. d. Nittershofen
Sofienstraße 23.

Schlafzimmer

Rüche
gut und billig bei
Furniß,
Kaiserstraße 235,
zwischen Kirche- und
Leopoldstraße,
Eisenhandbartsch.

Sofa

mit 2 Seiten, weiß,
Rinderleder billig zu
verkaufen. Offener
Nr. 3, IV., linke.

Beststellen

Rechtlich, Kommode,
1 zweifach, Schrank
zu verm. Kappelerstr. 25,
Hilfstrasse 25.

**Mörtel-
maschine**

m. Hochbaubinde u.
Aufzugspistole
zu verkaufen geacht.
22, 23, Angebote um.
22122da an B. Pr.

Zu verkaufen

Flügel

gebraucht von
Bechstein,
Blüthner,
Steinweg & Sons
empfehlen

**Ludwig
Schweigsul**

Pianolager
KARLSRUHE
Erbprinzstraße 4
beim Rondellplatz.

Zu verm. gut erhalt.
Klavier
Friedenstr. 3a, II.

Im Keim ersticken!

Bei den ersten Anzeichen von
Kopfschmerzen, Migräne,
Nervenschmerzen sowie Un-
behagen bei Erkältungs-
erscheinungen finden Sie
rasche Linderung durch
das Jahrzehnte bewährte,
unschädliche Citro-
vanille, Milde Wirkung,
stets bekömmlich. In Apo-
theken 6 Pulver- oder 12
Oblaten-Packung RM 1.10.
Man verlange ausdrücklich:

CITROVANILLE

Photolaborantin gesucht

evtl. auch zum Anlernen.
Heller y a n e r, Karlsruhe,
Moltkestraße 83, (5628)

**An- und Verkauf von
Kraftwagen u. Motorrädern**

Selbstfahrer

mieten nur neue Wagen,
inkl. v. SP. in einschl. Ver. bei
Sollenstr. 115
Telefon 7815

Zu verkaufen

Automobile

kaufen u. verkaufen
Sie schnell u. preis-
wert durch eine
kleine Anzahl in
der Badisch. Presse.

TRIUMPH
Motorräder

A. Kornmann
Beierthimer Allee 18a

Auto

3/20 PS, 2000 cc,
Rimousine,
1,2 lit. Opel-
Cordoba-
Rimousine,
1,2 lit. Opel-Rimousi-
ne, 1,2 lit. Opel-Riffo-
wagen preiswert
zu verkaufen.

**Kübler,
KORNHANN**
Beierthimer Allee 18a

Zeitungs-Anzeigen

helfen kaufen und ver-
kaufen Das gilt beson-
ders für Anzeigen in der
Badischen Presse

der Zeitung mit dem
Sensibel-Beleg u.
Sohn) ein o. Wä-
chen bei best. Web-
gel., a. 1 lit. Wäse,
Angebot um. 61902
an die Bad. Presse.